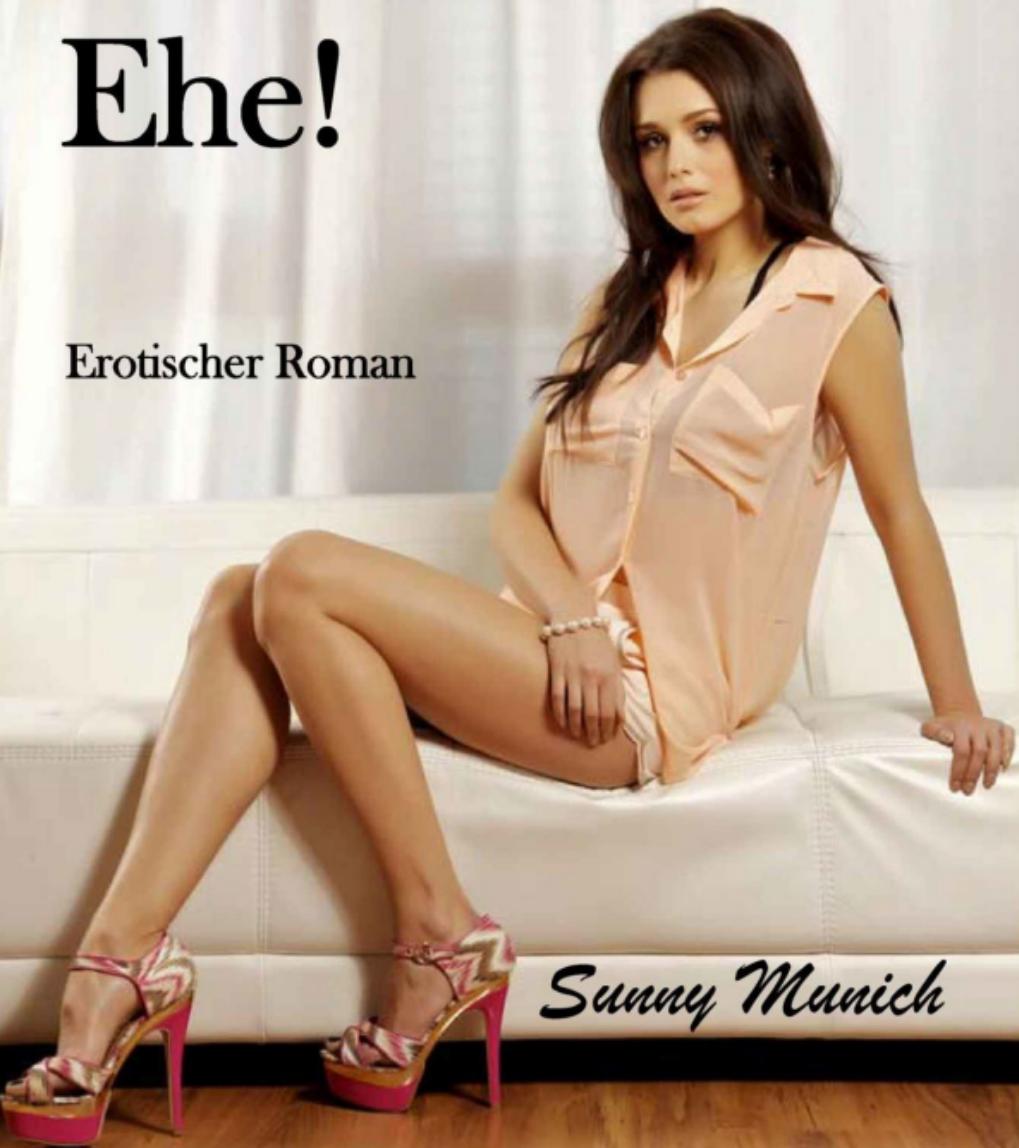


Fremdgehen in der Ehe!

Erotischer Roman



Sunny Munich

SUNNY MUNICH

*Fremdgehen
in der
Ehe!*

Erotischer Roman

Impressum:

Fremdgehen in der Ehe!

Erotischer Roman

Copyright © 2013 by Sunny Munich

Cover by Sunny Munich

Alle Rechte vorbehalten

Originalausgabe: Amazon Kindle eBook

*Weitere Informationen über den Autor
oder seine Werke unter:*

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich6

sunny.munich@gmx.de

*Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.*

1

„Nimm die Hände weg, bitte“, sagte Anna schweratmend. „Wenn du mich so anfasst, kann ich nicht denken.“

Im Halbdunkel des Zimmers war von Leon Eisenburgs Lächeln nur das Blitzen seiner Zähne zu sehen.

„Warum sollst du es besser haben als ich?“, fragte er und fuhr fort, die Brüste seiner Schwägerin zu betasten. „Ich kann auch nicht denken, wenn du in meiner Nähe

bist.“

Sie stieß ihn zurück. „Lass das sein!“

Er sah, wie sie ans Fenster trat und hinausblickte. Ihre Konturen zeichneten sich deutlich vor dem hellen Rechteck ab. „Ich will das nicht“, sagte sie leise. „Es ist unrecht. Laura hat das nicht verdient.“

„Was hat sie denn sonst verdient?“, fragte er mit leiser Schärfe. „Was, wenn nicht das?“

„Es ist nicht meine Schuld, dass sie dich betrügt.“

„Meine vielleicht?“

„Das musst du dich selber fragen.“

Er steckte sich eine Zigarette an. Das Flämmchen seines Feuerzeuges beleuchtete flüchtig sein markantes, männliches Gesicht mit dem eckigen Kinn und den ausgeprägten Backenknochen. Er inha lierte tief.

„Ich war entschlossen, sie auf Händen zu tragen. Aber sie war immer nur hinter Sex her. Hinter Männern. Ich kann einfach nicht vergessen, wie ich sie mit dem Hausmeister erwischte. Mit Mario, diesem italienischen Schleimbolzen. Ich dachte, die Welt müsste stehenbleiben.“

„Du hast gewusst, wie Laura ist“, sagte Anna.

„Ja, ich habe vor der Ehe mit ihr

geschlafen. Ich hatte keine Mühe, sie zu erobern“, sagte er. „Aber ich meinte, dieses Entgegenkommen entspränge echter Liebe. Ich glaubte, sie würde sich nur mir in dieser Weise hingeben...“

„Ich hasse diese Thematik. Ich will mit dir nicht darüber sprechen.“

„Du bist feige.“

„Und wenn ich es bin? Laura ist meine Schwester. Ich kann ihr nicht in den Rücken fallen.“

„Immerhin wäre das mal was Neues“, höhnte Leon. „Die meisten fallen ihr zwischen die Schenkel.“

„Du bist geschmacklos.“

„Ich bin erst so geworden, das

brauche ich dir nicht zu erklären.
Laura hat mich dazu gemacht.“

„Warum lässt du doch nicht von
ihr scheiden?“

„Das will sie doch nur! Nein,
diesen Gefallen tue ich ihr nicht“,
sagte er.

„Weißt du, was Laura
behauptet?“

„Nein.“

„Sie sagt, du hättest sie nur
wegen ihres Geldes geheiratet“,
meinte Anna.

„Das ist doch verrückt“,
erwiderte er ärgerlich. „Ich
verdiene sehr gut. Das weißt du.“

„Stimmt, aber selbst wenn du das
Doppelte deines jetzigen

Einkommens hättest, wärest du niemals imstande, mit Lauras Millionen zu konkurrieren.“

„Geld allein macht nicht glücklich. Das klingt banal, aber seitdem ich mit Laura verheiratet bin, kann ich die Wahrheit dieser Worte nur bestätigen.“

„Geh jetzt, bitte.“

„Erwartest du Besuch?“

„Nein, aber ich will nicht, dass man dich hier sieht.“

„Du bist meine Schwägerin.“

„Eben“, sagte sie nachdrücklich.

„Gerade deswegen.“

Sie wandte sich um, knipste das Licht an und schloss die Vorhänge. Der Mann setzte sich. Seine Blicke

folgten dem zwanzigjährigen Mädchen und saugten sich an ihren Beinen, ihren Brüsten und ihrem kleinen, kess und verführerisch gerundeten Gesäß fest.

Oh ja, Anna war zweifellos die Schönere der beiden reichen Ravensberg-Schwestern, aber sie war auch entschieden die Kühtere und Prüdere. Alles, was die ältere Laura an Sinnlichkeit und erotischem Verlangen im Übermaß aufwies, schien bei Anna nur ein halbverkümmertes Dasein zu führen. Sie sah zwar sexy aus, kleidete sich schick, wirkte aber gegen ihre Schwester bieder und häuslich.

Anna trug einen schwarzen, knielangen Rock, und eine dazu passende, weiße Bluse. Der tiefe Ausschnitt zeigte den Ansatz ihrer vollen, sehr hübschen Brüste und spiegelte sehr viel mehr Aufgeschlossenheit vor, als Anna im Allgemeinen zu bieten wünschte.

Annas schwarzes, metallisch glänzendes Haar war in der Mitte gescheitelt und fiel weich und glatt bis auf ihre Schultern herab. Ihr Gesichtsausdruck wurde von den großen, graugrünen Augen und dem vollen, weichen Mund bestimmt, dessen lockende Kurven fast jedes Männerherz schneller schlagen ließen.

Anna setzte sich ihm gegenüber und steckte sich eine Zigarette an.

„Wo ist Laura jetzt?“, wollte sie wissen.

„Keine Ahnung.“

„Sprichst du überhaupt noch mit ihr?“

„Hin und wieder.“

„Und wie... wie steht es mit dem anderen?“, erkundigte sich Anna etwas nervös.

„Ja, wir schlafen noch gelegentlich miteinander“, entgegnete er bitter.

„Wenn das zutrifft, hast du kein Recht, dich bei mir über sie zu beklagen. Ich nehme an, du kennst den rechtlichen Standpunkt.“

„Sicher“, lachte er kurz auf.

„Eine finanzielle Entschädigung in unserem Ehevertrag regelt jeden Seitensprung. Ich sehe die Dinge aber nicht als Jurist. Laura ist eine wunderschöne uns sehr erotische Frau. Einfach geil.“

„Ich mag dieses Wort nicht“, meinte Anna. „Schon gar nicht im Zusammenhang mit meiner Schwester.“

„Ich war noch nicht fertig. Du hast mich unterbrochen“, sagte Leon unabirrt. „Du weißt selber, wie sie ist und dass der von mir benutzte Ausdruck zutrifft. Ich bleibe also dabei. Sie ist schön und geil. Ich bin kein Mönch. Wenn sie mich

braucht, bin ich zur Stelle. Und es ist jedes Mal wieder aufregend. Aber ich leide darunter. Es quält mich, dass ich nicht die Kraft habe, ihr zu helfen.“

„Das hört sich fast so an, als sprächest du von einer Kranken“, meinte Anna.

„Das hört sich nicht nur so an, das ist auch so“, sagte Leon.

„Meine liebe Ehefrau kann keinem Mann widerstehen. Sie hat einen unerklärlichen Hang zum Ungewöhnlichen. Sie ist eine Nymphomanin!“

„Das ist dein Problem“, meinte Anna. „Ich kann dir nicht helfen.“

„Doch, das kannst du.“

„Wie, wenn ich fragen darf?“

Er erhob sich, durchquerte den Raum und nahm dann auf der Lehne ihres Sessels Platz. Sein Oberschenkel berührte ihre Schulter. Anna wich kaum merklich aus, aber der Sessel gab ihr für dieses Manöver nur wenig Spielraum. Leon blickte geradewegs in den freizügigen Ausschnitt seiner Schwägerin und merkte, wie er von einer Erektion überfallen wurde.

„Sprich“, bat Anna und hob den Kopf, um ihn anzusehen.

„Du brauchst nur mit mir zu schlafen“, sagte Leon ruhig.

„Schlag dir den Nonsense aus dem

Kopf!“

„Das kann ich nicht. Ich träume bereits von dir.“

„Ich kann es nicht ändern. Ich habe dich nicht um deine Träume oder Gefühle gebeten“, meinte sie.

„Es ist nicht nur ein erotisches Problem“, sagte er. „Vermutlich ist es in erster Linie psychologischer Natur.“

„Ganz bestimmt sogar“, meinte sie. „Meine Schwester hat dich verletzt. Also willst du dich rächen. Du meinst, das könntest du am besten, wenn es dir gelänge, mit mir ins Bett zu gehen.“

„Vielleicht ist es wirklich so“, sagte er langsam, „aber da ist noch

etwas anderes.“

„Und das wäre?“

„Du übst auf mich eine unwiderstehliche Faszination aus“, sagte er. „Jetzt zum Beispiel quäle ich mich mit einer Erektion herum...“

„Lass das!“, unterbrach sie ihn barsch. „Ich kann dieses obszöne Gerede nicht ausstehen.“

„Das ist nicht obszön, das ist natürlich.“

„Völliger Blödsinn.“

„Bist du eigentlich noch Jungfrau?“

„Spinnst du! Das wurde schon vor längerer Zeit erledigt.“

Er grinste plötzlich. „Du gibst

dich als kühle Lady, als das Produkt deiner millionenschweren Familie. Die wohlerzogene Anna Ravensberg. Aber mir machst du nichts vor. Deine Haltung ist der Versuch, innere Unsicherheit zu verdecken. In Wahrheit verstehst du mich sehr gut.“

„Was hilft es dir, wenn ich Luras Lebensweise verurteile und dich bemitleide? Du machst es nicht besser, indem du versuchst, mich zu verführen.“

„Ich hätte von Anbeginn versuchen sollen, dich statt Laura zu heiraten.“

„Es führt zu nichts, wenn du solche Hypothesen aufstellst“,

erwiderte sie.

Er legte eine Hand um ihre Schulter und ließ seine Finger über die seidenweiche, glatte Haut in Annas Ausschnitt gleiten. Er merkte, wie ihr Atem sich beschleunigte und bekam einen trockenen Mund, als seine Fingerspitzen die Ansätze von ihren jungen, elastischen Brüsten berührten. Wieder war es wie vorhin. Sie zögerte ein paar Sekunden zu lange, um überzeugend zu wirken. Sie gestattete es ihm, bis zu ihren von den Halbkörbchen des weißen BHs umschlossenen Brustwarzen vorzudringen, dann stieß sie seine Hand zurück.

„Du sollst das lassen!“, erklärte sie scharf.

Er schluckte. Oh nein, meine Liebe, dachte er. So haben wir nicht gewettet. Du hast es ganz gern, wenn ich dich auf diese Weise berühre. Du ziehst die Notbremse für meinen Geschmack etwas zu spät. Ehe es geschieht, genießt du es ganz offenbar, dich und mich scharf zu machen.

„Ich muss dich haben“, flüsterte er.

Anna erhob sich abrupt. „Du wirst jetzt gehen“, erklärte sie. Auf ihren Wangen brannten zwei Flecken von hektischer Röte und in ihren großen, schönen Augen zeigte

sich ein erregter Glanz.

„Was hast du heute Abend vor?“, fragte er und erhob sich langsam von der Sessellehne.

„Was geht das dich an?“

„Ich würde es bedauern, wenn du den Appetit, den ich dir gemacht habe, bei einem anderen stillst.“

„Du redest Unsinn.“

„Du hast dich so elegant angezogen und willst ausgehen, richtig?“

„Du irrst dich.“

„Oh, dann erwartest du Besuch?“

„Ja, aber das kann dir egal sein!“

„Oh nein, es stört mich“, erklärte er. „Ich hatte mir fest vorgenommen, dich heute zu erobern.“

„Du bist ein Kindskopf.“

„Ich wüsste gern, wie du mich siehst“, sagte er ernst. „Doch nicht als Kindskopf, oder?“

„Das hängt von deinem Benehmen ab.“

„Du hast dir ein Bild von mir gemacht, das davon unabhängig sein muss. Ich bin ein Mann, du bist eine Frau. Wie siehst du mich? Was bin ich für dich?“, fragte er drängend.

„Du bist mein Schwager“, erwiderte sie. „Der Mann meiner Schwester. Nicht mehr und nicht weniger.“

„Blödsinn!“, sagte er grob. „Ich will keine verwandtschaftliche Definition von dir haben. Ich glaube

dir einfach nicht, dass du in mir nur ein Gesicht, einen Namen und eine Familienfunktion siehst.“

„Was erwartest du jetzt von mir?“, fragte sie. „Soll ich dir gestehen, dich heimlich zu lieben? Soll ich sagen, dass ich meine Schwester um ihren attraktiven Ehemann beneide?“

Er grinste matt. „Ja, das würde ich gern hören.“

„Du bist ein Playboy, nichts weiter.“

„Das bin ich nie gewesen. Ich musste hart arbeiten, um mich durchzuschlagen.“

„Das kenne ich schon! Damit kokettierst du gern. Der Junge vom

Land, der es geschafft hat, sich im Leben durchzusetzen! Zugegeben, das ist anzuerkennen, aber dieses Schicksal teilst du mit massenhaft anderen Menschen. Die Ehe mit Laura hat dich reich gemacht. Ich finde, du kannst es dir unter diesen Umständen leisten, die Seitensprünge deiner Frau zu ignorieren.“

Er musste sich beherrschen, um Anna nicht zu ohrfeigen. Sein Begehrten fiel angesichts seines Zornes in sich zusammen wie ein Kartenhaus. Er machte kehrt und ging zur Tür. Er öffnete sie und durchquerte die große Diele.

„Leon!“, rief Anna hinter ihm her.

Er blieb stehen, vom Licht umflossen, drehte sich um und ging zurück zur Schwelle der Wohnzimmertür.

„Was ist noch?“, fragte er unverändert zornig. „Ich dachte, ich soll deine Wohnung verlassen.“

„Es tut mir leid“, sagte sie. „Ich hätte das nicht sagen dürfen. Es war hässlich von mir.“

Er ging auf sie zu, blieb dicht vor ihr stehen und sagte: „Du bist so wunderschön, Anna.“

Sie schwieg. Er legte seine Arme um sie und zog sie langsam an sich. Anna wehrte sich nicht. Ihr Körper war weich und fest zugleich, er war leicht, biegsam, erregend.

Er küsste sie auf den Mund. Ihre Lippen öffneten sich nur langsam, aber als seine Zunge drängend und fordernd in ihre Mundhöhle stieß, begegnete sie ihm plötzlich mit der gleichen, begehrlichen Wildheit.

Seine Erektion war sofort wieder präsent; sie teilte sich dem Mädchenkörper mit pochender Hitze und Härte mit. Anna presste ihren Unterleib dagegen, machte sich aber im nächsten Moment wieder außer Atem von ihrem Schwager frei.

„Das hat doch alles keinen Sinn“, murmelte sie verwirrt. „Lass uns vernünftig sein.“

„Ist es unvernünftig, wenn man

sich liebt?“

„Du liebst mich nicht!“

„Doch, das tue ich.“

„Du begehrst höchstens meinen Körper.“

„Natürlich tue ich das, aber ich liebe dich auch“, sagte er und ergriff ihre Hand, führte sie an die Ausbeulung seiner Hose. „Ich möchte, dass du fühlst, wie du mich erregst, wie mir zumute ist...“

Er zuckte zusammen, als er Annas schlanke Finger für den Bruchteil einer Sekunde an seinem Glied spürte. Ihm schien es so, als würde ihre Hand zugreifen wollen, aber dann riss sie sich von ihm los und stürmte durch das Wohnzimmer.

Sie blieb am Fenster stehen und wandte ihm den Rücken zu.

„Lass mich allein!“

Er trat erneut ins Wohnzimmer.

„Es geht nicht“, erklärte er. „Wir sind schon zu weit gegangen.“

Anna drehte sich zu ihm herum, als er den Raum durchquerte und auf sie zuging. „Wenn du mich noch einmal anfasst, schreie ich“, sagte sie kaum hörbar. Ihr Gesicht war blass, ihre Augen wirkten um vieles größer als sonst.

„Das meinst du nicht ernst, wir sind beide allein in deiner Wohnung, wer sollte dich schon hören?“, sagte er und blieb vor ihr stehen. „Im Übrigen hast du keine

Angst vor mir, sondern vor dir selbst. Habe ich Recht?“

„Du quälst mich!“

„Es ist eine süße Qual, wie ich zu hoffen wage...“

„Geh jetzt, bitte.“

„Ich kann nicht gehen“, entgegnete er. „Nicht mit diesem Ständer in der Hose.“

„Wie schade, dass du immer wieder zeigen musst, wie es um deine Kinderstube bestellt ist“, sagte sie herausfordernd.

Seine Mundwinkel zuckten spöttisch. „Lust kennt keine Erziehungsformen. Lust ist frei, Lust ist klassenlos.“

„Das ist nicht wahr!“

„Doch“, sagte er. „Die Frage ist nur, ob jemand den Mut findet, sich der Lust hinzugeben. Bei dir habe ich meine Zweifel. Du bist verkrampft und verklemmt.“

„Du bist unfair. Nur weil ich versuche, meine Schwester nicht zu betrügen, wirfst du mir die unmöglichsten Dinge vor“, beklagte sie sich.

„Laura hat mich hundertmal betrogen...“

„Aber mich nicht!“

„Auch dich“, sagte er. „Ich denke, du hängst so sehr an deiner Familie? Du kannst nicht behaupten, dass Lauras Handeln die Familienbande zu festigen

vermochte.“

„Das ist deine Ansichtsweise, aber damit will ich nichts zu tun haben.“

„Weißt du, wie mir zumute ist?“, fragte er leise.

„Du musst jetzt gehen.“

„Ich habe dich etwas gefragt.“

„Ich weiß, aber diese Unterhaltung führt doch zu nichts. Wir müssen Schluss machen, ehe wir in Gefahr geraten, etwas zu bereuen“, sagte sie.

„Ich könnte nur eines bereuen“, meinte er. „Hier gewesen und dich nicht genommen zu haben.“

„Ich bin nicht zu nehmen“, antwortete sie scharf.

„Willst du, dass ich dich überrumpele?“, fragte er ironisch.
„Es soll ja Mädchen geben, die das lieben und ihre Verehrer so lange provozieren, bis es passiert.“

„Du bist ein Vollidiot!“

Er lachte. „Jetzt redest du in einer Sprache, die ich verstehe.“

„Seltsam“, meinte Anna und schaute ihn an. „Du hast eine attraktive Ausstrahlung, wirkst männlich, intelligent und sympathisch. Du bist ein Frauentyper, nicht wahr? Ich wüsste gern, weshalb du dich ausgerechnet auf mich versteifst. Wenn du schon meinst, Laura betrügen zu müssen, kannst du das doch jederzeit tun...“

mit irgendeinem Flittchen, das sich von deinem anziehenden Äußen bestechen lässt!“

„Soll das heißen, dass ich nur Flittchen erobern kann?“, fragte er.

„So war es nicht gemeint.“

„Aber so hast du es formuliert. Wie ich eure verdammte, arrogante Ravensberg-Masche hasse!“

„Du bist überempfindlich.“

Er riss sie an sich. Anna fühlte sich von seinen Armen wie in einem Schraubstock gefangen.

„Lass mich los“, sagte sie.

„Wir haben uns geküsst“, erinnerte er sie. „Du hast meine Küsse erwidert. Es gibt kein Zurück mehr!“

Er küsste sie erneut. Anna versuchte diesmal, ihre Lippen geschlossen zu halten, aber er drückte sie mit der Zunge auf und schaffte es, ihren Widerstand zu brechen. Er spürte, wie ihr verkrampft wirkender Körper wieder weich und anschmiegsam wurde und dem fordernden Druck seiner Erektion nicht länger auszuweichen versuchte.

Sie küssten sich lange und mit wachsender Wildheit. Dann löste Leon seine Lippen von ihrem Mund. Er legte seine Hand um ihre volle Brust und presste die elastisch nachgebende Halbkugel zusammen.

„Komm“, flüsterte er.

Anna hielt die Augen geschlossen. Sie hatte den Kopf zurückgeworfen und atmete ziemlich schnell. Sie antwortete nicht. Der Mann hob sie hoch, schaute sich um undbettete das Mädchen dann auf die breite Couch. Er streifte seine Schuhe ab und legte sich neben sie.

„Nein“, flüsterte Anna. „Nein, bitte...“

Sie zitterte am ganzen Körper, unternahm aber nichts, um dem verbalen Protest Nachdruck zu verleihen. Der Mann drängte sich gegen sie und küsste sie erneut. Annas Mund öffnete sich. Ihre verspielte Zunge kam ihm entgegen.

Leons Erektion hatte einen Grad erreicht, der keine Steigerung zuließ. Er zerrte Annas Rock hoch, fuhr mit der Hand darunter und erschauerte, als er mit seinen Fingern über das knisternde Material von ihren Strümpfen glitt.

„Nein“, flüsterte Anna. Sie drehte sich auf den Rücken und presste ihre Schenkel fest zusammen.

Leons Hand strich höher und stoppte jäh, als er ihre Strumpfränder und die darüber liegende, seidenweiche Haut berührte. Er hatte damit gerechnet, dass Anna Strumpfhosen trug und war ebenso begeistert wie erregt,

dass sie zu den Frauen gehörte, die nicht auf die erotisierende Wirkung von Strumpfhaltern mit Strapsen zu verzichten wünschte.

Leon seufzte lustvoll, als seine Fingerspitzen über die glatte Haut ihrer Oberschenkel wanderten und dann das hauchdünne Material ihres Höschens erfassten. Er strich über die erregende Kurve ihres Venushügels und bekam erneut einen trockenen Mund, als er registrierte, wie sich der Zwickel des knappsitzenden Slips mit der Feuchtigkeit von ihrem Schoß vollgesogen hatte.

Seine Hand strich jetzt zärtlich über ihre Scham hinweg. Die Seide

über ihrer Liebespforte intensivierte noch die elektrisierende Wirkung seiner Liebkosungen. Anna öffnete ihm langsam die Schenkel. Seine Hand drang tief in das Tal zwischen ihren Beinen ein, die Finger massierten stärker, drängender und ungeduldiger.

In diesem Moment geschah es. Anna ächzte leis und griff ihn im nächsten Augenblick an die Hose. Ihre schlanken Finger suchten und fanden die von seinem erigierten Penis erzeugte Ausbeulung, pressten sein Glied zusammen und bemühten sich auf eine ungeschickte, für den Mann aber sehr aufputschende Art

darum, ihn durch die Hose hindurch mit masturbierenden Bewegungen zu beglücken.

„Ja“, keuchte er. „Ja... mach weiter...“

Er wollte sie auffordern, seine Hose zu öffnen, aber Worte waren ihm plötzlich zu viel. Er wollte Annas Hand sofort und ohne Umschweife auf seiner nackten Haut spüren und riss den Verschluss seiner Hose auf. Er griff hinein und zerrte mit einiger Mühe seinen steifen Penis ins Freie. Seine Männlichkeit ragte steil in die Höhe. Die violett schimmernde Eichel machte den Eindruck, als stünde sie unter einem gewaltigen

Überdruck.

Anna hob die Lider und starrte beinahe entsetzt seinen harten Schaft an. Es schien, als sähe sie ein Instrument dieser Größe zum ersten Mal. Oder war es überhaupt das erste männliche Glied, das sie zu Gesicht bekam? Nein, das hielt Leon für ausgeschlossen. Die Mädchen von heute sammelten, angeregt durch die Vielfältigkeit des Internets, bereits sehr früh sexuelle Erfahrungen. Im Übrigen bewiesen ihre Küsse, dass sie durchaus leidenschaftlich und raffiniert zu reagieren verstand.

„Oh... mein Gott...“, murmelte sie und spreizte ihre Schenkel noch

weiter als vorher. Leon drängte seinen Finger unter den Rand des eng anliegenden Slips hindurch und bebte vor Erregung, als er fühlte, wie sich Annas weiche, feuchte Schamlippen unter seinem suchenden Druck öffneten.

Die junge Frau griff nach seinem steinharten Penis. Sie legte ihre schlanke, warme Hand um seine Eichel, zog die Vorhaut weit zurück und begann dann langsam, aber rasch schneller werdend, sein Glied zu massieren.

Das Tempo, das sie dabei vorlegte, stand im Zusammenhang mit Leons Eindringen in ihre Vagina und seinem nachfolgenden

Erforschen ihrer Klitoris. Er rieb über die kleine, elastische Antenne ihrer Lustempfindungen hinweg und löste damit ein heftiges, lustvolles Zittern des jetzt völlig willenlosen Mädchenkörpers aus.

Willenlos? Nein, das war nicht der richtige Ausdruck. Anna war aus der passiven Rolle geschlüpft und nahm jetzt mit ihren masturbierenden Bewegungen an seinem Glied eine aggressive und sehr aktive Haltung ein.

„Langsam“, keuchte Leon. „Wenn du so weitermachst, geht mir gleich einer ab.“

„Sei bitte so lieb und komme“, flüsterte die junge Frau. „Ich will,

dass du mir in die Hand spritzt...“

„Davon hast du doch nichts“, gab er mit belegt klingender Stimme zurück. „Ich weiß da einige bessere Orte für mein Sperma...“

Anna antwortete nicht, aber die wachsende Heftigkeit, mit der sie seinen Penis bearbeitete, ließ keinen Zweifel daran zu, dass sie ihn zu einem raschen Orgasmus zwingen wollte.

Leon machte sich mit einem Ruck frei und schwang sich von der Couch. Anna zog rasch ihren Rock bis über die Knie herunter und starrte ihn an. Sie wollte fragen, was ihn zu seinem überraschenden Aufspringen veranlasst hatte, aber

die Frage wurde überflüssig, als sie sah, wie Leon sein Jackett abwarf und im nächsten Moment den Gürtel an seiner Hose löste.

Anna lächelte. Es sah schrecklich komisch aus, Leon dabei zuzusehen und sich gleichzeitig an seinem wippenden, eichenharten Penis zu erfreuen. Er streifte die Hose von den Beinen, zog Hemd, Unterwäsche und Socken aus und präsentierte sich ihr kurz darauf mit seiner athletischen, imponierenden Nacktheit.

Er streckte die Hand aus.
„Komm“, sagte er und zog sie von der Couch hoch. „Jetzt bist du dran.“

„Ich will aber nicht.“

„Du musst aber!“, erwidert er, drehte sie herum und öffnete den Verschluss ihrer Bluse. Anna erlaubte es ihm, dass er das Oberteil über ihren Kopf zog und beiseite warf. Er packte Anna an den Schultern und drehte sie herum. Sie zeigte sich ihm jetzt mit dem durchsichtigen BH, über dessen Halbkörbchen sich die pralle Fülle ihrer jungen, weißen Brust wölbte.

Leon entdeckte, dass sich der BH vorn öffnen ließ, hakte ihn aus und nahm ihn seiner Schwägerin ab. Annas stolze Brüste drängten sich ihm entgegen. Es schien ihnen nichts auszumachen, auf die Hebe

verzichten zu müssen. Sie sackten kaum nach unten und kamen erst jetzt voll zur Geltung.

„Wie schön du bist“, murmelte er hingerissen. Er zog Anna an sich und küsste erst die linke und dann die rechte Brust. Er war dabei zärtlich und hingebungsvoll. Saugend, küsselfend und knabbernd verstand er es, Annas wallendes Blut um viele Grade zu erhitzen.

„Hör auf, du... ohhh... ahhh“, keuchte sie stöhnend und drückte gleichzeitig seinen Kopf noch fester gegen ihre Brüste. „Du machst mich wahnsinnig...“

Er gab lächelnd ihre steifen Nippel frei und griff nach ihrem

Rockbund.

„Ich liebe dich“, hauchte er.

Er ließ den Rock an ihren schlanken, rassigen Beinen herabgleiten. Anna stieg heraus und trat einen Schritt zurück. Es schien fast so, als sei sie sich der Wirkung ihrer jungen Schönheit bewusst und wolle sie ihrem Schwager noch einmal deutlich vor Augen führen.

Ihr weißes, knapp sitzendes Höschen war so dünn und durchsichtig, dass er mühelos einen schmalen Streifen ihres tief schwarzen Schamhaares sehen konnte. Der Strumpfgürtel und die Strapse waren aus rotem Material gefertigt. Sie bildeten einen

erregenden Kontrast zu Annas
gebräunter Haut.

„Gefalle ich dir?“, flüsterte sie und drehte sich vor ihm wie ein Mannequin. Leons Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen, als er Annas kleinen, festen Popo bewunderte, in dessen Kerbe sich der dünne Stoff gezogen hatte, so dass die beiden prallen, hübschen Backen noch akzentuierter hervortraten.

„Bleib so stehen, bitte“, sagte er heiser, trat hinter sie, legte einen Arm um ihre Brust und benutzte die freie Hand dazu, lüstern über die ihm zugewandten Gesäßbacken zu streichen.

„Was soll das?“, hauchte sie, unternahm aber nichts, um seiner tätschelnden, massierenden Hand zu entkommen.

„Ich liebe alles an dir“, meinte er schweratmend und presste seinen pochenden Penis gegen ihren schlanken Körper. „Auch deinen traumhaften Popo.“

Sie wandte ihm die Vorderseite zu. „Mehr nicht?“, erkundigte sie sich lächelnd. Leon schien es so, als hätten sich ihre schönen, graugrünen Augen um einige Nuancen verdunkelt.

Er fiel vor ihr auf die Knie, umspannte ihre schmalen Hüften mit beiden Händen und starrte

geradewegs auf ihren von dem weißen, engsitzenden Slip bedeckten Schoß. Er nahm den Duft wahr, den sie verströmte, und zog mit bebenden Fingern langsam das winzige Höschen herab. Anna hatte ihre tiefschwarze Schambehaarung zu einem schmalen Streifen rasiert. Leon ließ den Slip in Höhe ihrer Knie hängen und beugte sich mit einem Ruck nach vorn, um seine Lippen auf ihren Venushügel zu pressen.

„Bitte, das dürfen wir nicht tun“, sagte Anna, deren Stimme stark verändert klang.

Sie zog seinen Kopf zurück, ließ den Slip zu Boden fallen und stieg

heraus. Leons brennende Augen sahen zum ersten Mal deutlich die feuchten Schamlippen, die sie sorgfältig rasiert hatte.

„Spreiz deine Beine“, hauchte er lustern.

„Nein! Das geht doch nicht“, antwortete sie.

Er spürte, wie sie bebte, und wusste, dass sie alles tun würde, was er von ihr forderte. Ihr Zieren gehörte zum Spiel, es war ein gewolltes oder intuitives Ausreizen ihrer Trümpfe.

„Tu, was ich dir sage“, presste er durch die Zähne.

Anna gehorchte. Er sah, wie sich ihre Scham gleich einer Blüte vor

ihm öffnete. Er presste seine Lippen auf ihren Schoß, ließ die Zunge hervorschennen und öffnete damit im nächsten Moment Annas Liebespforte.

Die junge Frau ließ den Kopf in den Nacken fallen. Stöhnend und lustbebend überließ sie sich dem Küssen und Saugen des heißen Männermundes. Ihr Zittern nahm unter seinen raffinierten Zungenschlägen zu. Leon begriff, dass sie kurz vor einem heftigen Orgasmus stand; er schaffte es binnen weniger Sekunden, die junge Frau zum Höhepunkt zu bringen.

„Oh Gott...“, stöhnte sie und zitterte am gesamten Körper. „Halte

mich fest...“

Ihr schlanker Körper erbebte. Die Wellen eines sensationellen Höhepunktes rasten durch ihren Leib. Sie sah nur noch Sterne, alles drehte sich.

Er löste den Mund von ihren haarlosen Schamlippen, richtete sich auf und trug seine vor Lust zitternde Schwägerin quer durch den Raum. Nachdem er die Wohnzimmertür geöffnet hatte, ging er durch die Diele und betrat das Schlafzimmer der jungen Frau. Er knipste die Deckenbeleuchtung an, legte seine Schwägerin auf das Bett und rutschte neben sie.

„Das Licht“, flüsterte sie mit

geschlossenen Augen. „Es ist so hell.“

„Ich will dich aber genau betrachten, du bist so außergewöhnlich schön“, meinte er und küsste ihren Nacken.

„Es genügt doch, wenn du mich fühlst.“

„Nein“, widersprach er. „Wovor fürchtest du dich? Du hast den vollkommenen Körper einer Göttin.“

„Bin ich so hübsch wie meine Schwester?“

„Du bist viel attraktiver als Laura. Wann wurdest du entjungfert?“, fragte er neugierig, während sein Zeigefinger durch den

schmalen Steifen ihrer Schamhaare strich.

„Mit fünfzehn“, antwortete sie grinsend, „im Skilager von der Schule.“

„Von wem?“

„Es war mein Klassenlehrer.“

„Oh.“

„Ich wollte es so“, meinte sie grinsend, ergriff seine Männlichkeit und begann erneut sein pochendes Glied zu massieren. Er legte sich auf den Rücken und spreizte die Beine. Anna nahm jetzt auch ihre zweite Hand zur Hilfe. Sie presste, drückte und knetete seinen dicken Hodensack, als ginge es darum, ihm allein dadurch schon die höchsten

Lustempfindungen zu verschaffen.

„Vorsicht, um Himmels willen“, japste er. „Ich explodiere gleich...“

Anna lachte leise. „Aber das geht doch nicht. Wie soll ich meiner Schwester erklären, dass du in meinem Bett explodiert bist.“

Er richtete sich auf, schwang sich zwischen ihre Beine und lächelte, als er ihr lüstern grinsendes Gesicht sah.

„Ja... bitte...“, meinte sie. „Lass uns endlich ficken.“

Leon konnte nicht länger warten. Er führte sein steifes Glied an ihre feuchtschimmernden Schamlippen und drückte seine Eichel in ihre Spalte.

Anna warf den Kopf hin und her, als sie die Hitze seines Schwanzes in ihrer Scheide spürte.

„Stoß endlich zu“, hauchte sie lustern. „Ramm dein wundervolles Gerät in meine Muschi. Los, fick mich...“

Er ließ sich das nicht zweimal sagen. Mit einem gezielten, heftigen Stoß trieb er seinen Penis fast bis ans Heft in ihre enge Vagina. Er lag, auf beide Hände gestützt, über der jungen Frau und starrte geradewegs in ihr Gesicht. Dann musterte er ihre schönen, durch die liegende Position leicht verflachten Brüste. Er sah, wie ihre graugrünen Augen ihn lustvoll anblickten. Jeder

Zentimeter, mit dem er weiter in sie eindrang, machte sie noch schöner. Sein Herz begann zu flattern.

„Los“, murmelte sie. „Fang endlich an und fick mich.“

Er zog seinen Penis soweit heraus, dass er Gefahr lief, Kontakt mit ihrer Scheide zu verlieren, dann rammte er ihn aber wieder tief in den engen, schlüpfrigen Kanal.

Er wiederholte das Spiel und variierte dabei Wucht und Tempo. Er verlor sich buchstäblich in diesem Wechselrhythmus, er badete in einem Strudel erregender Gefühle und merkte, dass er sich rasch seinem Orgasmus näherte.

Er hätte seinen Höhepunkt gern

herausgezögert, aber die Intensität seines Erlebens war einfach zu groß, als dass er die Chance gehabt hätte, das Spiel zu verlängern. Endlich fickte er seine wunderschöne Schwägerin!

Anna begann sich nun ebenfalls in seinem Rhythmus zu bewegen. Sie passte sich keuchend seinen Stößen an und antwortete mit heftigen Konterbewegungen. Sie schlängte die Arme um seinen Nacken und scheuerte ihre harten Nippel wollüstig gegen muskulösen Oberkörper.

Im nächsten Moment geschah es. Sie erreichten gemeinsam ihre Höhepunkte.

„Jaaa... ohhh“, stöhnte sie und presste ihm den Unterleib entgegen.
„Pump dein Sperma in meine Muschi... ahhh... ohhh.“

Schweratmend, stoßend und sich aufbäumend ließ er den heißen Strom seines Samens in ihren Körper fließen. Er spürte, wie die Innenmuskeln von ihrer Vagina ihn massierten und buchstäblich leerpumpten.

Er blieb auf Anna liegen und genoss es, wie sie mit ihren schlanken Händen über seinen Rücken hinwegstrich.

„Wir hätten das nicht tun dürfen“, flüsterte sie. „Du hast deine Ehefrau und ich meine Schwester betrogen.“

„Bereust du es?“
„Nein“, erwiderte sie.

2

Als Leon Eisenburg die Haustür öffnete, brannte in der großen, repräsentativen Halle Licht. Er durchquerte sie und betrat das Wohnzimmer. Laura, seine Ehefrau, saß im Lichtkreis einer Tischlampe und rauchte eine Zigarette.

Leon zog die Tür hinter sich ins Schloss. Er fand, dass Laura seltsam fremd wirkte, unnahbar und wunderschön, wie eine Besucherin. „Wo kommst du her?“, fragte sie

ihn.

Er ließ sich in einen Sessel fallen und streckte beide Beine von sich.

„Was geht dich das an?“

„Du warst bei Anna.“

„Hast du mit ihr gesprochen?“, fragte er und bemühte sich, kühl und unbeteiligt zu wirken.

„Nein, aber ich bin gerade angerufen worden. Jemand hat dich beim Verlassen ihrer Wohnung gesehen.“

„Lässt du mich bespitzeln?“

Laura lachte lustvoll. Das tizianrot gefärbte Haar umfloss in weichen Wellen ihr makellos attraktives Gesicht. Sie hatte die gleichen, graugrünen Augen wie

ihre jüngere Schwester Anna, sie besaß auch die großen Brüste und schlanke, langbeinige Figur, wirkte aber alles in allem um ein paar Nuancen lebhafter, verruchter und geheimnisvoller. Der lüsterne Zug um ihren Mund, die Art, wie sie sprach und lachte, genügte meist bereits, um den Männern eine Erektion zu bescheren.

Laura war ein geiles Luder, Anna eine verträumte Prinzessin.

„Dich bespitzeln?“, erwiderte Laura mit einem ironischen Ausdruck um ihre wundervollen Lippen. „Was bringt dich auf einen solchen Gedanken? Glaubst du, ich habe nichts Besseres zu tun?“

„Ich frage ja nur.“

„Und ich fragte, was du bei meiner Schwester gemacht hast.“

„Ich schulde dir keine Rechenschaft.“

„Du kannst tun und lassen, was du willst, aber ich werde es nicht dulden, dass du dich bei Anna ausweinst.“

„Was meinst du damit?“

„Ich kenne dich doch. Du möchtest doch meine jüngere Schwester ficken, dies bereits seit unserer Hochzeit...“, sagte sie und stoppte mitten im Satz. Sie blickte Leon forschend ins Gesicht. „Oder ist es bereits geschehen?“

„Ich weigere mich, auf dieser

billigen Ebene mit dir zu diskutieren“, antwortete er schroff.

Laura lächelte erneut ironisch.
„Du siehst aus, wie ein Kind, das man beim Stehlen erwischt hat. Dein männlicher Stolz gibt mir zu denken. Der wird von Männern immer dann bemüht, wenn sie ein schlechtes Gewissen haben. Ich werde mit Anna sprechen.“

„Bitte, gern“, sagte er. „Auf dem Tisch liegt dein Handy, nur zu.“

„Ich werde dir nicht den Gefallen tun und meine Schwester anrufen, wenn du dabei bist und zuhören kannst. Übrigens haben wir Besuch.“

„Wieder einmal“, seufzte er.

„Wer ist es diesmal?“

„Isabell“, antwortete sie.

„Isabell Wangenheim. Du wirst dich sicher an sie erinnern. Sie war meine Trauzeugin. Du erinnerst dich doch noch an unsere Hochzeit, oder?“

„Ja, natürlich“, erwiderte er grimmig. Aber an eine Isabell konnte er sich nicht erinnern. Am Tag der Hochzeit hatte er nur Laura gesehen, seine schöne und so reiche Braut. Die mehr als fünfhundert Hochzeitsgäste waren in seiner Erinnerung zu einer grauen, gesichtslosen Masse geworden.

„Es ist unmöglich, dass du dich nicht an Isabell erinnerst. Kein

Mann, der sie gesehen hat, könnte sie wieder vergessen“, sagte Laura.

„Schon okay. Was will sie hier?“

„Sie ist eine sehr gute Freundin von mir“, antwortete seine Frau.

„Ich habe sie eingeladen.“

„Dann wirst du dich auch um sie kümmern“, meinte er. „Ich habe keine Lust ihr meine Zeit zu widmen.“

„Mal sehen“, lächelte Laura.

„Vielleicht wirst du deine Meinung schnell ändern.“

Er schaute auf die Uhr. Es war kurz nach Mitternacht.

„Ich gehe jetzt schlafen“, verkündete er.

„Du musst zuerst unseren Gast

begrüßen.“

„Wo ist sie?“

„Sie ist im Bad und macht sich schön.“

„Für mich etwa?“, fragte er sarkastisch.

„Dummkopf. Natürlich nicht, dazu bist du zu uninteressant. Wir gehen noch einmal weg. Isabell liebt das Nachtleben. Sie möchte München unsicher machen“, sagte Laura und grinste ironisch.

„Wie schön für euch.“

Es klopfte. Die Tür öffnete sich. Eine hochgewachsene, brünette junge Frau betrat das Wohnzimmer. Als sie sich lächelnd dem Hausherrn näherte, der sich höflich

erhoben hatte, sah man deutlich ihre großen, schwingenden Brüste unter dem Kleid zittern und beben. Sie reichte ihm die Hand.

„Hallo, Leon“, sagte sie mit samtiger, angenehmer Stimme. „Du hast dich nicht verändert.“

„Du dich auch nicht“, meinte er mechanisch.

Ja, jetzt erinnerte er sich. Sie war wirklich eine ungewöhnlich schöne junge Frau. Ihre bernsteinfarbenen Augen leuchteten unter dichten, seidigen Wimpern hervor. Sie hatte einen weichen, vollen Mund, der die gleiche, sinnliche Kurve zeigte, die ihn schon immer so sehr erregte.

Er ließ ihre Hand los. „Wie ich

höre, wollt ihr noch München unsicher machen. Kann ich euch noch einen Drink servieren?“

„Ja, sehr gerne“, meinte Isabell und setzte sich neben Laura. „Ich nehme einen Wodka mit Red Bull, bitte.“

„Für mich das Übliche“, bat Laura und wandte sich an Isabell. „Findest du wirklich, dass er sich nicht verändert hat? Ich meine, er hat an Gewicht zugelegt.“

„Ich meinte es so, wie ich es gesagt habe.“

„Das glaubt er selber nicht.“

„Ich meine das Äußere...“

„Darin gebe ich dir Recht“, entgegnete Laura. „Er sieht immer

noch gut aus. Ein wenig wie Adam Levine, nur etwas kräftiger. Findest du nicht auch?“

„Ja, könnte sein.“

„Aber vielleicht etwas schmäler im Gesicht.“ Sie lachte. „Schmäler in jeder Hinsicht.“

„Laura hält sich für eine Meisterin im Austeilen kleiner und großer Spitzen“, meinte Leon.

„Tatsächlich kenne ich nur wenige Menschen, die es dabei in Fragen der Quantität mit ihr aufnehmen können. Hinsichtlich der Qualität muss sie allerdings noch viel lernen.“

„Was ist los?“, fragte Isabell.

„Hattet ihr Streit? Was bringt euch

dazu, diesen Austausch von Liebenswürdigkeiten zu inszenieren?“

„Er war bei Anna“, sagte Laura.

„Bei deiner jüngeren Schwester?“

„Ja. Bis vor einer halben Stunde. Er war bei ihr allein. In Annas Wohnung. Wie findest du das?“

„Warum fragst du mich? Das sind Familienangelegenheiten. Da mische ich mich lieber nicht ein.“

„Du bist meine liebste Freundin und gehörst daher praktisch zur Familie“, erklärte Laura.

„Das ist Unsinn!“, meinte Isabell. „Ich habe keine Lust, den Schiedsrichter zu spielen.“

„Das ist auch nicht nötig“, sagte Laura langsam und nahm das Glas entgegen, das Leon ihr in die Hand drückte. „Ich zerreiße meinen lieben Ehemann in der Lust, wenn sich herausstellen sollte, dass er seine lüsternen Pranken nicht von meiner Schwester gelassen hat.“

Leon überreicht Isabell ein Glas und setzte sich dann mit dem Cognac, den er sich eingeschenkt hatte, den beiden jungen Frauen gegenüber.

„Laura“, begann er, „ist der Ansicht, dass die reiche Familie Ravensberg Sonderrechte hat. Sie können sich praktisch alles herausnehmen, während die

Ehepartner nach ihrer Pfeife zu tanzen haben. Aus irgendeinem Grunde kann und will sie nicht begreifen, dass ich nicht ihr Sklave bin und keine Lust habe, mich ihrer seltsamen Lebensanschauung unterzuordnen. Bist du verheiratet, Isabell?“

„Ja.“

„Glücklich?“

Isabell Wangenheim lächelte hintergründig. „Wenn das zuträfe, wäre Paul sicherlich mit mir nach München gekommen. Aber so, wie die Dinge nun mal liegen, ist er heilfroh, für ein paar Tage allein in Hamburg zu sein.“

„Er spielt doch Fußball, oder?“

„Ja, in der Bundesliga für Hamburg. Kennst du Paul?“

„Nur aus den Fernsehübertragungen. Er ist ein attraktiver Mann.“

„Paul ist in Ordnung, ich mag ihn“, sagte Laura.

„Sicher!“, höhnte Leon. „Alle attraktiven Männer findest du in Ordnung. Nur den eigenen Ehemann nicht, stimmt's?“

„Da bin ich ja wirklich in eine reizende Situation hineingeschlittert“, stellte Isabell fest. „Könnt ihr den Streit nicht fortsetzen, wenn ich wieder abgereist bin?“

„Mach dir nichts daraus“, meinte

Laura. „Ich bin diese Szenen gewohnt. Sie überraschen mich nicht. Streit ist die Würze unserer Ehe. Ich kann mich an bessere Zeiten erinnern“, setzte sie mit einem Seufzer hinzu. „Damals bestimmte noch Liebe und Sexualität unser Leben. Ach, waren das schöne Zeiten.“

„Es ist nicht meine Schuld, wenn es heute anders aussieht“, verteidigte sich Leon.

„Meine etwa?“

„Ja, natürlich. Deine!“, erklärte Leon.

„Da siehst du es“, meinte Laura klägend und blickte die Freundin an. „Diese typische männlich-

kindliche Verhalten, dass immer alle anderen die Schuld tragen. Was soll man dagegen machen?“

Isabell lachte. Sie schien sich entschlossen zu haben, die Auseinandersetzung leicht zu nehmen.

„Warum lasst ihr euch nicht scheiden, wenn ihr so unzufrieden mit eurer Ehe seid?“, fragte sie.

„Darüber sollte ich wirklich mal nachdenken“, meinte Laura.

„Du kannst die Scheidung jederzeit haben“, sagte Leon und nahm einen Schluck aus seinem Glas.

„Wovon willst du leben, wenn ich dich verlasse, mein lieber

Gatte?“, fragte Laura eiskalt.

„Ich verdiene selbst genug Geld.“

„Nicht genug, um deinen aufwendigen Lebensstil zu finanzieren, mein schlechter Kaufmann.“

„Ich pfeife auf einen Lebensstil, der mich zu solchen Konzessionen zwingt.“

„Von welchen Konzessionen sprichst du?“

„Das weißt du ganz genau. Ich hasse es, ständig betrogen zu werden!“

„Du guter Leon“, lachte Laura leise. „Er ist so schrecklich sensibel.“

Leon erhob sich. „Gute Nacht“, sagte er, stellte sein Glas auf den Tisch und verließ das Wohnzimmer.

Als er am nächsten Morgen – einem Sonntag – zum Frühstück erschien, saß nur Isabell am gedeckten Tisch. Sie trug eine weiße, am Hals offenstehende Bluse und eine modisch geschnittene Hose.

„Guten Morgen, Leon“, begrüßte sie ihn. „Ausgeschlafen?“

„Danke, ich wünsche dir auch einen guten Morgen, und danke, ja, ich fühle mich frisch und munter“, antwortete er und nahm am Tisch Platz. „Es ist ja gleich zehn Uhr.

Schläft meine reizende Ehefrau noch?“

„Nein“, erwiderte Isabell zögernd. „Sie ist noch gar nicht zu Hause.“

Er blickte sie nachdenklich an.
„Noch nicht zu Hause?“

Isabell wich seinem Blick aus und bestrich sich eine Semmel mit Butter.

„Wir sind ein bisschen versackt. In verschiedenen Bars in Schwabing. Zuletzt waren wir eine ganze Gruppe. Als wir in einer Disko waren, habe ich Laura aus den Augen verloren. Ich habe mir ein Taxi genommen, bin zurückgefahren und habe mich

sofort im Gästezimmer schlafen gelegt. Vorhin, als ich in Lauras Zimmer ging und sie wecken wollte, war Bett noch unberührt. Ich habe es an ihrem Handy versucht, aber ging nicht hin. Auf meine SMS hat sie bisher nicht geantwortet. Ehrlich gesagt, mache ich mit etwas Sorgen.“

Leon legte die Stirn in Falten. „Dazu besteht kein Grund“, entschied er nach kurzem Nachdenken. „Sie wird bei einem jungen Mann im Bett liegen und sich befriedigen lassen. Diese Kapriolen treibt sich häufig, sie schein eheliche Untreue zu mögen.“

„Warst du ihr denn immer treu?“,

fragte die hübsche Brünette.

„Ich war ihr noch treu, als sie schon längst begonnen hatte, sich ständig wechselnde Liebhaber zu gönnen.“

„Das klingt sehr bitter. Woran liegt es, dass du nicht verstanden hast, sie zu halten.“

„Das liegt an Laura, nehme ich an. Sie hat einen nymphomanen Charakterzug.“

„Machst du es dir mit dieser Erklärung nicht zu einfach?“, fragte ihn Isabell.

Er zuckte mit den Schultern.
„Vielleicht. Ich will nicht behaupten, dass nur Laura an allem schuld ist... aber es steht fest, dass

sie mir niemals eine richtige Chance gegeben hat. Manchmal frage ich mich, warum sie überhaupt geheiratet hat.“

„Du bist ein sehr attraktiver Mann. Wäre das kein passender Grund?“, meinte Isabell grinsend.
„Danke“, sagte er mürrisch.

Nach dem Frühstück setzten sie sich auf die Terrasse. Die herabgelassene Markise gewährte ihnen Schutz gegen die warme Sonne.

„Ich bin trotzdem in Sorge“, sagte Isabell. „Sie müsste doch längst zu Hause sein.“
„Vielleicht“, erwiderte Leon

bitter, „hat sie einen besonders ausdauernden Liebhaber gefunden.“

„Bist du das denn nicht?“

Er grinste. „Ich denke schon. Natürlich hängt das auch von der Partnerin ab.“

„Ich könnte mir vorstellen, dass Laura sehr leidenschaftlich ist.“

„Leidenschaftlich? Gewiss. Und beinahe unersättlich. Ich habe trotzdem keine Mühe gehabt, sie zu befriedigen. Unsere Entfremdung hat, glaube ich, nicht im Bett begonnen.“

„Es tut mir leid um eure Ehe.“

„Vergiss es“, winkte er ab. „Ich habe längst aufgehört, mir darüber den Kopf zu zerbrechen.“

„Das ist kein guter Standpunkt“, tadelte ihn Isabell. „Warum kämpfst du nicht um Laura?“

„Ich habe es versucht. Es führt zu nichts. Ich mache mich dabei nur lächerlich.“

Im Wohnzimmer klingelte das Handy von Leon. Er erhob sich und nahm das Gespräch entgegen.

„Ja?“, fragte er.

„Ich bin's, Laura. Ich bin bei meiner Schwester.“

Er straffte sich. „Und?“

„Ich habe bei ihr übernachtet.“

„Isabell ist deinetwegen in Sorge gewesen.“

„Ist sie heute Nacht gut nach Hause gekommen?“

„Ja. Weshalb rufst du an?“

„Ich hatte mit Anna eine Aussprache. Deinetwegen.“

„Wie interessant. Was ich dabei herausgekommen?“

„Ich werde dich umbringen“, sagte Laura langsam, leise und gefährlich. „Du hast mit ihr geschlafen!“

Er beendete die Verbindung, ohne noch ein weiteres Wort zu sagen.

Isabell blickte ihn neugierig von der Terrasse an.

„Wo ist Laura?“, fragte sie.

„Bei Anna.“

„Oh, dann ist ja alles gut.“

„Ja“, sagte er und blickte mit wie versteinert wirkendem Gesicht in

den Garten. „Jetzt ist alles gut.“

3

Laura lachte laut, als sie ihr weißes iPhone auf den Tisch legte.

„Der hat jetzt an dem Brocken ganz schön zu kauen. Das ist Taktik, weißt du. Angriff ist die beste Verteidigung.“

„Was sagst du?“, rief eine fragende Männerstimme aus dem Wohnzimmer.

Laura kehrte zu ihm zurück. Sie war nackt. Am Fußende des zerwühlten Bettes blieb sie stehen

und schaute auf den Mann hinab. Er hatte das dünne, weiße Laken über seinen nackten, athletischen Körper gezogen und grinste zu ihr hoch.

„Mit wem hast du telefoniert?“, erkundigte er sich.

„Mit meinem Mann.“

„Ich hoffe, du hast ihm ein paar herzliche Grüße von mir bestellt“, sagte der Mann im Bett. „Ich muss ihm ein Kompliment machen. Er hat es fabelhaft verstanden, dich zu einer Liebhaberin der Spitzenklasse zu formen.“

„Vielen Dank für das Kompliment, aber Spitzenklasse war ich schon, ehe ich heiratete“, sagte Laura und griff sich mit

beiden Händen unter die vollen, schweren Brüste. Sie hob sie mit wollüstig wirkender Geste leicht an und fügte hinzu: „Ich habe noch keinen enttäuscht.“

„Komm her.“

„Ich muss nach Hause.“

„Komm her“, wiederholte der Mann.

Laura schüttelte den Kopf. Sie war Cedric Austen, dem Barkeeper des Pimpenel, einer coolen Bar in der Münchner Müllerstraße, halb beschwipst in seine Wohnung gefolgt und hatte sich von ihm ausgiebig vögeln lassen. Sie bereute nicht, was sie getan hatte, aber jetzt war sie von der

Schäbigkeit der Umgebung und dem gemeinen, spöttischen Ausdruck auf dem unrasierten Männergesicht ernüchtert.

„Ich ziehe mich an.“

Cedric warf das Laken beiseite und erhob sich. Er war groß und sehr muskulös gebaut. Seine Beine waren etwas krumm, wie bei einem Profifußballer, aber das fiel bei seiner athletischen Größe nicht ernsthaft ins Gesicht. Als Liebhaber hatte er sich potent, einfallsreich und ausdauernd gezeigt.

Er trat auf sie zu und zog sie an sich. Laura lächelte ausdruckslos. Sie drückte sich mit sinnlichem Behagen gegen seine kräftige Brust.

Gleichzeitig scheuerte sie ihren Unterleib gegen ihn und genoss es, wie sie damit seinen Penis zur Erektion brachte.

„Er ist wirklich unermüdlich“, flüsterte sie lüstern.

Cedric hob sie mit starken Armen auf, legte sie auf das Bett und grinste, als sie vor seinen Augen langsam die Schenkel spreizte und in provozierender Weise mit der Hand an ihre Scham griff. Sie umspielte die Klitoris, spreizte im nächsten Moment mit zwei Fingern die Schamlippen und fragte, den lüsternen Blick auf sein steifes Glied gerichtet: „Na, Süßer? Auf was wartest du? Ich möchte hart

gefickt werden!“

Cedric grinste. Er warf sich zwischen die langen Frauenbeine, fuhr mit der Hand einmal über ihren Venushügel und presste Sekunden später die Spitze seines Gliedes zwischen die rotschillernden, wartenden Schamlippen. Mit einem heftigen Ruck trieb er seinen steifen Penis bis ans Heft in Luras Liebeskanal, zog ihn an sofort wieder komplett heraus.

Laura hatte den Kopf zur Seite gedreht und die Spitze des Daumens wie ein kleines Mädchen in den Mund gesteckt. Mit leicht angezogenen Knien erwartete sie den nächsten Angriff des Mannes,

aber sie wartete vergebens.

Sie drehte den Kopf herum, nahm den Daumen aus dem Mund und starrte fragend auf das feuchtglänzende, steife Männerglied. Dann schaute sie Cedric in die Augen.

„Komm. Fick mich endlich“, flüsterte sie fordernd.

„Dreh dich um“, befahl er.

„Schon wieder von hinten?“, fragte sie lächelnd, ohne sich vom Fleck zu rühren.

„Jetzt ist dein Po dran. Du wirst die nächsten Tage nicht sitzen können!“

Laura lachte laut. „Angeber.“ Aber sie wälzte sich auf den

Bauch, stemmte sich hoch und reckte dem Mann ihr pralles, festes Gesäß entgegen. Sie blickte über die Schulter und fragte:

„Zufrieden?“

Cedric öffnete mit einer Hand die Kerbe ihres Gesäßes und inspizierte dann mit einem Finger die Enge des stark gerunzelten Anus. Er schob den Finger hinein, drehte ihn einige Male herum und murmelte: „Du bist wundervoll eng gebaut.“

„Ich bin ein schlankes Mädchen“, sagte sie. „Ist dir das bisher nicht aufgefallen?“

Er setzte schweigend seinen pochenden, eichenhart wirkenden

Penis an. Laura unterstützte ihn, indem sie durch ihre Beine hindurch an seinen Hodensack griff und ihn mit den Fingern umspielte.

Der Mann presste seine Eichel gegen Lauras Anus und stieß zu. Er rutschte ab. Nach dem fünften vergeblichen Versuch schlaffte sein Penis plötzlich ab. Auch Lauras ermunternde, immer noch mit seinem Hodensack spielende Hand vermochte daran nichts zu ändern.

Cedric gab Laura einen Klaps auf das nackte Hinterteil und ließ sich dann neben sie auf das Bett fallen.

„Ich habe mich heute Nacht wohl doch verausgabt. Mein kleiner Freund ist müde. Wir holen nach,

was ich gerade versucht habe.
Einverstanden?“

Laura lachte und er hob sich.
„Gib dich keinen Illusionen hin“, meinte sie. „Du warst für mich ein One-Night-Stand, nicht mehr und nicht weniger. Wir sehen uns nicht wieder.“

„Du kommst wieder“, meinte er selbstbewusst und sah zu, wie sie im Badezimmer verschwand. Laura ließ die Tür offen. „Du wirst mich nicht vergessen und schon bald wiederkommen. So sind alle Weiber!“, fügte er laut hinzu. Dann war er ruhig, weil es sinnlos schien, gegen die aufgedrehte Dusche anzureden. Er überlegte, ob

er aufstehen sollte, um Laura im Badezimmer zu überraschen, blieb aber liegen, weil sein Penis unverändert schlaff auf dem Oberschenkel ruhte.

Laura kehrte fünf Minuten später ins Schlafzimmer zurück. Sie begann sich vor seinen Augen anzuziehen.

„Die Dessous und deine Kleidung müssen ein Vermögen gekostet haben“, meinte er fachkundig. „Ist dein Mann sehr reich?“

„Er nicht, aber ich.“

„Eigentlich müsste ich mich dann für meine nächtlichen Leistungen bezahlen lassen“, spottete er.

Sie schaute ihn an und hakte dabei ihren BH ein. „Du würdest glatt Geld von mir nehmen, was?“

„Warum denn nicht? Die Partei der Linken plädiert doch für eine gerechte Vermögensverteilung. Ich bin dafür, das in die Praxis umzusetzen.“

„Wie hoch würdest du deine Leistungen als Liebhaber denn veranschlagen?“

„Das überlasse ich dir.“

„Mehr als fünfzig Euro bist du nicht wert.“

„Sehr witzig! Meine Leistung ist einige hundert Euros wert.“

„Du bist eine männliche Hure“, sagte sie amüsiert. Sie war ihm

wegen seiner Forderung nicht böse. Im Gegenteil. Seine Haltung lieferte ihr ein gewisses Alibi; sie konnte sich damit trösten, ein käufliches Vergnügen gehabt zu haben.

„Jeder ist käuflich“, sagte Cedric Austen und verschränkte die Arme unter seinem Nacken. „Jeder!“

„Lass uns keine albernen Theorien ausspinnen, das führt zu nichts“, sagte sie. „Verkaufst du dich oft an liebeshungrige Frauen?“

„Nichts so oft, wie ich es tun müsste, um besser leben zu können“, sagte er.

„Spricht man dich manchmal auf ein Schäferstündchen dieser Art an?“, wollte sie wissen.

„Man gibt mir hin und wieder zu verstehen, dass man mich für ein bisschen Entgegenkommen gut belohnen wird. Ich gehe meistens darauf ein.“

„Was sind das für Frauen?“

„Du wirst dich wundern. Es sind sehr hübsche, attraktive Dinger darunter. Natürlich auch ältere Semester, die mal wieder richtig scharf bedient werden wollen.“

„Was bringt die jungen Frauen dazu, dich dafür zu bezahlen?“

„Ich habe darüber nachgedacht, bin aber bis jetzt zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen. Ich glaube, den meisten geht es darum, ein bisschen

Verruchtheit zu erleben... oder doch das, was sie dafür halten. Ich bin ein ziemlich schräg wirkender Barkeeper, etwas verwegen aussehend, mit doppeldeutigen oder auch eindeutigen Witzen, breitschultrig, potent, geil... das mögen sie. Dafür bezahlen sie. Vielleicht macht es ihnen auch Spaß, einen Mann damit zu demütigen. Da sind viele Dinge im Spiel. Man müsste schon einen Psychologen zu Rate ziehen, wenn man sie klären wollte.“

Laura hatte ihre Toilette beendet. Sie trat nochmals vor den Spiegel, um ihr Make-up und den Sitz ihres Haares zu ordnen, dann wandte sie

sich wieder dem Mann zu und meinte: „Viel Glück für die Zukunft.“

„Was ist mit der Kohle?“, fragte er.

Sie öffnete die Handtasche, nahm zwei Fünfzigeuroscheine heraus und fragte lächelnd: „Du musst dich jetzt entscheiden, Liebster. Das Geld oder mehr Liebe. Wenn du es nimmst, sehen wir uns nie wieder. Wenn du darauf verzichtest, kannst du mich noch einmal vögeln. Morgen oder übermorgen, den Tag legen wir noch fest.“

Er grinste. „Nichts für ungut, Schätzchen – aber ich bin gerade knapp bei Kasse und sehe mich

leider gezwungen, dem Geld Vorrang zu geben.“

Laura lächelte, aber sie merkte, wie verkrampft sie dabei wirkte. Sie hatte eine schallende Ohrfeige bekommen. Das geschah ihr ganz recht! Warum ließ sie sich mit diesem billigen Barkeeper ein? Die verstandene Klasse nicht zu würdigen, für die war eine Vagina wie die andere.

Sie verknüllte die beiden Scheine, warf sie auf das Bett und verließ die Wohnung ohne Gruß. Der Mann traf keine Anstalten, sie zurückzurufen.

Als Laura die Straße betrat, holte sie tief Luft. Dieses Schwein!

Dieser miese Typ! Warum hatte er sie nur so tief verletzen können? Langsam beruhigte sie sich. Es hatte keinen Zweck, Cedric Austen zu verfluchen. Er war Opfer seiner Umgebung und seines Berufes geworden. Die Frauen hatten ihn zu dem gemacht, was er heute war... und sie, Laura Eisenburg, geborene Ravensberg, musste sich eingestehen, dass sie ihren Teil zu dieser Entwicklung mit beigetragen hatte.

Sie bremste vor dem Haus ihrer Schwester, traf Anna aber nicht an. Als sie zu Hause eintraf, lag Isabell im Badeanzug am Swimmingpool

und sonnte sich.

„Hallo, Liebes“, sagte Laura und zog sich einen Stuhl in den Schatten des Sonnenschirms. „Alles okay?“

„Alles okay“, sagte Isabell und blickte blinzelnd zu Laura hoch.

„Wie ich hörte, hast du bei deiner Schwester übernachtet.“

Laura lachte kurz. Sie schaute sich um. „Wo ist Leon?“

„Weggefahren.“

„Wohin?“

„Das weiß ich nicht. Er war ziemlich zugeknöpft, nachdem er deinen Anruf erhalten hatte. Irgendwie seltsam.“

„Das wundert mich nicht. Ich habe ihn auf den Arm genommen.“

Ich habe behauptet, bei Anna geschlafen und von meiner Schwester erfahren zu haben, dass es zwischen den beiden etwas gegeben hat.“

„Warum denn das?“, wunderte sich Isabell.

„Es war der Versuch, ihn zu überlisten. Ich wollte mal gründlich auf den Busch klopfen.“

„Glaubst du, dass zwischen Anna und ihm etwas ist... eine Liaison, meine ich?“

„Keine Ahnung. Anna ist eigentlich nicht der Typ, der sich leicht herumkriegen lässt, aber es könnte sein, dass sie sich einbildet, Leon für das entschädigen zu

müssen, was ein Mitglied des Ravensberg-Clans ihm in der Ehe antut.“

„Das ist mir zu hoch.“

„Anna weiß, dass ich Leon regelmäßig betrüge. Vielleicht will sie das auf ihre Weise wiedergutmachen.“

„Du spinnst.“

„Ich muss ihn erwischen“, sagte Laura und angelte sich eine Schachtel Zigaretten aus ihrer Handtasche. Sie steckte sich eine Zigarette an und ließ ihre Blicke über Isabells schlanken, sehr weiblichen Körper gleiten.

„Du bist so hübsch, wie du es schon damals warst“, stellte sie

fest. „Die Brüste sind ein wenig größer und voller geworden, scheint mir. Ich glaube du bist genau Leons Typ.“

„Warum sagst du das?“

„Weil ich möchte, dass du mit ihm schläfst.“

„Spinnst du?“

Laura lachte. „Im Gegenteil. Er gefällt dir doch, nicht wahr?“

„Aber er ist dein Ehemann!“

„Ja. Ein Mann, der mir auf den Wecker fällt, weil er es verstanden hat, mich in Ecke zu drängen und mit dem Odium einer Hure zu belasten. Ich möchte ihm das einmal zurückzahlen, ich möchte den Spieß umkehren können.“

„Mit einer Intrige? Das geht nicht.“

„Es ist keine Intrige“, widersprach Laura. „Lediglich die Ausnutzung eines Trends. Leon mag dich, das habe ich gespürt. Du bist jung, sexy, begehrenswert. Ich möchte, dass du mit ihm schlafst. Oder traust du dir nicht zu, ihn zu verführen?“, fügte sie herausfordernd hinzu.

„Ich habe niemals an eine solche Möglichkeit gedacht“, meinte Isabell.

„Jetzt lügst du.“

Isabell lachte leise. „Nun ja, in Gedanken spielt man vieles durch. Aber das hatte keine Relevanz. Es

waren Träume, nichts weiter.“

„Jetzt kannst du diese Träume realisieren. Ich will Leon aufs Glatteis führen und ihm zeigen, dass er, wenn es darauf ankommt, um keinen Deut besser ist als ich.“

„Mehr willst du damit nicht erreichen?“

„Doch. Wir haben uns auseinandergelebt. Früher oder später wird die Scheidung kommen. Ich möchte beim Gerichtstermin nicht als die große Ehezerstörerin gebrandmarkt werden. Ich möchte Leons zu erwartende Argumente mit der Gegenbeschuldigung entkräften, dass er mit meiner besten Freundin und mit meiner Schwester

geschlafen hat.“

„Das ist doch ziemlich unfair.
Findest du nicht auch?“

„Bist du nun meine beste
Freundin oder bist du es nicht?“

„Gerade weil ich es bin, habe ich
die Pflicht, dich auf deine Fehler
hinzuweisen.“

„Leon hat auch Fehler, das darfst
du mir glauben, aber darüber
wollen wir jetzt nicht reden. Muss
ich wirklich an deinen guten, alten
Sportsgeist appellieren? Du hast
doch längst gemerkt, wie es um
unsere Ehe bestellt ist! Mach das
Beste daraus und schneide dir ein
Scheibchen von dem angebotenen
Kuchen ab. Leon ist im Bett gar

nicht so übel.“

„Ich weiß nicht...“

„Du kannst es dir ja überlegen“, meinte Laura, gähnte laut und erhob sich. „Ich mache mir noch eine Tasse Tee und lege mich dann hin. Ich werde erst gegen Abend wieder aufstehen. Leon kennt das schon. Wenn er rechtzeitig zurückkommt, kannst du ihm klarmachen, dass er bei dir freie Fahrt hat. Aber nicht zu plump, bitte. Er darf nicht merken, was gespielt wird.“

„Wo bist du nun wirklich heute Nacht gewesen?“

„Bein einem Mann.“

„Wer war es?“

„Der hübsche Barkeeper vom

Pimpernel.“

„Nein!“

„Er war ganz gut im Bett, ich bin mehrfach gekommen.“

Laura winkte der verdutzten Isabell zu und ging ins Haus. Isabell stand auf, sprang ins Schwimmbecken und schwamm zehn Bahnen durch, ehe sie sich entschloss, das Sonnenbad fortzusetzen. Kurz darauf tat Leon an sie heran.

„Ich habe Zigaretten geholt“, sagte er.

Isabell legte die Hand über die Augen und blickte zu ihm hoch.

„Laura ist wieder da.“

„Wie schön“, meinte er.

„Sie hat sich hingelegt.“

„Das überrascht mich nicht.“

„Sie wird noch nicht schlafen.

Möchtest du nicht mit ihr sprechen?“

„Nein.“

„Laura vermutet, dass du was mit Anna hast.“

Er lächelte. „Und wenn es so wäre?“

„Entschuldige. Es geht mich nichts an.“

„Unsere Ehe ist verpfuscht. Anfangs habe ich darunter gelitten, jetzt bin ich gleichgültig geworden.“

„Wirst du dich scheiden lassen?“

„Ja“

„Es tut mir so leid um euch...“

„Hör auf damit“, sagte er. „Leid tun könnte dir nur, wenn wir aus unserer verfahrenen Situation nicht die notwendigen Konsequenzen ziehen würden.“

Isabell wälzte sich langsam auf den Rücken. Ihr nasser Badeanzug umspannte sie wie eine zweite Haut, und die Fülle ihrer Brüste drängte sich über das knapp gearbeitete Material hinaus. Sie lächelte zu Leon hoch.

„Laura ist kein Engel, ich weiß, aber ich möchte wetten, dass du auch nichts anbrennen lässt.“

Er erwiderte ihren Blick. „Kein richtiger Mann lässt sich auf die

Dauer zum Narren machen.“

„Weißt du, dass ich mit Laura mal ein... ein lesbisches Verhältnis hatte?“, fragte Isabell und errötete leicht.

„Spielereien während dem Studium, was?“

„Ja. Wir hatten eine Zweier-WG in Schwabing. Wir lagen oft nachts wach und tuschelten miteinander. Wir mochten uns. Es ist kein Wunder, dass es da plötzlich passierte...“

„Was passierte?“

„Das kannst du dir doch denken.“

„Ich will es aber ganz genau wissen.“

„Es ist mir peinlich, darüber zu

sprechen. Du bist immerhin ihr Ehemann.“

„Na und? Es braucht dir nicht peinlich zu sein“, erklärte er. „Die meisten Menschen haben zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens homosexuelle Erfahrungen gesammelt. Das ist wohl in den Genen der Menschheit verankert.“

„Du hast auch solche Erfahrungen gesammelt?“

„Ja.“

„Das musst du mir erzählen.“

„Erst bist du dran.“

„Willst du es wirklich im Detail hören?“

„Sicher, ich bin bereits erwachsen“, antwortete er grinsend.

„Wenn Laura von meiner Schwatzhaftigkeit erfährt, wird sie mir böse sein.“

„Ich habe nicht vor, mit ihr darüber zu sprechen.“

„Eines Tages wirst du es ihr vorhalten, das kann gar nicht ausbleiben.“

„Dann kann sie mir das vorhalten, was ich dir anvertrauen werde“, sagte Leon. „Mache es nicht so spannend, bitte. Ich muss jetzt meine Neugierde stillen. Wer von euch beiden hat den ersten Schritt getan?“

„Alles ging so selbstverständlich und verwirrend harmonisch vor sich. Laura küsste mich. Sie strich

mir über die Haut und griff mir zwischen die Beine, streichelnd, liebkosend, wie eine gute Freundin. Ich öffnete meine Schenkel ganz automatisch, obwohl ich auf quälende Weise begriff, dass es unrecht war. Aber dann wurde ich von einem atemberaubenden Gefühl der Süße überschwemmt. Laura berührte meine... nun, meine Klitoris. Ich versank in einem Strudel leidenschaftlicher Empfindungen und griff nach Luras Schoß, um sie auf gleiche Weise zu liebkosen. So ging es los.“

„Wie hörte es auf?“

„Schon nach wenigen Wochen. Laura fand ihren ersten festen

Freund und ich besorgte mir ebenfalls einen Liebhaber. Wir haben danach nie wieder versucht, die pubertären Erlebnisse zu wiederholen.“

„Kam es auch zu Cunnilingus?“

„Fragen stellst du!“

„Ja oder nein.“

„Natürlich, dass gehört doch dazu und war wundervoll. Jetzt erwarte ich die gleiche Offenheit von dir.“

„Keine Einwände“, sagte er.

„Viel gibt's nicht zu berichten. Es war im Urlaub. Ich war mit einem Freund unterwegs, im Zillertal beim Skifahren. Hier haben wir ein Doppelzimmer gebucht, da wir uns

so die Kosten teilen konnten.“

„Wie alt warst du damals?“, fragte ihn Isabell.

„Sechzehn.“

„Und dein Freund?“

„Der war ein paar Jahre älter, Neunzehn, glaube ich.“

„War er richtig schwul?“

„Ich bin mir nicht sicher, aber bisexuell auf jeden Fall. Wenn du mich immerzu unterbrichst, wirst du niemals erfahren, was damals passierte“, fügte er lächelnd hinzu.

„Ich werde jetzt ganz still sein“, versprach sie. „Ich finde das Thema richtig aufregend.“

Er lächelte. „Stimuliert es deine Libido?“

„Klar“, antwortete sie. „Ich bin doch nicht aus Stein.“

„Das sieht man“, meinte Leon und ließ seine Blicke bewundernd über ihren lang ausgestreckten Körper gleiten. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den vollen Brüsten und jener Stelle, wo der Venushügel unter dem straff anliegenden Material des Badeanzuges eine erregende Kurve zeichnete.

„Nicht ablenken, bitte“, sagte Isabell.

„Ach so, die Nacht im Hotel. Zunächst muss ich dir meinen Freund Thomas schildern. Er war groß, schlank, dunkelhaarig, ein

wenig verträumt wirkender, aber recht selbstsicherer Typ aus gutem Haus. Klassenbester, fabelhafter Skiläufer, angenehmer Plauderer. Ich sah in ihm das große Vorbild. Ich bewunderte ihn. An dem Abend, von dem ich spreche, hatten wir ziemlich lange in der Bar gesessen und viel Glühwein getrunken. Thomas hatte mit hübschen Mädchen getanzt, und ich war eifersüchtig gewesen. Ich war einfach noch zu jung für die meisten dieser jungen Frauen, ich kam bei ihnen nicht so gut an wie Thomas. Wir waren ziemlich angetrunken, als wir uns im Hotelzimmer auszogen. Ich warf mich auf das

Bett und sah, dass Thomas eine Erektion hatte. Er wandte sich mir grinsend zu und meinte: „Sieh mal, was die geilen Weiber mit mir angestellt haben. Ich so scharf wie eine Rasierklinge. Was soll ich jetzt machen? Entweder ich schleiche mich zu einem Mädchen ins Zimmer, oder ich hole mir hier einen runter. Was schlägst du vor?“ Ich war trotz meines Schwipses plötzlich irgendwie ernüchtert. Ich wusste nicht, was ich ihm antworten sollte. Ich lag nackt auf dem Bett und starrte sein steifes Glied an. Es kam mir gewaltig vor, größer als mein Penis...“

„Hoffentlich haben sich diese

Befürchtungen später als grundlos erwiesen“, warf Isabell ein.

„Ich habe keinen Grund, mich zu beklagen.“

„Denken auch deine Freundinnen so darüber?“

„Ich habe keine Freundinnen“, sagte er.

„Okay, weiter, bitte. Was geschah mit Thomas?“

„Er trat vor mich hin, ans Bett. Plötzlich bekam ich auch eine Erektion. Thomas lachte. Er legte sich neben mich, fasste mein Glied an und begann es zu massieren. Ich wollte protestieren, aber ich brachte nicht die Kraft auf. Die Hand von Thomas an meinem

Schwanz war so aufregend, so enervierend, so unvergleichlich mitreißend... ich konnte mich weder ihr noch ihrem Besitzer verweigern. Thomas nahm meine rechte Hand und legte sie um seinen Penis. Ich zuckte zurück, griff aber sofort wieder zu. Es war fantastisch, welche belebenden Ströme aus seinem heißen, vibrierenden Glied auf mich übergingen. Wir wurden richtig heiß, und wichsten uns gegenseitig zu einem heftigen Orgasmus.“

„Und dann?“

„Spritzten wir unser Sperma ins Bett.“

„Wie ging es weiter?“

„Wir schliefen ein, aber als ich am Morgen erwachte, lag Thomas zwischen meinen Beinen und lutschte meinen Schwanz. Ich war so hart, wie noch nie zuvor in meinem Leben. Er saugte, knabberte und lutschte wie ein Wilder. Es war fantastisch. Kurz darauf kam ich und pumpte mein Sperma in seinen Mund. Er schluckte alles.“

„Was geschah dann?“

„Er wollte auch seinen morgendlichen Höhepunkt.“

„Wie bekam er ihn?“

„Er holte Vaseline aus dem Bad.“

„Weiter?“

„Ich musste mich auf den Rücken legen und mein Gesäß hochheben.“

Er schmierte meinen Anus mit der Vaseline ein. Dann nahm er mich anal. Ich wurde ausgiebig und hart in den After gevögelt.“

„Wie war es für dich?“

„Ich hatte zwei Tage Probleme zu sitzen und auf die Toilette zu gehen.“

Sie lachte laut. „Dann kannst du nachvollziehen, wie es uns Frauen ergeht.“

„Ja, das kann ich.“

„Kam es zu einer Wiederholung zwischen dir und Thomas?“

„Nein. Am nächsten Tag waren wir irgendwie verklemmt, es wurde nie wieder so, wie es einmal gewesen war. Wir gingen uns aus

dem Weg, grüßten uns nicht mehr.“

Isabell grinste ihn an. „Mir wird es hier in der Sonne zu warm“, sagte sie und sprang auf. Sie griff nach ihrem Handtuch, legte es sich um den Hals und meinte: „Ich gehe ins Haus.“

„Ist dir wegen meiner Geschichte zu warm geworden?“, fragte er und folgte ihr ins Wohnzimmer. Er schloss die Terrassentür hinter sich, um die Klimaanlage voll wirksam werden zu lassen.

„Ob Laura bereits schläft?“, fragte Isabell.

„Ich vermute, ja, sie schläft in der Nacht nur selten, holt den Schlaf dann nachmittags nach.“

„Warum siehst du mich so an?“, fragte sie unsicher.

„Darf ich das nicht? Du bist ein sehr angenehmer Anblick. Nein“, korrigierte er sich, „in erster Linie bist du aufregend. Sehr aufregend sogar.“

„Danke“, meinte sie. „Dann mixe mir bitte einen aufregenden Drink. Ich verschwinde inzwischen, um mir etwas anzuziehen.“

Als sie kurz darauf ins Zimmer zurückkehrte, trug sie ein knielanges giftgrünes Kleid aus weichem, fließendem Stoff, der ihre Formen umschmeichelte und genau wie am Vorabend deutlich machte, dass sie darauf verzichtete, einen BH zu

tragen.

„Bitte“, sagte Leon und streckte ihr ein Glas entgegen. „Ich hoffe, du magst das. Ein Spezialmixrezept von mir.“

„Sieht toll aus. Wie heißt das Zeug?“

„Rote Sünde. Du kannst dir darunter vorstellen, was dir am angenehmsten erscheint.“

„Lieber nicht“, meinte sie lachend und setzte sich in einen bequemen Sessel. Ihr Rock rutschte bis weit über die Knie zurück und enthüllte die makellose Linie ihrer schlanken Beine.

Sie schlug die Beine übereinander, nippte an ihrem Glas

und meinte mit kokettem Lächeln.
„Wollen wir unsere Geständnisse fortsetzen? ich finde das ganz anregend.“

„Warum nicht?“, fragte er. „Du bist wieder am Zug.“

„Was möchtest du hören?“

„Die Wahrheit natürlich.“

„Klar. Willst du erfahren, wie ich defloriert wurde?“, fragte sie.

„Nur, wenn es Spaß gemacht hat.“

„Nein, es hat keinen Spaß gemacht.“

„Dann vergessen wir es. Ich höre mir lieber vergnügliche und anregende Berichte an.“

„Hast du schon mal mit Maria

geschlafen?“, erkundigte sie sich plötzlich.

„Mit wem?“

„Mit eurer Putzfrau Maria.“

„Du hast Nerven. Sie ist viel älter als ich.“

„Aber sie hat so tief gebräunte Haut.“

„Kein Wunder, sie ist Brasilianerin“, sagte er.

„Ich finde, eure Putzfrau ist blendend gewachsen. Und sehr hübsch.“

„Findest du?“

„Machst du Witze? Das kann dir doch nicht entgangen sein!“, meinte Isabell.

Er schüttelte den Kopf. „Sie

arbeitet für uns. Es wäre geschmacklos, so etwas auch nur in Erwägung zu ziehen.“

„Ich glaube, sie würde sofort mit dir ins Bett steigen, so wie sie dich gierig anstarrt“, meinte Isabell.

„Das steht aber nicht zur Debatte!“

„Ich wette, sie ist in dich verknallt!“

„Meinst du?“

„Ganz bestimmt sogar.“

Er winkte ab. „Lassen wir Maria aus dem Spiel. Fahren wir mit unserer Unterhaltung fort. Wann hast du angefangen, am Sex Gefallen zu finden? Welcher Liebhaber hat dich geformt?“

„Er war älter als ich, fast zwanzig Jahre älter. Es geschah nur ein Jahr nach der Episode, die ich mit Laura gehabt hatte. Ich war inzwischen defloriert worden und hatte ein paar oberflächliche Techtelmechtel hinter mich gebracht, ich wartete auf ein Wunder, auf die große Liebe... und dann kam Andy.“

„Wie und wo hast du ihn kennengelernt?“

„In einem Café in Schwabing. Er saß neben mir und trank einen Cappuccino. Wir kamen miteinander ins Gespräch. Ich war fasziniert von seinem Witz, seinem gepflegten Aussehen, seinem

Charme. Er war so anders, als die Jungs von der Universität. Er wirkte kultivierter, reifer, irgendwie aristokatisch. Als ich erfuhr, dass er sein Geld als Buchautor verdiente, war ich zutiefst beeindruckt. Wir trafen uns noch zweimal, dann nahm er mich mit in ein Hotel. Ich hatte keine Skrupel, ihm dorthin zu folgen. Im Gegenteil. Ich wollte von ihm genommen werden!“

„Und genau das besorgte er dann auch, nehme ich an“, sagte Leon. Er legte ein Bein über das andere. Das Gesprächsthema und die Tatsache, dass er mit Isabell allein war, erzeugten bei ihm eine leichte

Erektion.

„Ja, das besorgte er. Und zwar gründlich.“

„Ich höre.“

„Was willst du hören?“

„Dumme Frage! Einzelheiten natürlich.“

„Es begann mit Cunnilingus. Ich war hingerissen von der Zärtlichkeit, die er dabei entwickelte. Er beherrschte die Kunst, mein Verlangen zu steigern, er führte mich geschickt immer wieder neuen Höhepunkten entgegen... und er sein Penis hatte eine perfekte Härte, Form und Ausdauer. Ich hatte drei sensationelle Höhepunkte, einen

durch seine Zunge und zwei beim Geschlechtsakt. Es war wundervoll, ich wusste nicht, dass sich ein Orgasmus so fantastisch anfühlen würde, bis mich Andy befriedigte.“

„Eigentlich ist es blöd, darüber zu reden“, sagte Leon plötzlich.

Isabell lächelte. „Willst du damit andeuten, dass es klüger wäre, derlei Dinge zu tun?“

„Genau das.“

„Du brauchst nur nach oben zu gehen und deine Frau besteigen, dass steht einem Ehemann doch zu, oder?“, fragte sie grinsend.

„Du weißt, dass das nicht in Frage kommt.“

„Du könntest warten, bis eure

brasilianische Putzfrau wieder kommt. Maria würde sich nicht nein sagen.“

„Ach, was!“, wehrte er ab.

„Wer weiß, was du dabei versäumst...“

„Das Thema scheint dich zu fesseln“, meinte er. „Hast du schon mal mit einem Angestellten geschlafen?“

„Auf die Gefahr hin, dass es dich schockt: ja.“

„Wie kam es dazu?“

„Das war auf einem Spendenball, ich glaube, für eine Überschwemmung, oder ein Erdbeben, oder waren es hungernde Kinder gewesen? Ach was, ich

weiß es nicht mehr, aber es wurde Geld für einen wohltätigen Zweck gesammelt. Dort arbeitete ein Spanier als Kellner und servierte Champagner. Er hatte so wundervolle dunkle Augen und einen tiefgebräunten muskulösen Körper. Ich merkte plötzlich, dass ich ihn begehrte. Und er merkte, was mit mir los war. Er nahm mich bei der Hand und führte mich in den Keller. Ein grässlicher dunkler Raum. Unaufgeräumt, schmutzig und schlecht riechend. Es störte mich nicht. Ich wollte mit dem Spanier ficken, weiter nichts. Und genau das habe ich auch getan, in diesem verdreckten Keller, während über

uns Geld gesammelt wurde.“

„Wie war es?“

„Fantastisch. Er... nein, ich kann das nicht gut beschreiben“, wehrte sie ab.

„Warum nicht?“

„Es klingt zu... ordinär.“

„Ich sagte doch bereits, dass ich erwachsen bin“, sagte er lächelnd.

„Okay, als sein Penis war nicht das Besondere, denn er war recht kurz, wie bei den meisten Südländern. Ich habe festgestellt, dass Spanier und Italiener nur kurze Schwänze haben“, erklärte sie.

„Was war dann mit dem Kurzschwanz so fantastisch?“

„Seine Zunge. Ich glaube, sie war

genausolang wie sein kurzer Pimmel. Er hat mich sicher eine halbe Stunde geleckt, bis ich dreimal gekommen bin. So eine flinke Zunge habe ich nie wieder erlebt. Als ich völlig kaputt war, legte er mich bäuchlings auf einen Tisch, trat hinter mich und fickte mich in den Popo. Für einen Anal-Fick war sein Kurzschwert perfekt. Ich bekam durch seine rektale Besteigung nochmals zwei Höhepunkte.“

„Hast du es mit dem Spanier wiederholt?“

„Leider nicht, nach dem Fest habe ich ihn niemals wieder getroffen.“

„Was du zu bedauern scheinst.“

„Ich muss dir jetzt etwas ganz
Verrücktes sagen. Lieber Himmel,
gut das uns niemand belauscht!
Wenn Laura hörte, was hier
gesprochen wird, müsste sie der
Schlag treffen.“

„Um Laura brauchst du dir in
dieser Hinsicht keine Sorgen
machen. Die ist härtete Kost
gewohnt.“

„Sprecht ihr oft über so delikate
Dinge?“, fragte sie neugierig.

„Nicht mehr in letzter Zeit.“

„Um auf das zurückzukommen,
was ich sagen wollte: seitdem ich
mit dem Spanier in Keller diesen
geilen Sex hatte, bin ich auch der

Jagd nach einem ähnlichen Erlebnis. Fünf Höhepunkte in nur einer Stunde! Ich wurde aber von allen Männern enttäuscht, keiner schaffte es, mich so intensiv zu befriedigen.“

„Das schließt deinen Ehemann, diesen Hamburger Fußballprofi, mit ein, richtig?“

„Ja, ihn interessiert es nur, sein Sperma in mich zu pumpen. Ihn interessiert nicht meine Lust, nicht meine Befriedigung. Es ist ihm völlig gleichgültig, ob ich komme oder nicht. Er ist egoistisch, denkt nur an sein eigenes Vergnügen. Vielleicht muss man auch so sein, um ein erfolgreicher Fußballer zu

sein. Aber lass uns dieses Thema wechseln, bitte“, meinte sie.

„Ich will aber nicht das Thema wechseln.“

„Auch gut... aber willst du mir bitte verraten, was daraus werden soll? Ich bin nicht aus Stein. Diese Art von >Unterhaltung< macht mich kribbelig. Ich brauche dann ein Ventil.“

Leon stand auf und ging auf sie zu. Seine Erregung hatte erheblich zugenommen. Es störte ihn nicht, dass Isabell die Ausbeulung an seiner Hose deutlich sehen konnte. Er setzte sich mit seinem Glas auf die Lehne ihres Sessels. Sein Oberschenkel berührte dabei leicht

Isabells Schulter. Sie traf keine Anstalten, sich der Berührung zu entziehen. Sie blickte zu ihm hoch.

„Vorsicht“, sagte sie leise.

„Dynamit.“

„Hast du Angst, zu explodieren?“

„Du nicht?“

„Vielleicht.“

„Vergiss Laura nicht.“

„Sie schläft.“

„Das hat nichts zu sagen. Du weißt, was ich meine. Es ist eine Prinzipienfrage.“

Er lächelte. „Weise gesprochen“, meinte er. „Aber siehst du es wirklich so.“

„Nein“, gab sie zu und erwiderte sein Lächeln.

Er schaute auf sie hinab und spürte den übermächtigen Drang, Isabells Brüste zu berühren. Er sah, wie sie sich unter dem anschmiegsamen Stoff hoben und senkten, und bemerkte deutlich, wie sich die Nippel markierten.

Sein Glied gewann erheblich an Härte, und er nahm rasch einen Schluck aus dem Glas, um die Trockenheit in seinem Mund loszuwerden.

„Schläfst du mit mir?“, fragte sie ihn.

„Sicher... du bist die attraktivste und erotischste Frau, die ich jemals gesehen habe“, antwortete er.
„Wollen wir gleich?“

4

„Jetzt oder nie“, meinte Isabell und erhob sich.

Leon leerte sein Glas, stellte es beiseite und glitt von der Sessellehne. Er drehte den Kopf wie lauschend zur Seite und sagte: „Es ist still im Haus.“

„Du hast plötzlich Angst“, meinte sie grinsend.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, aber ich möchte mir nicht vorwerfen lassen, geschmacklos zu

handeln.“

„Wenn du mich wirklich begehrst, würdest du solche Überlegungen gar nicht erst anstellen.“

„Ich habe keine Lust, mich von Laura ertappen zu lassen“, erklärte er.

Isabell setzte sich wieder. „Ich merke schon, dass du nicht willst“, sagte sie.

„Davon kann keine Rede sein. Ich überlege nur, welches Zimmer wir wählen sollen.“

„Setzen wir einmal den Fall, Laura würde uns überraschen“, sagte Isabell. „Wie würde sie sich verhalten?“

„Sie würde verrückt spielen. Sie weiß, dass sie es war, die unsere Ehe ruiniert hat, und ist ganz versessen darauf, mir meine moralischen Pluspunkte abzuknöpfen. Für Laura wäre das ein gefundenes Fressen.“

„Liebst du sie noch?“

„Nein“, sagte er und zog sie aus dem Sessel hoch. „Ich weiß, wo es geht.“

Er zog sie nach draußen. Sie durchquerten den Garten. Am hinteren Ende des großen, parkähnlichen Grundstücks stand ein kleines Häuschen. Im Erdgeschoss befanden sich die Gartengeräte, darüber lag eine

kleine, ungenutzte Wohnung.

„Früher wurde sie von einem Gärtner bewohnt“, erklärte Leon.
„Aber derzeit beschäftigt Laura lieber einen mobilen Garten- und Hausmeisterservice. Sie will kein fest angestelltes Personal. Daher ist die Wohnung seit Monaten leer. Es ist nicht sehr gemütlich, wie du siehst, aber hier wird sie uns nicht vermuten.“

Isabell schaute sich in dem kleinen, niedrigen Zimmer um. Ein alter Schrank, ein paar Stühle, ein Sideboard, ein Sofa, dessen Polster mit einem weißen Leinentuch abgedeckt war. Leon zerrte das Tuch beiseite, klopfte auf das

Polster und stellte zufrieden fest:
„Sauber. Hier können wir es uns
gemütlich machen.“

Isabell trat ans Fenster. Die
Läden waren von außen
geschlossen, so dass das Licht
durch schmale Schlitze ins Innere
des Raumes gefiltert wurde.

„Ich will nicht mehr“, sagte sie.
„Meine erotische Stimmung ist
verschwunden.“

„Warum?“, fragte er und trat
dicht hinter sie.

„Ich weiß es nicht.“

„Habe ich etwas falsch
gemacht?“, flüsterte er, den Mund
dicht an ihrem brünetten Haar.

Isabell wandte sich nicht um. Sie

spürte die Nähe des Mannes wie einen körperlichen Schmerz.

„Es ist so schwunglos, so prosaisch“, meinte sie.

„Das ist nur der Auftakt“, sagte Leon. Er presste seinen Unterleib gegen ihren Körper und genoss den festen Gegendruck ihrer prallen Gesäßbacken. Gleichzeitig hob er die Arme und legte von hinten seine Hände um ihre vollen Brüste. Er spürte, wie die junge Frau unter seinem fordernden Zugriff erschauerte.

„Sie sind wunderschön“, flüsterte er und verstärkte den Druck seines Unterleibs. „Kühl, elastisch, aufregend.“

Durch den seidigen, dünnen Stoff hindurch spielte er mit ihren deutlich wahrnehmbaren Brustspitzen. Isabell legte ihre Hände über seine spielenden, knetenden Finger, warf den Kopf in den Nacken und öffnete mit einem kleinen, dumpfen Stöhnen ihren weichen, roten Mund.

„Du...“, hauchte sie.

Er drehte sie herum und atmete jetzt genauso rasch wie Isabell.

„Es ist ziemlich warm hier drin“, murmelte er. „Sollten wir nicht etwas dagegen tun?“

Isabell lächelte. „Was schlägst du vor?“

„Wir ziehen uns aus.“

„Ich bin zu faul dazu.“

„Dann muss ich das für dich übernehmen“, meinte er, öffnete den Reißverschluss ihre Kleides, bückte sich, um den Rocksauum zu heben und streifte der gehorsam ihre Arme hochreckenden Isabell im nächsten Moment das Kleid über den Kopf.

Er stieß einen anerkennenden Pfiff aus, als Isabell sich ihm nur noch mit Nylons, Strumpfhaltern mit Strapsen, einem winzigen, knapp sitzenden Spitzenhöschen und ihren hochhackigen Schuhen präsentierte.

Ihre vollen, halterlosen Brüste quollen ihm stolz und verlangend entgegen. Die rosaroten Nippel

waren dick und steif, Symbole ihrer lodernden Lust.

Leon zog die hübsche junge Frau an sich und küsste sie. Ihre Zungen berührten sich und fochten einen lebhaften, leidenschaftlichen Tanz aus.

Dann hob er sie auf seine Arme und trug sie zum Sofa. Er legte sich sanft ab, stopfte ihr ein Kissen unten den Kopf und flüsterte leise: „Pass schön auf. Ein Striptease wird dir von Männern nicht jeden Tag geboten.“

„Während er sprach, zog er sich vor ihr aus. Er entledigte sich aller Kleidungsstücke. Nur den kurzen, weißen Slip, der von seinem

lustvollen Penis erheblich verformt wurde, behielt er vorerst noch an. Er legte sich zu Isabell auf das Sofa, schlang die Arme um sie und küsste sie mit fast schmerzhafter Wucht. Sie ließ es zu, dass er ein Knie zwischen ihre langen, rassigen Beine drängte, und genoss es, wie er im nächsten Moment den Oberschenkel gegen ihre von dem dünnen Slip bedeckte Intimzone scheuerte.

„Aaaaahhh“, stöhnte sie, als Leon seine Lippen von ihrem Mund löste.

„Was ist das da unten?“

„Was meinst du?“, fragte er lächelnd.

„Da ist etwas Hartes. Ein

Knüppel. Er drängt sich gegen mich“, flüsterte sie.

„Er möchte befreit werden“, meinte Leon und zog sein Knie zurück, um dessen Platz durch seine suchende, streichelnde Hand einnehmen zu lassen. Die Schenkel der jungen Frau klemmten seine Hand ein, aber er behielt noch immer genügend Bewegungsfreiheit, um mit seinen Fingern die weiche, lockende Wölbung ihrer Vulva unter dem hauchdünnen Höschen zu ertasten.

Die Härte seiner Erektion nahm zu. Er fühlte, wie die Frau über seinen muskulösen Körper strich und dann seine Unterhose berührte,

unter dem die Hitze seines Penis brodelte. Er zuckte leicht zusammen, als die Frauenfinger liebkosend die ganze Länge seines voll erigierten Gliedes abtasteten, zerrte entschlossen das Wäschestück von seinen Beinen und sagte keuchend: „Hier hast du ihn. Er gehört dir. Mach mit ihm, was dir gefällt.“

Während des Sprechens hatte Leon sich auf den Rücken gedreht. Sein steifer Penis ragte steil nach oben, mit praller, gierig schimmernder Eichel. Er wirkte wie ein stolzer Flaggenmast, fiel aber im nächsten Moment klatschend auf seinen Bauch. Isabell

griff danach. Ihre lüsternen und zugleich verspielten Finger schlossen sich um seine Eichel und begannen mit einer wissenden, aufputschenden Massage.

Leon drehte sich wieder auf die Seite. Er schob die Hand von oben unter den Gummizug von Isabells Höschen und schluckte, als er merkte, wie seine Fingerkuppen ihre kurz geschnittenen Schamhaare berührten. Er ließ seine Finger weiter wandern und strich damit über das weiche, feuchte Fleisch ihrer Scham. Er trennte deren Lippen und drang ein in das schlüpfrige, heiße Innere. Er schob zwei Finger in ihre Lustgrotte, zog

sie wieder zurück und registrierte befriedigt, wie sehr seine Aktivität die Frau erregte. Als er ihre geschwollene Klitoris zwischen zwei Finger nahm und zu reiben begann, bebte Isabell am ganzen Körper.

Ihre Hand an seinem Penis arbeitete dabei rascher, heftiger, ruckender. Es war klar, dass sie kaum noch die Kraft hatte, ihre überschäumende Lust zu bremsen.

„Komm“, keuchte sie. „Zieh mich aus. Mach mich fertig, Süßer.“

Er kam auf die Knie. Sein hart nach vorn stehender Penis wurde sofort wieder von Isabell mit der Hand attackiert. Sie nahm jetzt aber

auch noch die zweite Hand zur Hilfe, um seinen dicken Hodensack zu liebkosen.

Er streifte der jungen Frau den Slip von den Beinen und starrte fasziniert auf Intimzone. Sie hatte ihre Intimhaare sehr kurz und zu einem Dreieck rasiert. Die Schamlippen waren komplett glatt, leicht geöffnet und schimmerten feucht. Der Anblick wirkte wie ein erotisches Kunstwerk auf ihn. Er warf den Slip hinter sich. Isabell öffnete ihre Schenkel. Leon griff nach ihren Schamlippen und spreizte sie. Als es ihm korallenrot und lockend entgegenleuchtete, war es um seine Beherrschung

geschehen. Er schwang sich zwischen ihre Schenkel, setzte seinen eichenharten Penis an und stieß heftig zu. Mit einem Ruck verschwand sein Glied in dem engen, ihn saugend umschließenden Liebeskanal.

Isabell zog ihn zu sich herab und rieb stöhnend ihre Brüste gegen seinen Oberkörper. Leon hob das Gesäß. Er zog seinen Penis soweit heraus, dass es schien, als müsste er im nächsten Moment das schlüpfrige Futteral verlassen, dann stieß er heftig zu und versenkte ihn erneut bis ans Ende in der engen, erregenden Passage.

Er fand rasch seinen Rhythmus

und registrierte zufrieden, wie lebhaft und aufputschend Isabell ihn dabei unterstützte. Sie umklammerte ihn mit Händen und Beinen und tat alles, um die gegenseitigen Bemühungen in einem wilden Höhepunkt enden zu lassen.

„Komm...“, keuchte sie. „Oh, Süßer, komm...! Ja, so ist es geil. Du bist herrlich. Fick mich. Du bist großartig. Oh, ich vergehe. Ich verbrenne... ohhhh.“

Er spürte, wie ihr Orgasmus eine Signalwirkung auf ihn ausübte, und entließ im nächsten Moment einen heißen Strom seines Liebessaftes in ihren ihm entgegenstoßenden, sich leidenschaftlich windenden Körper.

Wie benommen blieb er danach auf dem erregenden, weiblichen Leib liegen. Isabell streichelte ihn selbstvergessen. Leon spürte, wie ihre Vaginalmuskeln sein erschlaffendes Glied festzuhalten versuchten. Sie waren damit nur kurze Zeit erfolgreich, dann glitt sein Penis aus dem Futteral.

Leon küsste die hübsche Brünette und legte sich dann neben sie. Der Atem der beiden Menschen erfüllte den Raum und war für eine Minute die einzige Geräuschkulisse. Dann flüsterte Isabell leise, zärtlich und voller Gefühl: „Das müssen wir wiederholen.“

Er lächelte. „Das kannst du

gleich haben.“

„Gibt es hier eine Möglichkeit sich zu säubern?“

„Nur das Spülbecken in der Küche“, sagte er und runzelte die Stirn. „Aber da gibt es nur kaltes Wasser und vermutlich kein Handtuch.“

„Das ist ja wirklich reizend“, sagte Isabell und setzte sich auf. „Können wir nicht das Leinentuch zum Abtrocknen benutzen?“

„Ein guter Gedanke“, sagte er.
„Gehst du zuerst hinaus?“

„Ja“, meinte sie, sprang von Sofa und schritt zur Tür.

„Du hast einen aufregenden Popo“, rief er ihr hinterher.

„Einfach umwerfend süß.“

Isabell blieb an der Tür stehen. Sie hatte die Hand auf der Klinke liegen und blickte über die Schulter zurück. „Er gehört dir“, meinte sie lächelnd. Im nächsten Moment hatte sie den Raum verlassen.

„Das Leinentuch!“, rief er ihr hinterher.

„Bring es mir, bitte“, antwortete sie aus dem Nebenzimmer.

Er befolgte die Aufforderung und lehnte sich gegen den Rahmen der Küchentür, um Isabell zuzusehen. Sie hatte den Wasserhahn aufgedreht und verzog das Gesicht, als sie prüfend ihre Hand unter den kräftigen Strahl hielt.

„Brr!“, machte sie. „Kalt!“

„Dafür bist du umso heißer.“

Isabell lächelte. „Lass das Leinentuch hier und verschwinde.“

„Ich sehe dir aber gern zu.“

„Nicht jetzt und hier, bitte“, erklärte sie.

Er zuckte mit den Schultern und kehrte in das kleine, halbdunkle Zimmer zurück. Er trat an das Fenster und spähte durch die geschlossenen Fensterläden. Im Garten war keine Menschenseele zu sehen. Nein, es gab keinen Grund, sich vor einer Entdeckung zu fürchten. Laura schlief vermutlich fest, und Isabell würde keinen Grund haben, das Abenteuer vor

der Freundin auszubreiten. Leon setzte sich auf das Sofa und wartete. Als Isabell zurückkehrte, ging er an ihr vorbei in die kleine Küche und reinigte seinen Körper.

„Wir können nicht den ganzen Tag in dieser Bude verbringen“, meinte Isabell, als er zurückkam.

„Das habe ich auch nicht vor“, sagte er, drückte die Sitzende auf die Liegefläche zurück undbettete sich neben sie.

„Ich möchte eine Zigarette rauchen“, bat sie und legte eine Hand auf seine Oberschenkel.

„Ich habe vergessen, die Zigaretten mitzunehmen. Soll ich sie holen?“

„Nein, lass mich nicht allein, bitte.“

Er küsste sie zärtlich. „Du kannst dir bei mir Feuer holen.“

Isabell lachte leise. Ihre Hand rutschte höher und berührte seinen erschlafften, ziemlich dicken Penis.

„Ein Prachtbursche“, erklärte sie. „Er hat mir einen wundervollen Höhepunkt geschenkt.“

„Er freut sich auf eine Fortsetzung“, erwiderte er.

„Bis jetzt macht er eher den Eindruck, dass er nicht sonderlich daran interessiert ist“, meinte sie.

„Er macht ein kurzes Nickerchen, ruht sich aus für weitere Aufgaben. Aber gleich ist er wieder

Einsatzbereit“, versicherte Leon.

„Ich lasse ihn auch schön in Ruhe“, meinte Isabell und zog ihre Hand zurück.

„Machst du das oft?“

„Was meinst du damit?“

Er musterte sie lächelnd. „Du bist mir einem weltberühmten Fußballer verheiratet, aber während er in Hamburg auf dem Trainingsplatz steht, schlafst du mit einem anderen Mann. Setzt du dich oft über diese verpflichtende Bindung der Ehe hinweg?“

„Leider nicht so oft, wie ich das gern möchte.“

„Warum?“

„In Hamburg bin ich sehr

bekannt. Ich kann mich nicht frei bewegen, ohne da ein Bild von mir im Internet gepostet wird. Wie könnte ich mich dort mir einem Mann treffen, ohne das es publik wird? Ich hätte ständig das Gefühl, beobachtet zu werden. Ich habe es jetzt auch.“

„Vergiss es, uns beobachtet oder stört niemand in unserer Liebe.“

„Meinst du wirklich, dass das Liebe ist?“, erkundigte Isabell sich spöttisch.

„Körperliche Liebe“, erklärte er.

„Eigentlich schade, nicht wahr?“

„Du meinst, es wäre meine Pflicht, dir das Herz zu brechen?“

„Ich denke gerade daran, wie es

wohl wäre, wenn du dich in mich verknallst.“

„Laura hat irgendetwas in mir zerstört“, sagte er. „So schnell kann ich mich nicht wieder verlieben. Obwohl...“ Er dachte an Anna, stoppte sich aber rechtzeitig, weil er keine Lust hatte, sich mit Isabell über dieses Thema zu unterhalten.

„Obwohl?“, drängte sie.

„Ach, nichts“, wehrte er ab.

„Du verschweigst mir etwas.“

„Unsinn. Ich kann nur im Augenblick nicht richtig klar denken“, behauptete er und lächelte ihr in die Augen. „Deine Nähe lullt mich ein.“

„Ich muss dich fühlen“, flüsterte

sie und griff erneut nach seinem Penis. Sie massierte ihn behutsam und spürte, wie er rasch unter ihren fleißigen, lüsternen Fingern zu wachsen begann. Binnen weniger Sekunden hatte er seine alte Aktionskraft erreicht. Isabell fuhr trotzdem oder gerade deswegen fort, seine Vorhaut vor- und zurückzuziehen.

„Es ist, als würde er richtige Stromstöße durch meinen Körper schicken“, hauchte sie.

„Auf Stöße ist er nun mal spezialisiert“, meinte er frech.
„Möchtest du ihn küssen?“

„Natürlich, denn zum Küssen sind Männerschwänze doch da!“,

erklärte sie lustern grinsend. „Ich liebe es, an diesen wunderschönen Organen zu saugen, zu lutschen und zu lecken. Ich könnte das stundenlang tun, wenn es möglich wäre.“

„Mir geht es genauso“, antwortete Leon. „Ich könnte tagelang eine Vagina auslecken, sämtliche Säfte heraussaugen. Das weibliche Liebessekret ist wie eine Droge für mich, ich bin süchtig danach. Daher glaube ich, ich kenne da eine Methode, die uns beiden gefallen wird“, meinte er und schwang sich so über sie, dass sein Kopf zwischen ihre Schenkel geriet, während sein erigierter Penis direkt

vor ihrem Gesicht hing.

Er presste seinen Mund auf ihre haarlosen Schamlippen, ließ die Zunge hervorschellen und stieß in ihre nasse Spalte. Als er in ihrer Scheide zu züngeln begann, griff Isabell nach seinem Penis und schob ihn in ihren Mund.

Leon öffnete seine Trickkiste und spielte alle Möglichkeiten durch, die seinen Erfahrungsschatz ausmachten. Angespornt von der drängenden, lüsternen Süße, die Isabells Mund an seiner Eichel verursachte, beknabberte er ihre Klitoris und küsste die überquellende Liebespforte mit wachsender, erregter Hingabe.

Isabell presste ihre Schenkel gegen seinen auf- und niedergleitenden Kopf und intensivierte ihre Bemühungen, ihn rasch und nachhaltig zum Orgasmus zu bringen. Als sie merkte, dass Leon sich dem Höhepunkt näherte, griff sie mit einer Hand nach seinem Hodensack und presste ihn heftig zusammen. Dann krönte sie die Attacke, indem sie plötzlich einen ausgestreckten Zeigefinger in seinen Anus stieß und lustvoll herumdrehte.

Es war, als würde sie damit einen Kontakt ausgelöst haben. Leons Höhepunkt war von explosiver Kraft. Isabell fing ihn

auf und sorgte dafür, dass kein Tropfen seiner Männlichkeit verlorenging.

Das sie gleichzeitig zum Höhepunkt gelangte, war ihr zumute, als segelte sie auf rosaroten Wolken durch einen Himmel reiner Lust. Leon hob seinen Kopf aus der warmen Schenkelschere, strich ein letztes Mal mit der Zungenspitze durch die klaffende Scham und schwang sich dann wieder zu einer Kopf-an-Kopf-Position neben die schweratmende Isabell.

„Mann, Mann“, japste er.

Isabell musste lachen. „Keine sehr geistvolle Bemerkung“, stellte sie fest.

Er drehte ihr das Gesicht mit den feuchtglänzenden Lippen zu.

„Hast du das erwartet?“

„Nein. Müssen wir nicht zurück?“

„Das hat keine Eile. Ich kenne Laura. Wenn sie schläft, dann schläft sie tief und fest bis zum Abend.“

„Ich möchte aber eine Zigarette rauchen.“

„Ich hole sie uns. Es dauert nur fünf Minuten.“

„Nein. Ich möchte nicht allein in diesem kleinen Haus bleiben. Hier gibt es sicher Ratten oder Spinnen.“

„Okay, gehen wir zurück“, sagte er.

Zehn Minuten später saßen sie wieder im Wohnzimmer des großen, eleganten Hauses. Leon mixte ihnen einen Drink, reichte ihr ein Glas und lächelte sie an. „Es geht schon wieder los.“

„Was geht los?“

„Ich werde wieder scharf. Sieh dir mal meine Hose an.“

„Komm her, ich muss ihn fühlen.“

Er stellte sich dicht vor sie hin und genoss es, wie sie mit ihren Fingern aufreizend über die ganze Länge seiner Erektion hinwegstrich. Im Haus war es immer noch völlig still, aber Isabell ahnte, dass die Ruhe trügerisch war. Die dicken Teppiche auf dem Boden und den

Treppen schluckten praktisch jeden Schritt.

„Ich muss dir etwas beichten“, sagte sie und zog ihre Hand widerstrebend zurück.

„Mach lieber weiter“, bat er.

„Laura hat mich gebeten, mit dir zu schlafen.“

Er war mit einem Schlag ernüchtert und setzte sich mit seinem Glas auf die Lehne von Isabells Sessel.

„Machst du Witze?“, fragte er.

„Du kennst sie doch. Sie will dich demütigen.“

„Spielst du mit?“

Sie schaute zu ihm hoch. „Wenn ich das täte, hätte ich dich

schwerlich eingeweiht.“

Jetzt hat sie dich in der Hand, schoss es ihm durch den Kopf. Jetzt kann sie von dir verlangen, worauf sie Appetit hat. Wenn ich ihr nicht jeden Wunsch erfülle, oder wenn ich mit ihr aneinander geraten sollte, kann sie zu Laura gehen und ihr brühwarm erzählen, was passiert ist.

Laura lachte. „Schau nicht so entsetzt drein!“, meinte sie. „Ich verrate und nicht. Außerdem bin ich selbst verheiratet und habe viel zu verlieren.“

„Sie wird wissen wollen, ob du es geschafft hast.“

„Ich habe ihr nichts

versprochen.“

„Ich kenne Laura. Wenn sie sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, lässt sie nicht locker.“

„Sie kann mich nicht dazu zwingen.“

„Wirst du heute Abend mit ihr ausgehen?“

„Das hängt von ihr ab. Warum begleitest du uns nicht?“

„Nein, nein“, sagte er kopfschüttelnd. „Wir würden uns verraten.“

„Klappte da nicht eben eine Tür?“

„Ja“, sagte er, glitt von der Lehne und nahm in einem gegenüber stehenden Sessel Platz.

„Worauf trinken wir?“

Er zwang sich zu einem Lächeln.

„Auf eine vergnügliche Fortsetzung unserer Allianz“, sagte er.

Sie bleibt nur ein paar Tage in München, beruhigte er sich gleichzeitig. Sie ist hübsch, leidenschaftlich und aufregend gewachsen. Ich werde das Beste daraus machen. Es gibt wahrhaft keinen Grund, die Entwicklung mit Sorge zu betrachten. Laura hat sich in ihrem eigenen Netz gefangen.

Die Tür öffnete sich. Laura kam herein. Sie trug einen dunkelgrünen Pullover und eine schwarze Leggins. Sie sah frisch, ausgeruht und umwerfend attraktiv aus.

„Hallo, ihr beiden“, sagte sie.
„Alles okay?“

„Was denn sonst“, antwortete Isabell lächelnd. „Schön, dass du wieder unter den Lebenden weilst.“

„Ich hoffe, mein reizender Gatte hat dich gut unterhalten“, sagte Laura, steckte sich eine Zigarette an und setzte sich dann mit übereinandergeschlagenen Beinen auf die Couch.

„Bring mir einen Drink, bitte“, sagte sie zu Leon. „Du weißt ja, was ich um diese Zeit gern trinke.“

„Leon war sehr nett zu mir. Wirklich charmant“, erklärte Isabell lächelnd.

„Ah, wirklich?“

„Natürlich. Zweifelst du daran?“, fragte Isabell.

„Nein. Eigentlich nicht. Er kann zauberhaft sein, wenn er eine attraktive Frau vor sich sieht.“

„Sehr witzig“, sagte Leon trocken und füllte ein Glas mit Wodka und gab etwas Red Bull hinzu.

„Vielleicht bin ich zu früh nach unten gekommen“, meinte Laura und nahm das Glas mit einem Kopfnicken entgegen.

„Möglicherweise habe ich damit eine vielversprechende Entwicklung gestört.“

„Du redest Unsinn“, stellte Isabell fest.

Leon leerte sein Glas. „Ich gehe

jetzt.“

„Wohin?“, fragte ihn Laura.

„Irgendwohin“, antwortete er lächelnd. „Ich fordere von dir auch keine Rechenschaft über deine Absichten und Ziele.“

„Das ist ja der Jammer“, meinte sie. „Interessenlosigkeit tötet jede Liebe.“

„Viel Spaß, ihr beiden“, sagte er, hob winkend die Hand und verließ den Raum. Er war froh, als er in seinem Porsche saß und Richtung Münchener Innenstadt fuhr. Isabell war eine Bereicherung seines Erfahrungsschatzes, aber er hatte keine Lust, sich den nervlichen Strapazen auszusetzen, die durch

Lauras unerwartet frühes
Erscheinen heraufbeschworen
worden waren.

Er fuhr zu Anna, seiner
Schwägerin. Sie war zu Hause und
empfing ihn in einem weißen
Hauskleid. Der lange Saum des
Kleides fegte den Boden.

„Du siehst aus wie eine
Märchenprinzessin“, sagte er,
ehrlich verzaubert von ihrem
strahlenden Äußeren.

„Ich habe dich erwartet“, sagte
sie und führte ihn ins Wohnzimmer.
„Warum hast du dich nicht
gemeldet?“

„Es gab kleine Pannen“, meinte
er und zog sie an sich. „Deine

Schwester hat Verdacht geschöpft.
Sie wollte mich reinlegen.“

„Was hat sie dazu gebracht?“, fragte Anna ängstlich und schmiegte sich an ihn.

„Man hat mich beim Verlassen deiner Wohnung gesehen“, erklärte er.

Anna sah trotzig aus. „Du bist mein Schwager. Du hast Recht, mich zu besuchen.“

„Es war gegen Mitternacht“, erinnerte er sie.

Anna seufzte. „Ich habe geahnt, dass es Komplikationen geben wird.“

Er küsste sie und spürte, wie sie ihren schlanken Körper gegen ihn

drängte. Er gab ihre Lippen frei und sagte: „Ich muss dir noch etwas gestehen.“

„Was ist es?“

„Ich habe mit einer anderen Frau geschlafen“, gestand er.

5

Anna blickte Leon fassungslos in die Augen, dann machte sie eine brüske Bewegung und entzog sich seinem Zugriff. Sie setzte sich in einen Sessel und starrte Leon in die Augen.

„Wann war das?“

„Heute Nachmittag.“

„Warst du betrunken?“

„Nein.“

„Warum hast du das getan? Und warum erzählst du es mir? Willst du

mich verletzen?“

Er setzte sich auf die Couch, musterte seine Schuhe und meinte: „Ich weiß nicht, was mit mir los ist. Ich glaube, ich liebe nur dich, aber...“

„Aber?“

Er schaute sie an. „Es ist passiert, fast gegen meinen Willen. Ich müsste lügen, wenn ich behaupten wollte, dass ich es nicht genossen habe. Aber ich muss dir gegenüber offen und ehrlich sein. Ich kann nicht anders.“

„Du machst es dir leicht!“, stieß sie bitter hervor. „Du meinst, damit dein Gewissen entlastet zu haben, fragst aber nicht danach, wie mir

dabei zumute ist.“

„Ich glaube, sie hat es regelrecht darauf angelegt, mich herumzukriegen“, sagte er. „Das soll keine Entschuldigung sein. Ich hätte ihr ja widerstehen können. Aber ich wollte nicht. Wir kamen richtig ins Reden, weißt du. Lauter dumme Sachen. Erotische Themen. Man spürte förmlich das Knistern erwachender Lust...“

„Schweig!“, fuhr sie ihn an.
„Willst du mich quälen?“

„Ich möchte einfach nur ehrlich zu dir sein. Ich schwöre dir, dass mir diese Frau nichts bedeutet.“

„Kenne ich sie?“

„Keine Ahnung. Sie ist eine

Freundin von Laura. Sie heißt Isabell Wangenheim.“

„Oh ja, ich kenne sie. Ist die nicht mit dem berühmten Fußballer in Hamburg verheiratet?“

„Ja.“

„Eine sehr attraktive Frau. Und du konntest dich natürlich nicht zurückhalten!“

„Ich kann verstehen, dass du böse bist. Vielleicht wirst du noch wütender werden, wenn ich dir sage, wie es dazu gekommen ist. Deine Schwester hat Isabell darum gebeten, mich zu verführen. Wie findest du das?“

„Hat Isabell dir das gesagt?“

„Ja.“

„Wahrscheinlich lügt sie.“

„Ich glaube nicht. Du kennst deine Schwester. Sie leidet darunter, dass sie die ganze Last unserer verpfuschten Ehe trägt. Sie möchte, dass ich gleichfalls als Ehebrecher überführt werde. Das würde ihr einen nicht geringen Triumph bescheren.“

„Den Gefallen kannst du ihr doch tun!“, sagte Anna bitter. „Was macht dir das schon aus?“

„Meinst du das im Ernst?“

„Du bist doch für Ehrlichkeit!“, erwiderte sie hart. „Zumindest mir gegenüber.“

„Weil ich dich liebe.“

„Liebe verlangt auch

Rücksichtnahme“, sagte Anna scharf.

Er sah betroffen aus und begriff, dass es maßlos dumm gewesen war, von Anna eine warme, verzeihende Reaktion zu erhoffen.

„Es wird nicht wieder passieren“, versicherte er, wusste aber im gleichen Augenblick, dass er log. Es war ihm klar, dass er keiner attraktiven Frau widerstehen könnte. Außerdem hatte ihn Isabell in der Hand. Es lag an ihr, wie oft sie in den kommenden Tagen das begonnene Spiel zu wiederholen wünschte.

„Es ist mir völlig egal, ob es noch einmal passiert“, sagte Anna.

„Du bist offenbar fest entschlossen, mir böse zu sein“, meinte Leon.

„Ich bin dir nicht böse. Oder doch! Ich bin es. Und zwar gründlich. Du bist wie alle anderen Männer! Ich hätte mir das denken können. Ich werde zu Laura gehen und ihr sagen, was geschehen ist. Ich will nicht mit dieser Lüge leben!“

„Du bist verrückt“, entgegnete er scharf. „Einfach übergeschnappt! Laura wartet nur auf ein solches Geständnis. Sie würde dir damit bis ans Ende deiner Tage hart zusetzen. Ausgerechnet Laura, die weder moralische Skrupel noch wahren

Anstand kennt!“

„Kennst du denn diese Dinge?“

„Ich bin ein Mann“, knurrte er.

„Das ist mir bewusst.“

„Dann musst du auch merken,
dass ich dich liebe.“

„Ohne Beweise ist diese Regung
nichts wert.“

„Was muss ich tun, um dein
Vertrauen zurückzugewinnen?“,
fragte er.

„Nichts. Es ist aus. Aus und
vorbei! Du hast nur wenige
Stunden, nachdem du mit mir im
Bett gelegen hast, eine andere Frau
bestiegen! Danke, vielmals, aber
einen solchen Mann kann ich nicht
mehr vertrauen.“

„Bitte, Anna!“, sagte er. „Es führt doch zu nichts, wenn du das Geschehen dramatisierst. Es war doch nur belangloser Sex mit Isabell. Ich versichere dir, dass mit die Frau nichts bedeutet.“

„Hast du meine Worte nicht begriffen?“, sagte sie scharf. „Es ist mir völlig egal, wer dir etwas bedeutet oder nicht. Ereignisse dieser Art werden sich wiederholen. Ich weiß es. Ich habe keine Lust, darunter zu leiden, dass mein Mann sich nicht beherrschen kann. Ich bin loyal und treu. Wenn ich liebe, stehe ich zu meinem Partner... aber ich erwarte, dass er sich ebenso verhält. Du kannst das

aber nicht. Heute Nacht noch hast du mir erklärt, mich zu lieben, und heute erliegst du bereits den Reizen einer anderen...“

„Es war dumm“, gab er zerknirscht zu.

Anna erhob sich. „Es ist besser, wenn du jetzt gehst.“

Er stand auf, zögernd. „Kann ich dich später anrufen?“

„Du kannst tun und lassen, was du möchtest, aber damit verplemperst du nur deine Zeit“, erklärte Anna.

„Du bist jetzt wütend und verbittert. In ein paar Stunden wirst du die Dinge weniger emotionsbeladen sehen.“

„Auf Wiedersehen“, sagte sie.

Er wollte sie an sich ziehen, aber Anna entzog sich ihm.

„Ich kann nur wiederholen, dass es mir leid tut und dass ich zu jeder Form der Buße bereit bin“, erklärte er.

Anna antwortete nicht. Sie ging voran und blieb an der Wohnungstür stehen. „Jedenfalls danke ich dir für deine Offenheit“, sagte sie kühl.

„Ich bin der größte Idiot aller Zeiten“, erwiderte er. „Wie konnte ich nur glauben, von einer Frau verstanden zu werden.“

Anna öffnete ihm die Tür.
„Verschwinde jetzt endlich!“

Er unterdrückte die scharfe

Bemerkung, die ihm auf der Zunge lag, zuckte mit den Schultern und ging.

„Mist!“, sagte er laut, als er wieder im Porsche saß.

Er startete den Motor und fuhr los. Nur wohin? Nach Hause?

Nein, dort saßen Laura und Isabell. Er war nicht in der Stimmung, sich in den damit gesicherten Spannungskreis zurückzugeben. Er suchte ein Lokal auf, speiste ausgiebig, trank zwei Weißbier dazu und langweilte sich gründlich. Er bemühte sich angestrengt, nicht an Anna zu denken, und tröstete sich damit,

dass die junge Frau vermutlich schon in wenigen Tagen bereit sein würde, ihn wieder aufzunehmen.

Gegen einundzwanzig Uhr kam er wieder zu Hause an. Laura und Isabell waren, wie aus einem Zettel hervorging, nach Schwabing gefahren, um einen kleinen Lokalbummel zu machen. Leon wusste nicht, ob er erleichtert oder betrübt sein sollte. Er stellte den Fernseher an und nahm sich vor, den Abend mit einem gehörigen Rausch zu beschließen.

Nach dem dritten Wodka hörte er, wie eine Tür geöffnet wurde und wieder ins Schloss fiel. Es klopfte an die Wohnzimmertür.

„Ja?“, rief Leon erstaunt.

Marie, die brasilianische

Putzfrau, betrat den Raum. Sie hatte
ihren leichten, hellen

Sommermantel offenstehen.

Darunter zeigte sich ihr knapp
sitzendes, den Körper
modellierendes Kleid.

„Guten Abend, Herr Eisenburg“,
sagte sie.

„Nanu“, wunderte er. „Was
machen Sie denn um diese Zeit
hier?“

„Entschuldigen Sie, Herr
Eisenburg, ich wollte nicht stören“,
antwortete Maria, „ich habe heute
Nachmittag wohl mein Handy hier
vergessen.“

„Wollen Sie noch ausgehen?“, erkundigte er sich. „Sie sehen so elegant aus.“

„Ich hatte bereits eine unangenehme Verabredung“, sagte sie in einem leicht bedrückten Ton. „Mein Bedarf ist damit gedeckt.“

„Ärger mit dem Mann?“

„Ich bin nicht verheiratet, aber mein Freund hat beim Essen im Lokal beschlossen, zwischen Hauptspeise und Nachspeise unsere Beziehung zu beenden“, erklärte die Brasilianerin.

Leon grinste. „Nehmen Sie's nicht zu tragisch. So was kann passieren.“

„Es ist aus“, meinte Maria

trotzig. „Na, wenn schon! Ich bin sogar ganz froh darüber.“

„Warum?“

„Er hatte nur Augen für andere Frauen!“

„Das liegt doch in den männlichen Genen“, lächelte Leon. Er musste etwas langsamer sprechen als sonst. Der genossene Alkohol machte sich bemerkbar. Er hatte Mühe, die Zunge in Schwung zu halten.

„Aber nicht mit mir. Wir Brasilianerinnen haben unseren Stolz!“, erklärte sie aufrecht. „Kann ich etwas für Sie tun? Möchten Sie eine Tasse Cappuccino?“

„Hm, der kann mir wirklich nicht

schaden. Aber nur, wenn Sie eine Tasse mittrinken. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir ein bisschen Gesellschaft leisten.“

Maria sah verdutzt und keineswegs entzückt aus. Vermutlich dachte sie daran, was wohl die Hausherrin sagen würde, wenn sie plötzlich zurückkehrte und ihren Mann in Gesellschaft der Putzfrau beim Kaffee trinken antraf. Aber natürlich hatte Maria nicht den Mut, zu widersprechen. Sie zog sich in die Küche zurück, und Leon musste an die Worte denken, die Isabell über die Brasilianerin gesagt hatte. Zum ersten Mal versuchte er sich vorzustellen, was

wohl geschehen würde, wenn er die feurige Südamerikanerin dazu brachte, mit ihm in Bett zu gehen.

Nein, das kam nicht in Frage!

Maria hatte das vierzigste Lebensjahr gewiss überschritten, also in seinen Augen bereits eine alte Frau.

Kurz darauf kam sie mit einem Tablett zurück, auf dem zwei Tassen Cappuccino standen. Sie stellte den Kaffee auf den Tisch. Leon beobachtete die Frau mit der lüsternen Gelassenheit, zu der ihn die genossenen Drinks mühelos befähigten.

Er sah zum ersten Mal wirklich bewusst, wie schlank und

wohlgeformt Marias Beine waren. Überhaupt gab es an ihrer Figur nichts auszusetzen. Brust und Popo wiesen die typischen Kurven auf, die er von einer Brasilianerin auch erwartet hätte. Sie bewegte sich mit einer faszinierenden, leichtfüßigen Sinnlichkeit.

Er musste auch zugeben, dass Maria trotz ihres fortgeschrittenen Alters ein hübsches Gesicht besaß. Die braunen Augen wurden von langen Wimpern beschattet und die Nase war erstaunlich klein und gerade.

Leon bemerkte, dass die Frau nervös neben dem Tisch stehen geblieben war.

„Setzen Sie sich doch, Maria“, meinte er jovial.

„Ja... äh, danke“, sagte sie gehorsam. Er reichte ihr eine Tasse und merkte, dass ihre Hand ein wenig zitterte. Das schmeichelte ihm. Hatte Isabell recht mit ihrer Behauptung, dass Maria in ihn verschossen war?

„Rauchen Sie?“, fragte er.

„Wenn ich darf, gern.“

„Warum so schüchtern? Sie gehören doch fast zur Familie“, sagte er, wusste aber genau, dass das nicht stimmte. Maria war eine Angestellte mit sehr beschränktem Aktionsradius, nicht mehr und nicht weniger – und das wusste sie.

Als Maria rauchte, entspannte sie sich merklich. Sie lächelte dem Mann über den Wohnzimmertisch hinweg in die Augen und sagte:

„Jetzt geht es mir schon viel besser. Ich war vorhin richtig niedergeschlagen.“

„Sie werden keine Mühe haben, einen neuen Freund zu finden“, tröstete er sie.

Marias Gesicht verschloss sich.
„Für den Augenblick ist mein Bedarf gedeckt.“

„Der Cappuccino schmeckt sehr lecker, aber ich glaube ich brauche jetzt noch einen Wodka. Trinken Sie ein Glas mit?“

Maria sah erneut sehr verwirrt

aus. „Ich weiß nicht... äh... ich...“

„Was wissen Sie nicht?“

„Ich möchte nicht, dass es... äh, dass es wegen Ihrer Freundlichkeit Ärger gibt... äh, Ihre Frau...“

Er lachte. „Angst vor meiner Frau?“

„Ein bisschen... sie kann so dominant sein“, gab sie zu.

Er fand ihr Lächelnd mit den weißen Zähnen entwaffnend.

„Meine Frau wird so bald nicht nach Hause kommen“, sagte er. „Sie ist mit ihrer Freundin in Schwabing unterwegs. Wie ich meine Frau kenne, werden die beiden nicht vor morgen früh wieder heim kommen.“

„Nun gut“, sagte Maria

erleichtert, „ich trinke gern ein Glas Wodka.“ Sie stand auf. „Ich möchte aber nicht, dass sie sich darum kümmern. Ich erledige das schon.“

Sie trat an die Bar, schenkte zwei Gläser ein und kehrte zu ihren Platz am Tisch zurück.

„Wie lange arbeiten Sie schon für uns?“

„Vier Monate.“

„Ich nehme an, Ihnen gefällt die Arbeit.“

„Ja.“

Er lächelte. „Machen wir uns nichts vor. Sie werden oft genug über uns den Kopf schütteln. Schließlich ist es kein Geheimnis, dass zwischen meiner Frau und mir

die Tage schöner Harmonie längst vorüber sind.“

„Ich würde mir niemals einfallen lassen, darüber zu sprechen.“

„Das ist klar, aber die Ereignisse im Haus können Sie nicht daran hindern, sich Ihre eigenen Gedanken zu machen.“

„Nein, dass steht mir nicht zu.“

Er fand das ein wenig demütigend, sah aber keinen Grund, der Frau zu widersprechen.

„Prost!“, sagte er.

Maria hob mit einem schüchternen Lächeln das Glas entgegen und trank. Leon merkte plötzlich, dass es zwischen der Putzfrau und ihm kein

Gesprächsthema gab. Alles war mit Peinlichkeiten und dummen Vorurteilen belastet.

Er trank, lehnte sich zurück und fragte: „Kennen Sie meine Schwägerin?“

„Ja, natürlich.“

„Was halten Sie von ihr?“

„Ich finde sie hinreißend. Eine richtige Schönheit. Und sehr, sehr nett.“

„Würden Sie mir zutrauen, dass ich mit ihr schlafe?“

Es tat ihm gut, diese provozierende und für Maria gewiss sehr erschreckende Frage zu stellen, aber er musste einfach etwas tun, um die Banalität der

Unterhaltung zu zerstören und durch den prickelnden Reiz des Unerlaubten zu ersetzen.

„Ich... äh, ich habe kein Recht, darüber nachzudenken“, meinte Maria leicht verwirrt.

„Doch, das Denken kann Ihnen niemand verbieten.“

„Ich möchte nicht darüber sprechen.“

„Wie sehen Sie mich?“, fragte er. „Als Hampelmann, der sich Hörner aufsetzen lässt? Sie haben doch Augen im Kopf! Sie wissen doch, was hier vorgeht.“

„Ich bitte Sie... äh...“, murmelte Maria und senkte die Lider.

„Was du sagst, bleibt unter uns“,

erklärte er.

Maria schaute ihn an. Er fand, dass ihre Augen plötzlich einen seltsamen Glanz hatten. „Ich glaube nicht, dass es vertretbar ist, wenn ich zu diesen Dingen meine Meinung äußere.“

„Vertretbar! Vertretbar“, begehrte er auf. „Du bist ein freier Mensch. Du kannst tun und sagen, was du für richtig hältst. Ich werde deine Worte nicht unters Volk bringen, das kann ich dir versprechen.“

„Ich bin nicht frei, denn ich brauche den Job“, erwiderte Maria und schaute ihn ernst an.

Er sah, wie sich der Stoff ihres Kleides über ihren hohen, prallen

Brüsten spannte, und verspürte den kaum unterdrückbaren Drang, Maria zu berühren.

„Natürlich bist du frei! Du kannst über dein Leben selbst entscheiden.“

„Nein, das stimmt nicht. Es würde schon genügen, wenn Sie mir ein schlechtes oder gar kein Zeugnis ausfertigen. Ich hätte Schwierigkeiten, wieder einen gleichwertigen Job zu finden.“

„Was würdest du jetzt sagen, wenn ich dir befehlen würde, mit mir ins Bett zu gehen?“

Marias volle, weiche Lippen zuckten. Ihre Augen behielten den seltsamen Glanz, wirkten aber

trotzdem eher traurig als lustern.

„Sie würden das niemals von einer Frau fordern.“

„Warum sollte ich das nicht tun?“

„Ich bin nur eine einfache Frau, eine Gastarbeiterin, die dankbar ist, hier in Deutschland arbeiten zu dürfen.“

Er lächelte. „Du würdest also in deiner Unterordnung soweit gehen, mit mir zu schlafen?“

„Äh... ja“, stammelte sie.

Er grinste matt. „Nicht zu glauben. Und das nur, weil du Angst hast, von mir gefeuert zu werden, und ein schlechtes Zeugnis zu erhalten.“

„Das liegt an meiner Erziehung.

Wir Frauen haben dankbar zu sein, wenn wir einen Job haben, dies wurde mir von Kindheit an von meinem Vater erklärt.“

„Wie alt warst du bei deinem ersten Job?“

„Zwölf.“

„So jung bereits?“

„Ich stamme aus den Favelas in Rio. Dort arbeiten alle Mädchen bereits in dem Alter.“

„Es war sicher schwer, sich den Männern zu verweigern, oder?“

„Ja.“

„Wie alt warst du, als du das erste Mal Sex hattest?“

„Vierzehn.“

„Demnach hast du früh

begonnen.“

„In den Favelas ist die körperliche Liebe das billigste und unschädlichste Rauschgift, um den tristen Alltag zu überspielen.“

„Erzähl mir, wie dein erstes Mal war.“

„Nein“, sagte Maria.

Er lächelte. „Ich befehle es dir“, meinte er langsam und akzentuierte Wort für Wort.

Maria leerte ihr Glas. Sie blickte ins Leere. „Er hat mir zehn Dollar geboten. Da habe ich es getan. Zehn Dollar waren damals ein Vermögen für mich.“

„Hast du dich oft verkauft?“

„Mir blieb manchmal keine

andere Wahl, um zu überleben.“

„Kannst du dir vorstellen, mit mir zu schlafen?“, fragte er neugierig.

„Das“, sagte Maria langsam und blickte ihm voll in die Augen, „habe ich mir schon oft vorzustellen versucht.“

„Warum?“

Sie lachte scheu. „Das ist doch ganz natürlich, denke ich. Sie sehen sehr gut aus. Ich sehe sie regelmäßig. Ist es da ein Wunder, dass meine Phantasie sich mit Ihnen beschäftigt?“

„Verdammter Mist, jetzt kriege ich einen Ständer“, entschlüpfte es ihm. „Was mache ich damit?“

Maria schaute auf seine Hose.

„Ich habe keine Ahnung.“

„Aber du weißt doch, wie man mit einem solchen Ding umgeht!“

„Nichts für ungut, Herr Eisenburg... aber Sie haben getrunken. Ich möchte mir nicht vorwerfen lassen, diesen Umstand ausgenutzt zu haben. Ich weiß doch, wie das hinterher ist. Dann heißt es, die alte Putzfrau hätte in schamloser Weise die Trunkenheit ihres Arbeitgebers unterlaufen.“

„Ich würde so etwas niemals sagen.“

„Ich weiß. Aber Sie leben in diesem Haus nicht allein“, erklärte Maria.

„Du befürchtest, dass meine Frau uns überraschen könnte?“, fragte er.

„Es könnte doch geschehen, dass sie sich unterwegs langweilt und früher nachhause kommt.“

„Wir könnten in den Gästetrakt gehen“, meinte er und griff nach der Flasche Wodka, um sein und Marias Glas nachzufüllen. „Dort vermutet sie mich bestimmt nicht.“

„Sie wird das Licht sehen.“

„Das können wir ausmachen“, sagte er, stand auf und setzte sich neben die Brasilianerin auf die Couch. „Verdammtd, ich muss mich heute noch betrinken und eine Frau haben.“

„Bitte, nicht!“, murmelte sie

flehend, unternahm aber keinen Versuch, von ihm fortzurücken.

„Du riechst wirklich gut“, murmelte er und legte eine Hand auf ihr Knie. „Trifft das auf den ganzen Körper zu?“

Seine Hand rutschte an dem knisternden glatten Stoff höher, und ergötzte sich an der darunter liegenden Festigkeit von Marias Bein.

„Bitte... nicht...“, wiederholte sie und machten einen kleinen Ausweichversuch. Er rutschte sofort nach, stand aber auf, als er die Ängstlichkeit auf Marias Gesichtszügen sah.

„Gehen wir nach oben“, erklärte

er.

„Erst muss ich hier unten aufräumen“, meinte Maria. „Gehen Sie schon voran, ich folge dann.“ „Beeil dich.“

Er griff sich die Flasche Wodka und verließ damit das Wohnzimmer. Der Gästetrakt befand sich im ersten Stock am Ende des Flurs. Zum Zimmer gehörte ein kleines Bad. Leon öffnete die Tür, knipste das Licht an und schaute sich um. Er sah das Gästezimmer seit Monaten zum ersten Mal. Es war mit einem geräumigen Bett, einer Couch, Schrank, Tisch und zwei Stühlen möbliert.

Leon trat ans Fenster und schloss

die Vorhänge, dann stellte er die Flasche auf den Tisch und setzte sich auf die Couch.

Es dauerte fast zehn Minuten, ehe Maria mit ihrem Glas das Zimmer betrat. Sie blieb mit einem schüchternen Lächeln an der Tür stehen.

„Soll ich das Licht ausknipsen?“, fragte sie.

„Bitte“, meinte Leon. „Das kann nicht schaden.“

Maria drückte den Lichtschalter herab und tastete sich im Dunkeln zur Couch vor. Aufseufzend nahm sie neben ihm Platz.

„Jetzt fühle ich mich schon wesentlich besser“, erklärte sie.

„Geborgener. Hier oben können wir nicht so schnell überrascht werden.“

Er lachte leise. „Du kannst von mir überrascht werden.“

„Ich möchte nicht, dass Sie etwas tun, was Sie bereuen könnten“, meinte sie.

„Ich bereue niemals etwas“, behauptete er, obwohl das eine glatte Lüge war. Seine Heirat zum Beispiel hatte er schon längst bereut. Auch sonst gab es eine Menge Beispiele dafür, dass Reue ihm nicht fremd war.

Draußen war es mondhell. Durch die geschlossenen Vorhänge sickerte genügend Licht ins Zimmer,

um ich in groben Umrissen orientieren zu können.

„Sie haben Sorgen“, sagte Maria plötzlich. „Deshalb wollen Sie sich betrinken. Deshalb wollen Sie eine Frau haben. Es ist nur ein Betäubungsversuch.“

Leon lachte leise. „Schon möglich. Aber ich habe mir sagen lassen, dass Versuche dieser Art für beide Teile eine Menge Freude bringen.“

Maria stimmte in sein Lachen ein. Es war leicht und samtig.

„Sie sind mir ein ganz Schlimmer!“, meinte sie. Er hörte, wie sie ihre Schuhe abstreifte und sah, wie sie dann die bestrumpften

Beine unter sich zog.

„Wir hatten heute beide Pech“, sagte er. „Also können wir beide auf diese Weise am Leben Rache nehmen.“

„Ich will mich nicht rächen“, erwiderte sie. „Ich kann mich glücklich schätzen aus den Favelas entkommen zu sein.“

„Okay, dann keine Rache, sondern nur Vergnügen.“

Maria lachte leise. „Ich finde Sie zauberhaft.“

„Zauberhaft?“, wunderte er sich.

„Sicher. Die Männer aus Brasilien hätten mich längst geschnappt, auf Bett geworfen und benutzt.“

„Magst du solche Grobiane?“

„Nein, aber ich habe mich daran gewöhnt. In den Favelas sind wir Frauen nur eine Ware, die nach belieben benutzt werden kann.“

„Ich habe immer noch eine Erektion.“

Maria schwieg. Sie rührte sich ein wenig. Das Knistern ihres Kleides und ihrer Strümpfe erregte ihn. Er fühlte, dass sie etwas sagen oder tun wollte, aber nicht den Mut hatte, es anzubringen.

„Hast du nicht gehört, was ich sagte?“

„Doch“, erwiderte sie.

„Ich möchte, dass du dich um meinen Steifen kümmерst“, sagte er

in das lastende Halbdunkel hinein.

„Wie denn?“, flüsterte sie.

„Das überlasse ich dir.“

„Ich muss mir noch ein wenig Mut antrinken“, meinte sie, leerte ihr Glas und stellte es zurück auf den Tisch. Dann zog sie ein Bein unter ihrem Körper hervor, tastete mit dem Fuß über die Couch hinweg, bis sie ihn berührte, und rieb ihren angespannten Fuß dann über die Ausbeulung seiner Hose hinweg.

„Ist es gut so?“, wollte sie wissen.

Er rutschte weit zurück,bettete seinen Nacken auf die Rückenstütze, spreizte die Beine

und überließ sich mit einem wollüstigen Erschauern dem aufputschenden Spiel des bestrumpften, zielstrebigen Frauenfußes.

Marie zog ihren Fuß zurück.
„Das sollte genügen“, meinte sie neckend.

Er griff nach dem Fuß und zog die aufkreischende Marie damit zu sich heran. Er legte ihre Beine über seine Schenkel und versuchte dann, mit der rechten Hand ihre Intimzone zu ertasten. Marie klemmte ihre Beine zusammen, aber sie hatte kein Mittel, um seiner kräftigen Hand zu widerstehen.

Er strich sanft über die Nylon,

genau über die Stelle, wo sich die Wölbung ihres Venushügels befand.

„Soll ich mich ganz ausziehen?“, fragte die Brasilianerin.

„Erst einmal die Strumpfhose“, meinte er. „Ich finde, wir haben viel Zeit. Ohne ein ausgiebiges Vorspiel ist der Genuss geringer.“

„Ich trage sehr hübsche Unterwäsche mit Strumpfhalter, alles in Knallrot.“

„Das sieht auf deiner gebräunten Haut sicher klasse aus“, sagte Leon. „Aber was habe ich davon? Ohne Licht kann ich dich nicht bewundern.“

„Ich könnte für kurze Zeit die kleine Lampe am Bett anmachen“,

schlug Maria vor.

„Okay, das ist ein guter Gedanke“, erwiderte er und ließ die Frau los.

Maria erhob sich kichernd. Während sie sich tänzelnd durch das Zimmer bewegte, stand Leon auf und zog sich bis auf den Slip aus.

„Gefallen Ihnen meine Bewegungen? Wir Brasilianerinnen haben Rhythmus im Blut.“

„Es sieht heißtt aus. Du kannst mich übrigens gern duzen“, meinte er.

Maria war bei der kleinen Lampe angekommen. Im nächsten Moment flammte das Licht auf. Leon schloss

blinzelnd die Augen. Als er sie öffnete, huschte ein anerkennendes, lüsternes Lächeln um seine Lippen.

Maria hatte sich bis auf die Nylons, den schmalen, roten Strumpfgürtel, ein knapp sitzendes, winziges weißes Höschen und einen BH aus dem gleichen Material entkleidet. Ihre Füße steckten in hochhackigen Schuhen. Sie waren vom gleichen Rot wie der Strumpfgürtel.

Leon holte tief Lust. Marias volle Brüste quollen über die Körbchen des BHs hinweg und schienen ihn mit ihrer Fülle sprengen zu wollen. Die dunkle Haut schimmerte in makelloser Glätte. Die Frau stand

auf schlanken und rassigen Beinen.

Er war beeindruckt von der erotischen Ausstrahlung einer Frau über vierzig. Das hätte er nie erwartet, dass ihn eine ältere Frau erregen könnte. Sein Blick saugte sich an ihrem Venushügel fest, dessen erregende Kurve unter dem weißen Slip deutlich erkennbar hervorschimmerte.

Sein Penis richtete sich in seiner Unterhose zu eichener Härte auf. Es machte ihm nichts aus, dass Maria diese Entwicklung beobachten konnte.

„Zieh deinen Slip aus“, befahl er und wunderte sich, wie verändert seine Stimme klang.

Maria gehorchte.
„Spreiz deine Beine“, kommandierte er.

Die Frau befolgte die Aufforderung.

Nun konnte er ihre Intimzone bewundern, die von keinem Haar bewuchert wurde. Die ältere Frau hatte sich ihre Scham komplett rasiert.

„Du bist blank...“, stellte er fest.

„Ja, alle Brasilianerinnen rasieren sich die Schamhaare weg. Wir lieben knappe Bikinis, und da würde der Anblick von hervorquellenden Haaren stören.“

„Seit wann rasierst du dich?“

„Ich wurde in den Favelas

zwangsrasiert.“

„Verstehe ich nicht.“

„Mit vierzehn, als ich zum sexuellen Opfer der Männer wurde, haben sie mich komplett blank rasiert, und mir befohlen, dies künftig immer so zu belassen. Sie gaben mir dafür sogar regelmäßig Rasierer.“

„Es sieht heiß aus, ich kann genau deine Spalte sehen. Es sieht wie ein Schlitz aus, gefällt mir.“

„Danke.“

„Zieh die Schamlippen auseinander“, forderte er.

Maria tat auch das. Sie hob sich dabei auf die Zehenspitzen und drückte ihren Unterleib nach vorn.

Leon bekam einen trockenen Mund, als er sah, wie es ihm feucht entgegenschimmerte.

Er stand auf, streifte seine Unterhose ab und warf sie beiseite. Sein Penis ragte waagrecht von seinem Körper ab, zuckte vor Lust und Verlangen.

„Er gehört dir“, sagte er. „Mach mit ihm, was du willst.“

„Mir ist es lieber, wenn du der Boss bleibst, ich bin es seit meiner Kindheit gewohnt, Befehle zu erhalten. Bitte sag mir, was ich tun soll“, flüsterte sie. „Ich bin zu allem bereit.“

„Nimm ihn in den Mund, lutsche“, befahl er. „Verwöhne

meinen Schwanz mit deiner Zunge...“

Maria ließ sich vor ihm auf die Knie fallen. Sie griff mit beiden Händen nach seinem Penis und zeigte dabei eine aufputschende, wissende Zärtlichkeit, deren Auswirkung sich bis in seine äußersten Nervenenden fortsetzte.

Sie zog seine Vorhaut zurück, blies sanft gegen die pralle Eichel, umspielte die violette Spitze dann mit ihrer Zunge und ließ sich schließlich zwischen ihren vollen, weichen Lippen verschwinden.

Während sie begann, ihn mit Lippen und Zunge in immer höheren Maß zu reizen, drückte, streichelte

und knetete sie seinen Hodensack mit der rechten Hand. Die linke Hand benutzte sie dazu, durch Leons Beine hindurchzugreifen und mit seine Gesäßbacken zu massieren. Ihr Finger drang in die Kerbe ein, suchte den Anus und bohrte sich genau in dem Moment tief in die winzige Öffnung, als Leon von Marias intensiven Bemühungen zu einem ersten, heftigen Höhepunkt getrieben wurde.

Marias Finger an seinen Hoden melkten ihn ebenso leer wie ihr küssender, unersättlich wirkender Mund. Leon zitterte am ganzen Körper und hatte Mühe, sich auf

den Beinen zu halten. Er erinnerte sich nicht, jemals bei einem Akt von Fellatio so ausgelaugt worden zu sein.

Maria gab seinen Penis frei, nachdem sie noch ein letztes Mal mit der Zungenspitze die Unterseite seiner Eichel umspielt hatte. Sie richtete sich auf, lächelte ihm mit feuchtglänzenden Lippen in die Augen und fragte: „War es gut so?“

„Du bist fantastisch...“, murmelte er und warf sich der Länge nach rücklings auf die Couch.

Maria verschwand im angrenzenden Badezimmer. Sie kehrte mit einem Waschlappen und einem Handtuch zurück und machte

sich daran, sein Glied ausgiebig zu säubern. Die sanfte Gründlichkeit, die sie dabei an den Tag legte, führte prompt dazu, dass sich sein Penis erneut versteifte. Maria lachte darüber und legte Tuch und Lappen beiseite.

„Darf ich mich neben Sie auf die Couch kuscheln?“, fragte sie.

„Du sollst mich duzen.“

„Das gehört sich nicht.“

„Du spinnst. Tu, was ich dir sage“, murmelte er. Maria lächelte und legte sich neben ihn. Ihre Körper berührten sich. Leon drehte sich auf die Seite, hakte ihren BH auf und nahm ihr das Wäschestück ab.

„Deine Brüste sind super“, murmelte er. „Prall, fest, von hübschen, steifen Nippeln geschmückt. Gleich werde ich dich ficken, zum ersten Mal in meinem Leben eine Brasilianerin. Ich werde nächstes Jahr bei der Fußball WM ständig daran denken müssen.“

„Warum?“, fragte sie.

„Weil die WM in Brasilien ist.“

„Aha, aber ich bin hier.“

„Stimmt, das sollte auch eine Metapher sein“, erklärte er.

„Verstehe ich nicht.“

„Ich werde nächsten Sommer vor dem Fernseher sitzen und die halbnackten brasilianischen Schönheiten auf den Tribünen der

Stadien sehen und dann daran denken, dass ich eine von ihnen gefickt habe.“

„Du bist merkwürdig.“

„Stimmt, aber so sind wir Männer. Merkwürdig“, erwiderte er lachend.

Maria schloss ihre Augen und seufzte glücklich. „Ich mag merkwürdige Männer.“

„Was magst du beim Sex am liebsten?“, erkundigte er sich neugierig.

„Ich liebe alles, was dem Partner Spaß macht.“

„Was macht dir am meisten Freude?“

„Das sage ich lieber nicht.“

„Warum nicht?“

„Okay...“, meinte sie lächelnd.

„Wie fast jede Frau liebe ich es, ausgiebig geleckt zu werden. Das Gefühl, wenn die männliche Zunge in meine Vagina eindringt, mit meiner Klitoris spielt... oh, ah... das ist so toll.“

„Ich bin schon sehr gespannt darauf, wie du schmeckst. Jede Frau hat ihren eigenen Geruch und Geschmack.“

„Dann tu es endlich...“, seufzte sie und öffnete langsam ihre festen Schenkel. Er kletterte dazwischen und blickte kniend auf ihre haarlose Scham.

„Spreiz deine Schamlippen“,

sagte er schweratmend und griff sich an den Penis. Maria tat wie gewünscht und öffnete mit zwei Fingern ihre Scheide. Leon masturbierte vor ihren Augen, um seiner brodelnden Lust noch weitere Impulse zu vermitteln, dann rutschte er etwas zurück, beugte den Oberkörper nach vorn und kroch im nächsten Augenblick mit seinen heißen, küssenden Lippen über Marias glatte, weiche Haut.

Er näherte sich ihrem Schoß zögernd, lustvoll zwar, mit einem drängenden Rauschen in seinen Schläfen, aber doch mit unterschwelliger Skepsis, mit einer leisen Furcht vor fremden Düften.

Aber je näher er Marias wartender, lockender Scham kam, umso deutlicher wurde ihm, dass seine Befürchtungen grundlos waren. Natürlich spürte er die Frau, die Libido, aber das weckte in ihm keinen Ekel. Im Gegenteil. Es steigerte seine Lust.

Seine Lippen berührten jetzt das weiche, seinen Mund umschmeichelnde Fleisch ihrer Vulva. Seine Zunge drängte sich zunächst zögernd, dann aber entschlossener und leidenschaftlicher in den schlüpfrigen Kanal ihrer Lust.

Die Schenkel der reifen Frau schlossen sich mit warmem Druck

um seinen Kopf. Ihre Hände, die durch sein Haar strichen, lenkten ihn mit verlangender Sanftheit an ihre voll erigierte Klitoris.

Leon nahm die elastische Antenne ihrer aufgeputschten Gefühle zwischen seine Lippen, er nippelte mit den Zähnen daran herum und strich mit der Zungenspitze darüber hinweg. Gleichzeitig schob er beide Hände unter ihr kleines, festes Gesäß, so dass er sie wie eine Schale voller Köstlichkeiten gegen seinen unentwegt saugenden und küssenden Mund pressen konnte.

Die Frau drehte und wand sich unter seiner Attacke, sie stöhnte laut

und äußerte wirre, unverständliche Worte, aber sie ging nicht soweit, dass durch die heftigen Reaktionen ihres Körpers der intensive Kontakt mit seinen durstigen Lippen verloren ging.

„Ich komme...“, keuchte sie und bäumte sich auf. „Himmel, ich komme so intensiv...“

Leon forcierte seine Bemühungen und erlebte, wie ihr schlanker Körper von einem kräftigen Orgasmus heftig durchschüttelt wurde.

Wie benommen tauchte er aus der warmen, duftenden Grube ihres Schoßes auf und starrte auf seinen Penis, der zuckend und pochend

danach verlangte, in das aufregende, enervierende Liebesspiel einbezogen zu werden.

„Komm...“, würgte Maria hervor.
„Fick mich endlich...“

Sie griff nach seinem Glied und lenkte die Eichel zwischen ihre klaffenden Schamlippen. Er stieß sofort zu und ächzte dumpf, als er fühlte, wie ihn die massierende Enge von Marias Lustkanal liebevoll umfing.

Er blieb kurz auf ihr liegen, ganz dem Genuss des Moments hingegeben, dann konzentrierte er sich auf einen erregenden, von ständigem Tempowechsel bestimmten Rhythmus, der von ihren

heftigen Gegenstößen lebhaft
unterstützt wurde.

Er spürte ihre steifen
Brustwarzen an seinem Oberkörper
und blickte zwischen ihre Körper,
hingerissen von seinem
nassglänzenden, steifen Kolben, der
sich unentwegt in ihrem Schoß auf-
und ab bewegte. Er fand ihre
komplett enthaarte Scham so
erregend, dass er, von heftigen,
erotischen Gefühlen bedrängt,
schon nach wenigen Minuten zum
Höhepunkt kam.

Maria erreichte gleichzeitig mit
ihm den Orgasmus. Sie
umklammerte ihn leidenschaftlich
mit ihren schlanken Beinen und

ächzte animalisch, als sich der dicke, heiße Strom seiner Männlichkeit in ihren Leib ergoss.

Danach lagen sie fast eine volle Minute schweratmend und wie reglos aufeinander. Erst als Maria ihn mit ihren Zähnen am Ohrläppchen knabberte, kam wieder Leben in den Mann. Er ließ sein Glied aus ihrem Körper gleiten, wälzte sich neben die Brasilianerin auf den Rücken und erklärte seufzend: „Jetzt muss ich etwas trinken.“

Maria sprang auf. „Ich fülle dir dein Glas“, erklärte sie eifrig. „Vergiss dich selber nicht“, bat er.

Sie nickte, nahm einen Schluck aus ihrem Glas und eilte ins Bad. Leon knipste das Licht neben dem Bett wieder aus. Er strich sich mit einer Hand über den muskulösen, von einer dünner Schweißschicht bedeckten Körper und dachte: jetzt ist es passiert. Jetzt musst du mit der neuen Perspektive und ein paar zusätzlichen Schwierigkeiten fertig werden und darfst dich nicht wundern, wenn Laura ihren Triumph in einem Umfang genießen kann, der ihr einfach nicht zusteht.

Er nahm einen Schluck aus seinem Glas, dann leerte er den Inhalt entschlossen bis auf den letzten Tropfen. Er fuhr sich mit der

Zunge über die Lippen und schmeckte dort nicht nur Wodka. Es war noch der Geschmack von Marias Lustsekret vorhanden.

Nein, er bereute dieses Abenteuer nicht. Im Gegenteil. Er war entschlossen, es zu wiederholen. Allerdings musste er sicherstellen, dass Maria dicht hielt. Wenn sie das Geschehen ausplauderte oder damit anzugeben versuchte, konnte er die Koffer packen, dann war er in seiner Umgebung unten durch.

Maria kehrte zurück. Wieder schwebte mit ihr eine süß herbe Duftwolke.

„Darf ich?“, fragte sie undbettete

sich neben ihn.

Er spürte lächelnd die Hitze und Glätte ihres erregenden Körpers und küsste flüchtig die steifen Warzen ihrer hinreißenden Brüste.

„Wie du bemerkt hast, habe ich wieder das Licht ausgemacht“, murmelte er.

„Das war sehr klug von dir.“

„Klug sein gehört dazu, sonst gibt es eine Katastrophe.“

„Du kannst dich auf mich verlassen“, meinte sie. „Niemand wird etwas erfahren.“

„Auch nicht deine beste Freundin? Oder ein Eintrag auf Facebook oder Twitter?“

„Nein, natürlich nicht.“

„Danke, ich gehe kurz duschen“, erklärte er, stand auf und ging ins Bad. Als er das warme Wasser wieder abstellte, sah er, wie Maria komplett nackt im Türrahmen stand. Sie lächelte ihm zu und fragte mit lüstern anmutender Koketterie:

„Kann ich etwas für dich tun?“

„Du kannst mich abtrocknen“, antwortete er.

Maria umfing ihn mit einem weißen Handtuch. Die aufmerksame Zärtlichkeit, die sie darauf verwandte, seinen Körper trockenzureiben, schlug nicht ganz unerwartet auch auf die Reaktion seines Gliedes nieder. Es richtete sich erneut auf und erreicht schnell

eine stattliche Größe.

Maria nahm es zuletzt unter die Obhut ihrer schlanken, wissenden Hände und erreichte mit ihrer Massage, dass die Erektion sich noch verstärkte.

„Was nun?“, fragte sie ihn lächelnd.

„Ich möchte dich jetzt anal besteigen“, erklärte er.

Maria lachte. „Wie du redest!“

„Dreh dich um“, befahl er, griff ihr mit einer Hand ans Gesäß und ließ Sekunden später seinen Zeigefinger in ihren unglaublich engen Anus schlüpfen. Maria kicherte ein wenig und hob sich auf die Zehenspitzen.

„Wann wurdest du zum ersten Mal in den Arsch gefickt?“, fragte er neugierig.

„Ich war fünfzehn.“

„Das war sehr früh.“

„In den Favelas hast du keine freie Entscheidung.“

„Dann sollte ich kein Problem mit deinem süßen After haben.“

„Nein, dass hatte noch kein Mann“, antwortete sie lächelnd.

Sie kehrten in das Gästezimmer zurück. Leon grinste, als er auf seinen bei jedem Schritt herausfordernd wippenden Penis hinabblickte.

„Du wirst das übernehmen“, befahl er. „Ich werde passiv sein,

während du ihn in deinen Anus einführst.“

Er legte sich rücklings auf das Bett. Maria setzte sich mit gespreizten Schenkeln über seine geschlossenen Beine, so dass Leon keine Mühe hatte, zwischen ihre Beine zu greifen und sich an der feuchten, weichen Samtigkeit ihrer Scham zu erfreuen.

„Sollen wir wieder das Licht anmachen?“, fragte er.

„Nein, es ist besser, wenn du es nur fühlst.“

Maria rutschte dich an seinen Penis heran, führte ihn mit einer Hand zwischen ihre nassen Schamlippen, hob den Körper an

und ließ sein steifes Glied dann mit einer geschickten Bewegung bis ans Heft in ihre Scheide gleiten. Sie ließ sich nach vorn fallen, stützte sich mit beiden Händen neben seinem Körper ab und überließ sich einem zunächst sanften, dann aber rasch heftiger werdenden Rhythmus. Leon griff nach ihren schaukelnden, vollen Brüsten und steigerte seine wachsende Erregung, indem er ihre harten Nippel zwischen Zeigefinger und Daumen nahm, diese drückte, drehte und an ihnen zog.

Nach seinen vorangegangenen Höhepunkten war diesmal nicht mit einem schnellen Orgasmus zu rechnen, und er konnte sich voller

Hingabe der raffinierten Technik seiner Partnerin widmen, die jetzt anfing, die Stöße mit drehenden Bewegungen zu koppeln, indem sie sich gleichzeitig spiralenförmig auf ihm hob und senkte.

„Das ist geil... oh... ahhh“, japste Leon.

Er fand einfach keine Worte, um seinem sinnlichen Entzücken Ausdruck zu geben, und erlaubte sich stattdessen, die reife Frau mit obszönen, vulgären Worten anzutreiben.

„Ja“, stöhnte er. „Fick mich. Verschling mich mit deiner heißen, geilen Muschi. Mach mich fertig.“

Sie lächelte und hob ihren

Körper an. Sein steifer Penis rutschte aus ihrer Vagina und baumelte einen Moment frei, bevor er auf seinen Bauch klatschte.

„Was machst du?“, fragte er enttäuscht.

„Du wolltest doch meinen Popo, richtig?“

„Ah... ja... natürlich...“

Sie spreizte sich über seinen Unterleib, rutschte etwas nach vorn, ergriff seinen harten Schwanz und setzte ihn an ihrem Anus an.

Langsam ließ sie sich nach unten sinken. Seine Eichel durchstieß ihren Schließmuskel und drang in die warme Höhle ihres Darms ein.

Dann hielt er es nicht mehr aus!

Er hob mit einer schnellen, harten Bewegung seinen Körper und rammte seinen Phallus bis zum Schaft im ihren After. Während er zustieß schrie Maria lautstark auf, ob aus Lust oder Schmerz konnte er nicht zu sagen. Es war ihm auch egal! Er wollte sie nur noch anal ficken, hart, schnell und tief.

Aber auch Maria gefiel es. Sie startete einen Ritt, der ihm alle Sinne schwinden ließ. Sie hüpfte hoch, ließ sich fallen um gleich darauf wieder empor zu steigen. Immer schneller, tiefer und härter.

Leon konnte später nicht mehr sagen, wie lange dieser anale Akt andauerte. Aber es waren die

intensivsten Empfindungen, die er je in seinem Leben spürte. Ihm schwanden fast die Sinne, er hatte Angst ohnmächtig zu werden, so stark waren seine sexuellen Gefühle.

„Ich komme schon wieder“, wimmerte die Brasilianerin.

„Bereits das dritte Mal, seit wir aus dem Badezimmer gekommen sind... ohh... ahhh.“

Als sie kurz vor ihrem vierten Orgasmus stand, kam auch Leon zum Höhepunkt. Er fühlte, wie ihn der enge Darm der Frau leersaugte, und war danach so ernüchtert, dass er kaum noch verstehen konnte, ein so wildes Bündel von

Empfindungen gewesen zu sein.

Maria kletterte von ihm herab, küsste sein Glied und eilte ins Badezimmer. Leon knipste das Licht an, füllte sein Glas nach und leerte es mit drei langen Zügen bis auf den letzten Tropfen. Er setzte sich auf, ließ den Kopf hängen und hatte plötzlich nur noch den Wunsch, in seinem Bett zu liegen und alles zu vergessen.

Maria kehrte zurück und blickte ihn gefühlvoll und leicht unterwürfig an. Er stand auf, ließ sie stehen und ging ins Bad, um sich zu säubern. Als er zurückkehrte, begann er schweigend sich anzuziehen. Maria, die im

Lichtkreis der Lampe auf der Couch saß, musterte ihn ängstlich.

„Habe ich etwas falsch gemacht?“, fragte sie.

„Unsinn“, antwortete er. „Du hast alles goldrichtig gemacht. Aber nun solltest du dein Handy suchen und nach Hause fahren. Wir wollten unser Glück nicht herausfordern.“

6

Leon sah die Brasilianerin erst am nächsten Vormittag wieder, als sie mit dem Staubsauger das Wohnzimmer betrat. Leon war froh, dass er sich hinter der großflächigen Süddeutschen Zeitung verstecken konnte.

„Guten Morgen, Herr Eisenburg“, sagte sie. „Soll ich Ihnen eine Tasse Kaffee bringen?“

Er ließ die Zeitung sinken, schaute sie prüfend an und musste

lächeln. „Sehr gerne. Sind die Damen schon zurückgekommen?“

„Sie schlafen noch.“

Er nickte und nahm die Lektüre seiner Zeitung wieder auf. Maria brachte ihm eine Tasse Kaffee, schweigsam und ohne Aufdringlichkeit. Er war mit ihr zufrieden und glaubte zu wissen, dass sie clever genug sein würde, ihre Beziehungen zu ihm in ausreichendem Maße zu tarnen.

Kurz darauf verließ er das Haus und fuhr zur Arbeit. Als er im Büro saß, stürzte er sich auf die Arbeit, die ihn erwartete, um sich nicht mit den Fragen und Problemen

auseinandersetzen zu müssen, die sein Leben überschatteten. Einer seiner Mitarbeiter, Thorsten Brehm, betrat den Raum und ließ sich, eine Tasse Kaffee in der Hand, auf Leons Schreibtisch nieder.

„Störe ich?“, fragte er.

Leon lehnte sich zurück. „Das tust du doch immer. Aber erfahrungsgemäß macht dir das nichts aus. Warum fragst du daher?“

Thorsten Brehm grinste. „Du bist schlecht gelaunt. Wieder mal Ärger mit deiner Frau gehabt?“

„Witzbold!“, antwortete Leon.

Thorsten lachte leise. „Mir machst du nichts vor. Ich kenne das. Wir sollten mal wieder gemeinsam

auf den Putz hauen, um den grauen Alltag zu vergessen. Wie wär's mit heute Abend?“

Leon stülpte die Unterlippe nach vorn und überlegte. Thorsten konnte recht amüsant sein; er war schon wiederholt mit ihm ausgegangen.

„Warum eigentlich nicht?“, meinte er. „Das passt mir gut.“

„Vielleicht“, sagte Thorsten grinsend, „können wir ein paar geile Weiber aufreißen.“

Thorsten Brehm war verheiratet und Vater von zwei Kindern, aber das hielt ihn nicht davon ab, ständig von amourösen Abenteuern zu träumen. Leon hatte allerdings die Erfahrung gemacht, dass Thorsten in

der Praxis schmählich versagte. Seine kesse Selbstsicherheit reduzierte sich auf Null, sobald er gezwungen war, mit einem hübschen Mädchen zu flirten und seine erotischen Wünsche durchzusetzen.

„Das kenne ich schon“, meinte Leon und grinste ironisch. „Wenn es hart auf hart geht, machst du dir in die Hosen.“

„Du spinnst doch. Wenn du auf die Blondine vom letzten Mal anspielst, kann ich nur sagen, dass meine Vorsicht mehr als angebracht war. Das war bestimmt ein Nutte...“

„Seit wann hast du was gegen Nutten?“

„Na, höre mal! Ich habe nicht sehr viele Prinzipien, aber an einem halte ich fest: für den Sex gebe ich kein Geld aus. Keinen einzigen Euro, mein Freund.“

„Wenn du eine klasse Frau besteigen möchtest, musst du immer bezahlen, ob es nun Blumen, Drinks oder ein Abendessen ist.“

„Dagegen habe ich nichts“, sagte Thorsten. „Ich lehne es nur ab, einer Nutte ein paar Scheine für eine gefühllose schnelle Nummer hinzublättern.“

„Okay, dass sehe ich auch so. Wann und wo treffen wir uns?“, fragte Leon.

„Sagen wir um einundzwanzig

Uhr im Pimpernel in der Müllerstraße?“

„Einverstanden“, antwortete Leon. „Und jetzt lass mich weiterarbeiten, ich muss das heute noch fertigmachen.“

Als Leon abends nach Hause zurückkehrte, traf er Isabell im Wohnzimmer an. Sie legte sofort die Zeitschrift, in der sie gelesen hatte, beiseite, und erkundigte sich lächelnd: „Hast du die Arbeit genossen?“

„Und wie“, antwortete er, trat an die Bar und mixte sich einen Drink. „Magst du auch einen?“ „Nicht jetzt, danke.“

„Wo ist Laura?“

„Sie macht sich für das Abendessen zurecht.“

„Wann seid ihr nach Hause gekommen?“, wollte er wissen.

„Ist das ein Verhör?“, fragte sie spitz.

„Ach, du meine Güte“, sagte er lächelnd. „Ich frage nur so.“

Maria kam mit einem Eimer in das Zimmer, lächelte freundlich und begann die Fenster zu putzen.

„Es war gegen Morgen“, erklärte Isabell.

„Ich gehe heute Abend aus“, sagte Leon.

Maria blickte rasch über ihre Schulter. Leon sah die Enttäuschung

auf ihrem Gesicht. Sie muss sich besser in Gewalt haben, dachte er.

„Allein?“, fragte Isabell, die ebenfalls von seinen Worten nicht entzückt zu sein schien.

„Mit einem Arbeitskollegen“, sagte er.

„Wir gehen heute früh schlafen“, meinte sie und blickte ihm vielsagend in die Augen. Es war klar, was sie damit meinte. Sie erwartete ihn in ihrem Zimmer.

„Wie ich meine werte Gattin kenne, wird sie dir das ausreden“, sagte Leon. „Für die ist ein Abend zu Hause verlorene Zeit.“

„Ich kann mich mit diesen Kneipentouren nicht anfreunden“,

erklärte Isabell lächelnd. „Mir reichen schon die ganzen offiziellen Veranstaltungen mit meinem Mann in Hamburg.“

Maria verließ das Wohnzimmer.

„Hast du gesehen, wie sie dich angesehen hat?“, fragte Isabell.

„Nein.“

„Die steht auch dich.“

„Hör auf damit. Das Thema ist doch wohl abgehandelt, ich stehe nicht auf alte Frauen.“

„Weiß das eure Putzfrau auch?“

„Keine Ahnung, es ist mir auch egal“, sagte er kühl und wunderte sich, wie glatt ihm die Lüge von den Lippen ging.

„Warum eigentlich? Ich finde sie

hat einen attraktiven Körper, zumindest für ihr Alter.“

„Und warum“, fragte er und schaute sie direkt an, „hackst du unentwegt auf diesem Thema herum?“

Isabell lächelte. „Ich dachte immer, dass Männer auf feurige Brasilianerinnen stehen.“

„Weißt du das von deinem Ehemann? Oder befürchtest du, er könnte nächstes Jahr bei der WM in Brasilien einer Einheimischen erliegen?“

„Ich habe keine Befürchtungen, die in irgendeiner Weise meinen Ehemann betreffen“, erklärte Isabell.

Die Tür öffnete sich. Laura betrat das Wohnzimmer in einem beigefarbenen Kleid aus weichem, fließendem Stoff.

„Oh, guten Abend“, sagte sie, zu Leon gewandt. „Hast du zur Ausnahme heute Geld verdient, oder wieder meines ausgegeben?“

„Laura ist ein Muster an Takt“, erklärte Leon. „Sie muss mich immer darauf aufmerksam machen, wer das Geld besitzt.“

„Hast du meinem Göttergatten erzählt, was in der vergangenen Nacht geschehen ist?“, fragte Laura und blickte Isabell lächelnd an. Sie trat an die Bar und füllte sich ein Glas mit Sherry ein.

„Ich möchte die letzte Nacht rasch vergessen“, antwortete Isabell und errötete.

Laura lachte. „Aber ich bitte dich! Wir hatten doch eine Menge Spaß.“

„Lass uns bitte das Thema wechseln“, bat Isabell.

Laura setzte sich. Sie legte ein Bein über das andere und genoss es ganz offenbar, die Freundin in die Enge zu treiben. Möglicherweise ging es ihr auch nur darum, Leon zu brüskieren.

„Wir hatten zwei Begleiter, weißt du... sehr charmante, unterhaltsame Herren. Habe ich nicht Recht?“

„So charmant waren sie nun auch

wieder nicht“, grollte Isabell.

„Findest du? Ich fand sie ausgesprochen witzig. Nicht die ganz große Klasse, das gebe ich zu, bin ich ja auch in meiner Ehe gewohnt, aber du kannst nicht bestreiten, dass wir herhaft über sie lachen mussten. Dieser Martin steckte voller ganz unmöglicher Witze.“

„Die meisten davon waren ziemlich ordinär und schweinisch.“

„Zugegeben, aber sie hatten herrliche Pointen. Enttäuscht hat mich das billige Hotel am Hauptbahnhof, in dem sie wohnten...“

„Ihr wart bei ihnen im Hotel?“,

fragte Leon.

„Natürlich, was dachtest du denn?“, erwiderte Laura.

„Was ist dort geschehen?“, wollte Leon wissen, blickte dazu fragend Isabell und nicht seine Frau an. Er war ganz ruhig.

Isabell wich seinem Blick aus.

„Wir haben ein bisschen getrunken und uns Martins Witze angehört...“

„Nicht nur das, Isabell“, sagte Laura mit schnurrender Stimme.

„Warum bist du so zurückhaltend? Leon ist ein liberaler Mann. Du brauchst ihm gegenüber kein Blatt vor den Mund zu nehmen.“

„Bitte höre auf damit!“, fauchte Isabell wütend. „Ich mag diese Art

von Unterhaltung nicht.“

„Warum denn, Liebes? Gestern hast du das alles sehr genossen. Ich war überrascht, wie frei du dich diesem Fabian gegenüber benommen hast...“

„Ich war betrunken!“

„Das waren wir alle, sonst hätten wir die letzte Stunde im Hotel kaum als Nakedeis zugebracht...“

Isabell erhob sich mit einem Ruck. Sie hatte einen hochroten Kopf bekommen. „Das Gespräch ist mir zu dummm“, sagte sie. „Ich brauche frische Luft und gehe etwas spazieren. Begleitest du mich, Leon?“

„Warum nicht?“, fragte er. „Ein

bisschen frische Luft und Bewegung können mir vor dem Abendessen nicht schaden.“

„Schön, wie ihr das macht“, höhnte Laura. „Eine unheilige, gegen mich gerichtete Allianz! Was habe ich denn falsch gemacht? Ich wollte nur erzählen, was passiert ist.“

Isabell ging zur Tür.

„Du bist wirklich ein Muster an Takt“, sagte Leon zu seiner Frau, leerte sein Glas und folgte Isabell in die Diele. Er half ihr in den leichten Sommermantel, dann verließ er an ihrer Seite das Haus.

„Du bist verrückt, wirklich verrückt“, sagte Isabell, als sie die

Straße hinabspazierten. „Warum lässt du dich von ihr nicht scheiden?“

„Eines Tages werde ich es machen.“

„Sie quält dich. Sie legt es darauf an, dich zu demütigen.“

„Es macht ihr Spaß, mich zu provozieren. Na und? Ich zahle es ihr heim, indem ich mich nicht provozieren lasse.“ Er lachte leise.
„Und noch auf eine andere Art.“

„Jetzt versteh ich, warum du mit mir geschlafen hast“, sagte Isabell.

„Oh nein, das hatte nichts mit Laura zu tun. Du bist die attraktivste und erotischste Frau, die ich kenne. Ich begehre dich bereits seit

Jahren“, antwortete Leon.

„Danke, du bist süß, Leon. Gehst du heute Abend wirklich mit einem Kollegen aus?“, wollte sie wissen.

„Ja, mit Thorsten, meinem Arbeitskollegen.“

„Ich werde auf deine Heimkehr warten“, flüsterte sie und hängte sich bei ihm ein. „Ich würde heute Nacht gerne wieder deinen Schwanz spüren.“

Er schwieg.

„Bist du mir wegen meiner Direktheit böse?“, fragte sie unsicher.

Er war ihr keineswegs böse, fand es im Gegenteil sehr schön, begehrt zu werden, aber er sah eine

Möglichkeit, den beleidigten Liebhaber zu spielen und fand es nützlich, sich dieser Chance zu bedienen.

„Wie war das heute Nacht?“, fragte er.

„Ich war ziemlich betrunken...“, entschuldigte sie sich.

„Was ist passiert?“

„Wir sind mit diesen besoffenen Kerlen ins Hotel gegangen“, gab Isabell widerwillig zu. „Ein richtige billige Absteige am Hauptbahnhof! Ich kriege jetzt noch eine Gänsehaut, wenn ich an das schmierige Grinsen des Hotelportiers denke.“

„Ich will nicht wissen, wie der

Portier reagiert hat. Ich möchte erfahren, was mit euch los war.“

„Das kannst du dir auch ohne meinen Kommentar denken“, meinte sie bitter.

„Ihr hattet mit beiden Männern Sex?“

„Ja.“

„Alle vier in einem Raum?“

„Ja.“

„Das muss eine richtige Orgie gewesen sein“, höhnte er mit bitter klingender Stimme.

Obwohl er wusste, dass er nach seinem sexuellen Abenteuer mit Maria kein Recht hatte, sich über Isabells Verhalten zu empören, kränkte und verletzte es ihn, dass

sie so rasch imstande gewesen war, zu einem anderen ins Bett zu schlüpfen.

Er sprach prompt aus, was er dachte, und meinte grollend: „Einen sehr tiefen Eindruck als Liebhaber kann ich auf dich wahrhaftig nicht hinterlassen haben.“

„Sei nicht albern. Ich habe die Männer vom Hotel bereits vergessen!“

„Weil ich im Moment bei dir bin“, sagte er. „Morgen wirfst du dich einem anderen an den Hals und weißt gar nicht mehr, dass es mich gibt.“

„Das ist einfach nicht wahr!“

„Lass uns zurückgehen, bitte. Ich

habe Hunger. Außerdem muss ich rechtzeitig losfahren. Ich möchte Thorsten nicht warten lassen.“

„Was habt ihr vor?“

„Nichts Besonderes. Wir werden ein paar Biere trinken, uns gut unterhalten und wieder nach Hause fahren.“

„Das soll ich dir glauben?“

Er schaute sie an. „Die Ehefrau von Thorsten ist eine kleine, mickrige Ziege. Ich kann verstehen, dass er gelegentlich aus der häuslichen Umgebung ausbricht.“

„Was hat das mit dir zu tun?“

„Männer müssen auch mal unter sich sein. Das macht Spaß. Man redet über Fußball, Autos und

Politik. Es gibt keinen Streit und keine Spannungen.“

„Ein langweiliger Männerabend also“, meinte sie und zwinkerte mit den Augen.

Nach dem Abendessen fuhr Leon los. Er war froh, als er Thorsten zur verabredeten Zeit vor dem Pimpernel traf und sich mit ihm an die Bar zurückziehen konnte. Sie bestellten sich ein Weißbier.

Thorsten, der ein großflächiges, aber recht sympathisches Gesicht mit hellblauen Augen und blonden Haaren hatte, sagte grollend:
„Meine Alte hat verrückt gespielt. Nur weil ich mit die ein paar

Bierchen trinken möchte!“

Leon lachte. „Sie durchschaut dich. Ihr ist ganz klar, dass du nicht nur wegen der Bierchen oder einem lieben, alten Kollegen zuliebe ausgehst.“

„Sie kann mich mal.“

„Bist du in deiner Ehe eigentlich glücklich?“

„Du wirst lachen“, meinte Thorsten nach kurzem Nachdenken.

„Ich bin es. Natürlich träume ich manchmal von einer anderen Frau, von einer erotischen geilen Superpuppe, die mir das Paradies auf Erden schafft, aber ich wäre verrückt, wenn ich an die Verwirklichung einer solchen

Illusion glaubte. Meine Frau ist weder schön noch sexy, aber sie ist treu und tut ihr Bestes, um mir ein gemütliches Zuhause und glückliches Leben zu schaffen. Ich bin zufrieden. Aber hin und wieder sollte sie die Zügel lockern; ich muss gelegentlich spüren, dass ich ein Mann bin und gewisse Freiheiten brauche.“

„Apropos gewisse Freiheiten“, sagte Leon und grinste matt. „Was treiben wir noch heute Nacht. Kennst du ein neues Lokal, das zu besuchen sich lohnt?“

„Es gibt ne Menge geiler Schuppen in München“, meinte Thorsten. „Ein Tanzlokal hat am

Marienplatz aufgemacht, aber dort dominiert das Mittelalter...“

„Kommt für mich nicht in Frage“, warf Leon ein.

Sie tranken ein weiteres Weißbier, dann zahlten sie und wechselten das Lokal. Sie folgten dabei Leons Vorschlag, der die Ansicht vertrat, dass man in einer Diskothek am ehesten junge Frauen betrachten und auch ansprechen konnte.

„Die jungen Mädchen haben eine Schwäche für uns ältere Ehemänner, glaub mir, alter Junge“, erklärte Leon.

Die Diskothek, in der sie sich kurz darauf an einem Tisch

niederließen, war das Paradiso im Glockenbach-Viertel. Um diese frühe Stunde war der Club erst zur Hälfte gefüllt. Auf einer Tanzfläche, die von Lichteffekten überflutet wurde, zuckten, stampften und wiegten sich junge Leute mit selbstvergessenen Gesichtern.

„Ich kann mir nicht helfen“, knurrte Thorsten, nachdem sie sich Wodka mit Red Bull bestellt hatten. „Ich fühle mich hier fremd. Das ist eine andere Welt. Was soll ich mit den jungen Mädchen reden? Beim tanzen passiert doch sowieso nichts. Kein Kontakt, die Musik zum Reden zu laut. Ich möchte eine Frau beim Tanz spüren. Sie muss mir –

Pardon – zu einer Erektion verhelfen, und ich will ihr zeigen, wie das Ding hart wird.“

Leon grinste. „Du hast Recht. Gute Tänzer wie wir sind in einer Disko nicht gefragt. Aber warte nur ab, bis sie eine langsame Nummer auflegen, dann beginnt unsere Zeit.“

„Es ist viel zu dunkel in diesem Schuppen“, beklagte sich Thorsten, schwieg jedoch ebenso überrascht wie hoffnungsvoll, als zwei junge Frauen an ihrem Tisch auftauchten.

„Sind hier noch zwei Plätze frei?“, fragte eine von ihnen.

Leon nickte. Die jungen Frauen setzten sich. Sie gaben sich kühl und scheinbar überlegen, aber die

Unruhe, mit der sie die Getränkekarte durchblätterten, machte deutlich, dass sie dringend einen Halt brauchten, um ihre Nervosität zu kaschieren.

Bei der Bedienung bestellten sie die gewünschten Getränke. Thorsten war plötzlich sehr schweigsam geworden. Er starrte angestrengt zur Tanzfläche hinüber.

Leon musterte die beiden jungen Frauen prüfend. Die größere von beiden war hellblond, sicher noch keine zwanzig Jahre alt. Sie hatte ein puppenhaft anmutendes Gesicht mit dunklen großen Augen und einem halboffen stehenden Schmollmund. Hübsch und sehr

erotisch, dachte er, während sein Blick anerkennend über das enge Shirt des Mädchens glitt. Die Blonde trug keinen BH. Die Nippel ihrer Brüste zeichneten sich deutlich unter dem dünnen Stoff ab. Es waren keine sonderlich großen Brüste, aber sie machten einen festen, aufregenden jugendlich mädchenhaften Eindruck.

Das zweite Mädchen war offenbar ein wenig jünger, wohl gerade erst achtzehn Jahre alt geworden. Sie hatte einen dunklen Pagenschnitt, die gleich anziehenden Kulleraugen wie ihre Freundin, und etwas schmalere, aber recht hübsch geschwungene

Lippen. Ihre Brüste waren ebenfalls nicht sehr groß. Man konnte erkennen, dass sie es vorzog, sich mit einem BH zu zeigen. Ihr dünner, gelber Pulli saß jedoch so eng, dass er die Vorzüge ihrer Oberweite demonstrativ herausstellte.

Leon entschied sich für die Blondine. Sie gefiel ihm und weckte seinen sexuellen Appetit. Natürlich merkte sie, dass er sie anschaute, aber sie blickte nur scheinbar gelangweilt zur Tanzfläche hinüber und tat so, als ob sie seine Aufmerksamkeit nicht registrierte.

Die Bedienung brachte die bestellten Drinks und zog sich

wieder zurück. Die Mädchen
tranken, wechselten aber kein Wort
miteinander. Beim nächsten Lied
kam ein junger Mann
herangeschlendert. Er hatte seine
Daumen in dem überbreiten Gürtel
seiner Jeans stecken, grinste der
Blonden in die Augen und deute mit
dem Kopf zur Tanzfläche. Seine
Kinnladen bewegten sich kauend.

Die Blonde schüttelte wortlos
den Kopf. Sie verzog dabei keine
Miene. Der junge Mann schien nicht
beleidigt zu sein. Er wanderte
grinsend und kauend weiter.

„Manieren hat der!“, meinte die
Blonde, zu ihrer Freundin gewandt.
Die starrte geradeaus, als habe sie

nichts gehört. Thorsten und Leon wechselten einen kurzen Blick. Es sah nicht so aus, als sei mit den Mädchen viel Staat zu machen oder gar eine Unterhaltung zu beginnen.

Die Musik machte eine kurze Pause und die Tanzfläche leerte sich.

„Ziemlich müde, was?“, fragte Leon und schaute Thorsten an. Der zuckte mit den Schultern, warf einen interessierten Blick auf das dunkelhaarige Mädchen und schwieg.

„Hier ist selten viel los“, sagte die Blondine. „Ich frage mich manchmal, warum ich überhaupt hierherkomme. Wahrscheinlich weil

es bequem ist.“

„Wir wohnen gleich um die Ecke“, fügte das dunkelhaarige Mädchen erklärend hinzu.

„Wir sind zum ersten Mal hier“, meinte Leon lächelnd. „Mein Name ist übrigens Leon. Das ist mein Freund und Kollege Thorsten.“

Die beiden Mädchen nannten ihre Vornamen. Die Blonde hieß Jessica und ließ sich, wie sie hinzufügte, von ihren Freunden Jessy nennen, während die Dunkelhaarige Denise hieß.

„Sie sind verheiratet, nicht wahr?“, fragte Jessy.

„Sieht man uns das an?“

„Das spürt man“, sagte die

blonde Jessy.

Denise musste plötzlich kichern, war aber rasch wieder still.

„Ja, wir sind beide verheiratet“, meinte Leon grinsend. „Findet ihr es komisch, dass wir ohne unsere Frauen ausgehen?“

„Im Gegenteil“, sagte die Blondine. „Ich finde das ganz natürlich. Ich werde niemals heiraten. Ich kenne keine Ehe, die wirklich klappt.“

„Wo was klappt?“, fragte Leon lächelnd. Es war klar, dass er wieder einmal die ganze Unterhaltung bestreiten musste, denn Thorsten hatte die üblichen Anlaufschwierigkeiten.

„Na, alles. Die Harmonie zwischen zwei Menschen, natürlich auch der Sex. Am Anfang strengen sich beide an, und dann entdecken sie plötzlich, dass keine Reserven mehr da sind. Sie machen sich etwas vor, sie übertünchen den Katzenjammer mit materiellen Dingen, obwohl sie genau wissen, dass es schon längst vorbei ist.“

„Du sprichst wie jemand, der auf eine Menge Erfahrungen bauen kann“, stichelte Leon.

„Die habe ich, darauf kannst du dich verlassen“, behauptete die blonde Jessy. „Ich habe gerade eine längere Beziehung hinter mir. Das reicht mir erst einmal.“

„Das sagt jeder Mensch, bis die Einsamkeit zu erdrücken droht.“

„Okay, kann sein, aber das nächste Mal muss wenigstens das Einkommen stimmen, das Bankkonto“, erklärte Jessy.

„Rede doch keinen solchen Mist“, schaltete sich Denise ein.

„Was bringt dir das ganze Geld, wenn du dafür mit einem Mann zusammenleben musst, der dir den letzten Nerv raubt?“

„Ich lerne sowie keinen reichen Mann kennen, immer nur die armen Studenten“, meinte Jessy. „Folglich ist das ganze Gerede sinnlos. Ich habe kein Interesse mehr an einer festen Beziehung.“

„Wissen Sie“, sagte Thorsten schüchtern, „ich glaube, dass man ohne Illusionen gar nicht leben kann. Sie sind so lebenswichtig wie Träume.“

„Wovon träumst du?“, fragte die Blonde ihn mit einem Unterton von Spott.

„Na, von diesem und jenem“, stotterte Thorsten unsicher.

„Von der großen Liebe“, sagte Leon. „Er ist ein unverbesserlicher Romantiker.“

Die Mädchen lachten. Thorsten grinste. „Warum denn auch nicht?“

„Wollen wir das Lokal wechseln?“, schlug Leon vor. „Hier ist nichts los.“

„Niemand hält dich zurück“, sagte die Blonde kühl.

„Ich hatte gehofft, dass ihr mitkommt“, erwiderte Leon lächelnd.

„Ist das eine Einladung?“, fragte Jessy.

„Genau das“, antwortete er.

Jessy blickte die Freundin an.
„Was denkst du darüber?“

Denise zuckte mit den runden, hübschen Schultern. „Hier ist wirklich nicht viel los“, meinte sie.

„Alle Bars und Diskos sind doch gleich“, sagte Jessy und schaute Leon an. „Können wir nicht zu dir gehen? Ich unterhalte mich sehr gern, aber in den Kneipen herrscht

ein zu großer Lärm. Man versteht kaum das eigene Wort.“

Leon schüttelte seufzend den Kopf. „Leider habe ich keine sturmfreie Bude.“

„Ich auch nicht“, sagt Thorsten bedauernd.

„Wir können doch zu uns gehen“, schlug Denise vor.

„Aber unser Kühlschrank ist leer, wir haben keine Getränke mehr“, erklärte Jessy stirnrunzelnd.

„Das ist kein Problem“, meinte Leon. „Wir können noch etwas in einer Tankstelle einkaufen.“

„Einverstanden“, erklärte die Blondine.

Leon beglich großzügig die

Zeche für alle vier, dann brachen sie auf. In seinem Porsche, der bei den jungen Mädchen mächtig Eindruck machte, fuhren sie zu einer Tankstelle. Nachdem sie Wodka, Champagner, Red Bull, Orangensaft und Knabbereien erworben hatten, fuhren sie nach Sendling, wo die Mädchen gemeinsam eine kleine Wohnung angemietet hatten.

Unterwegs erfuhren die Männer noch, dass beide Mädchen an der LMU studierten. Die gemeinsame Wohnung bestand aus einem kleinen Wohnzimmer, je einem Schlafzimmer, der Küche, dem Bad und der kleinen Diele.

„Macht es euch bequem“, sagte

Jessy, als sie im Wohnzimmer eine Stehlampe angeknipst hatte. „Und betrachtet die Einrichtung nicht allzu kritisch, bitte. Wir können uns keine besseren Möbel leisten.“

„Ich gehe Gläser holen“, meinte Denise.

Thorsten erhob sich. „Ich helfe dir“, meinte er und folgte der Dunkelhaarigen in die Küche.

Jessy lachte leise und schaute Leon an. „Die beiden haben sich gesucht und gefunden, was?“

„Es sieht ganz so aus“, meinte er lächelnd.

„Ich bin froh über die Rollenverteilung“, meinte Jessy und blickte ihm kokett in die Augen.

„Ich auch, sehr sogar“, erwiderte Leon mit einem Lächeln.

Er hatte auf der Couch Platz genommen und hoffte, dass Jessy sich zu ihm setzen würde, aber sie war vorerst noch damit beschäftigt, Zigaretten, Aschenbecher und die Knabbereien auf dem Tisch auszubreiten.

„So“, sagte sie dann zufrieden.
„Das sollte reichen.“

„Du machst dir zu viele Umstände“, murmelte Leon.

Er hielt die Beine zusammengepresst und merkte, wie er beim Betrachten der jungen, schlanken Blondine langsam eine Erektion bekam. Jessy hatte

wirklich einen fantastischen Körper. Sie hatte überaus lange, schlanke Beine und eine aufregend gerundete Hüftpartie... ganz zu schweigen vom kessen Schwung ihres kleinen, festen Popos, der sich deutlich unter dem kurzen, knappsitzenden Rock modellierte.

Thorsten und Denise kehrten aus der Küche mit den Gläsern zurück. Jessy nahm neben Leon auf der Couch Platz, während sich Thorsten und Denise in den beiden Sesseln auf der anderen Seite des Wohnzimmertisches niederließen.

Leon grinste zufrieden. So schnell waren Thorsten und er noch niemals zum Zuge gekommen. Es

gab für ihn keinen Zweifel, dass die Einladung das Signal zu einer Nacht mit erotischen Abenteuern darstellte, aber natürlich respektierten Thorsten und er gewisse Spielregeln, die von ihnen ein langsames Vorgehen mit gebührendem höflichem Abstand forderten.

Thorsten füllte vier Gläser zur Hälfte mit Wodka und gab jeweils einen Schuss Red Bull hinzu. Sie prosteten sich zu.

„Das Licht ist zu grell“, entschied Jessy und stand auf. Sie dimmte das Licht der Stehlampe etwas herunter und setzte sich wieder. „So ist es besser. Ich hasse

es, geblendet zu werden.“

Sie schwiegen einige Sekunden und waren sich plötzlich auf fast schmerzhafte Weise der quälenden Stille bewusst, so dass Leon rasch sagte: „Ich finde die Wohnung sehr gemütlich.“

„Wir führen seit sechs Monaten eine Wohngemeinschaft. Jede von uns hat ihr eigenes Schlafzimmer, nur das Bad, die Küche und Wohnzimmer müssen wir uns teilen“, sagte Jessy.

„Klappt das denn immer?“, fragte Leon lächelnd. „Ich könnte mir denken, dass eine solche Gemeinschaft auch gewisse Probleme aufwirft.“

„Du meinst Männerbesuche?“, fragte Jessy und schob sich eine Zigarette in den Mund. Leon gab ihr Feuer und sah zu, wie das junge Mädchen tief inhaulierte. Sie schaute ihn direkt an und fuhr fort: „Wir kennen uns viel zu gut und kommen uns nicht in die Quere. Meistens gegen wir zusammen aus. Die Männer, die auf mich stehen, machen sich nichts aus Denise, und die Typen, die hinter Denise her sind, wollen von mir nichts wissen. Nein, wir haben keine Schwierigkeiten.“

„Das wäre ein Leben, was?“, wandte sich Leon an den Freund. „Frei. Ungebunden. Selbständige in

allen Handlungen.“

„Ja, das wäre wirklich Klasse“, nickte Thorsten.

„Wie lange bist du schon verheiratet?“, fragte ihn Jessy.

„Viel zu lange“, antwortete er grinsend.

Sie lachte. „Wie steht es mit der ehelichen Treue?“

Er wurde ernst. „Anfangs war dies selbstverständlich. Ehrlich. Ich dachte gar nicht daran, fremd zu gehen... aber jetzt!“

Jessy sah ihm direkt in die Augen. „Sei bitte völlig ehrlich zu uns. Obwohl wir bisher nur unsere Vornamen kennen, könnt ihr euch denken, wir hätten noch

Hintergedanken.“

Leon lächelte. „Ich denke mir gar nicht. Aber natürlich hege ich gewisse Hoffnungen.“

„Hoffnungen welcher Art?“, wollte Jessy wissen.

„Jessy!“, mahnte Denise, der die plötzliche, knisternde Spannung, die das Gespräch enthielt, offenbar nicht behagte.

„Er soll antworten, du weißt, ich wünsche absolute Ehrlichkeit“, sagte Jessy.

„Du bist eine wunderschöne junge Dame. Reizvoll, erotisch mit einer tollen Ausstrahlung“, sagte Leon. „Ich bin nur ein Mann, der bei deinem Anblick von einem

Abenteuer träumt. Ist die Antwort deutlich genug?“

„Ich glaube, ich werde dich enttäuschen müssen“, meinte Jessy lächelnd, „wir sind liberal und großzügig, aber es gehört nicht zu unserem Stil, mit einer neuen Bekanntschaft sofort ins Bett zu hüpfen. One-Night-Stands sind ein No-Go für uns!“

„Wie lange muss man denn mit dir befreundet sein, um in den Genuss einer erotischen Kontaktaufnahme zu kommen?“, erkundigte sich Leon neugierig.

„Solange, bis ich Vertrauen und Zuneigung entwickelt habe. Das kann Wochen, oder auch Monate

dauern.“

„So lange“, meinte Leon lächelnd, „können wir aber nicht warten.“

Jessy erwiderte sein Lächeln.
„Dein Pech!“

Leon wandte sich seufzend an den Freund, der während der letzten Gesprächsminuten einen roten Kopf bekommen hatte und verlegen auf seine Schuhspitzen starrte.

„Hast du das mitbekommen, Thorsten? Sie lehnen sexuellen Kontakt ab.“

„Ich bitte dich!“, meinte Thorsten und hob das Kinn. „Deswegen sind wir doch nicht mitgegangen...“

„Ach ja? Weshalb denn sonst?“

Möchtest du dich mit Denise über ihr Studium unterhalten? Also ich habe auf solche Gespräche keine Lust. Ich finde Jessy megascharf und wünsche mir Sex mit ihr“, sagte Leon. Es machte ihm Spaß, die Situation durch die Wahrheit anzuheizen.

„Wie findest du das, Denise?“, fragte Jessy. Sie schien von Leons direkten Worten eher belustigt als beleidigt zu sein.

Denise passte zu Thorsten. Auch sie war verlegen, und wusste nicht, wie die Situation weitergehen sollte.

Jessy schaute Leon an. Es war klar, dass sie in diesem kleinen

Kreis das Geschehen bestimmten und dass es nur auf sie ankam, wie es jetzt weitergehen würde.

„Du möchtest also mit mir schlafen?“, fragte sie Leon direkt.

„Ja, klar, du bist eine wunderschöne junge Frau.“

„Du bist wenigstens ehrlich, dass empfinde ich als sehr erfrischend.“

„Du wolltest doch, dass ich ehrlich antworten soll.“

„Und was würdest du tun, wenn ich dich jetzt höflich aber bestimmt auffordere, unsere Wohnung zu verlassen?“

„Ich würde deinen Wunsch natürlich respektieren“, antwortete Leon. „Ich bin ein Mann, der weiß,

was er will, aber ich würde niemals versuchen, meine Wünsche mit Gewalt durchzusetzen.“

„Sehr anständig von dir“, meinte Jessy.

„Es gibt doch auch andere Dinge, über die wir reden können“, sagte Denise.

„Aber er will doch gar nicht mit uns reden, Denise“, sagte Jessy. „Er will mich ficken!“

Das Wort durchdröhnte den Raum wie ein überlauter Paukenschlag. Einen Moment lang schien es so, als würden die anderen vor Verlegenheit erstarren, aber dann löste sich die plötzliche Verkrampfung in ein befreiendes

Lachen auf. Selbst der unsichere Thorsten lachte mit.

Als sie sich wieder beruhigt hatten, griff Leon nach seinem Glas und sagte lächelnd: „Vielen Dank, Jessy. Damit sind die Fronten geklärt.“

„Jetzt fragt sich nur noch, wie du dein Ziel erreichst, was?“, erkundigte sich Jessy.

„Hast du einen zielführenden Vorschlag für mich?“, fragte er grinsend.

„Ich streite mich gern mit einem Mann herum“, meinte Jessy, „aber ich brauche dabei nicht unbedingt das große Publikum. Wie steht es mit euch beiden Süßen, Denise? Ich

wette, du bist gern bereit, deinem Besucher die Wohnung zu zeigen. Vor allem dein süßes Schlafzimmer. Vergesst bitte nicht, eure Gläser, Zigaretten und einen Aschenbecher mitzunehmen.“

Thorsten grinste hilflos. Er stand auf, füllte die beiden Gläser mit Wodka nach und meinte: „Ich habe das Gefühl, dass wir die beiden allein lassen sollten. Gehen wir?“

Denise nickte stumm mit dem Kopf. Eine Minute später hatte er mit dem Mädchen das Wohnzimmer verlassen.

„Du scheinst alles im Griff zu haben“, lobte Leon.
„Freu dich nicht zu früh. Ich lasse

mich nicht von jedem flachlegen.
Auch von dir nicht.“

„Darüber sprechen wir noch.“

„Sprechen ja, aber weiter wird nichts geschehen!“

„Warum?“

„Männer sind Eroberer. Aber wenn man sich ihnen hingibt, verlieren sie von einer Stunde zur anderen jedes Interesse. Du gefällst mir. Gerade, weil das der Fall ist, werde ich mich hüten, dir einen raschen Erfolg zu bescheren.“

„Bist du immer so hart?“

„Immer!“

„Bei mir ist auch etwas hart geworden“, sagte er und schaute auf seine Hose.

Das blonde Mädchen folgte seinem Blick, gewahrte die Ausbeulung und lachte. „Der beruhigt sich schon wieder, sonst biete ich dir eine kalte Dusche an.“

„Er ist ein großer Trotzkopf, der lässt sich nicht beruhigen.“

„Dann solltest du mal ein ernsthaftes Wort mit ihm reden.“

„Möchtest du ihm das nicht selbst erklären?“

„Vielleicht“, sagte Jessy, die jetzt etwas hastiger und nervöser rauchte, „aber bestimmt nicht heute Nacht.“

„Da würdest du dich um einen großen Genuss bringen“, meinte Leon. „Er ist heute in Hochform.“

„Angeber!“

„Warum überzeugst du dich davon?“

„Ich will nicht.“

Leon rückte dicht an das Mädchen heran. Sie wich ihm nicht aus. Ihre Schenkel berührten sich, und er nahm zum ersten Mal ihr aufregendes Parfüm wahr. Er legte einen Arm um ihre Schulter, lächelte dem blonden Mädchen in die Augen und sah, wie sich ihre Lippen einladend öffneten. Er küsste sie, ganz zart zunächst, dann mit einer tief in ihre Mundhöhle eindringenden, seine Lust übertragene Zunge.

Das Mädchen erwiderte seinen

Kuss. Ihre Zunge leistete dabei eine aufputschende, wühlende Arbeit, die Leons Leidenschaft erheblich steigerte.

Er ließ seinen Arm tiefer gleiten und schloss die Hand um Jessys atmende, warme, elastische Brust. Sie machte sich behutsam frei, aber erst, nachdem sie ihm genügend Gelegenheit geboten hatte, sich von den Qualitäten ihrer Oberweite hinreichend zu überzeugen.

„Lass das“, bat sie.

„Ich bin verrückt nach dir.“

„Das übliche Gerede.“

„Sieh dir bloß an, was in meiner Hose lose ist.“

Jessy griff überraschend an die

Ausbeulung, fuhr mit den Fingerspitzen wie neckend darüber und meinte: „Er wird sich wieder beruhigen.“

„Das ist unmöglich, wenn du mir so nahe bist, du riechst so wundervoll“, erklärte Leon mit gepresst klingender Stimme. Sein Atem ging rascher und sein Penis benahm sich, als stände er kurz vorm Explodieren.

Jessy rutschte nicht fort. Sie blieb ganz dicht neben ihm sitzen und schien es zu genießen. Ihre Körperwärme übertrug sich auf Leon und trieb sein Verlangen immer weiter empor.

„Du kannst dich ja wegsetzen,

wenn dich meine Nähe so aufregt“, meinte sie.

„Fass mich noch einmal an, bitte.“

„Gefällt dir das?“, flüsterte sie und glitt erneut mit den Fingerspitzen über seine schmerzende, pochende Männlichkeit. Leon hob der streichelnden Hand unwillkürlich den Unterleib entgegen. Dann küsste er das junge Mädchen zum zweiten Mal. Sein Kuss war diesmal von verzehrender Wildheit. Jessy hielt kräftig mit. Seine Hand fiel wie zufällig in ihren Schoß. Er presste sie gegen Jessys Unterleib und merkte, wie sie unter dem

drängenden Zugriff ihre Beine fest aneinander presste.

Widerstrebend löste er seine Lippen von ihrem Mund. Seine Hand lag immer noch auf ihrem Schoß. Ihre weit geöffneten, langbewimperten Augen waren dicht unter den seinen. Ihr heftiges Atmen verriet, dass sie aufgehört hatte, ihren Standort bedingungslosen Widerstandes zu verteidigen. Vielleicht hatte sie niemals vorgehabt, ihn zu halten. Welcher Mann konnte schon Frauen einschätzen? Möglicherweise gehörte das alles nur zu ihrer Taktik, einen Mann an den Rand sexueller Weißglut zu bringen.

„Du Scheusal“, flüsterte sie sanft.

Er begann ihren Schoß durch den hochgerutschten Stoff des Rockes zu streicheln, während er die andere Hand dazu benutzte, ihre Brust zu liebkosen. Es erregte ihn, zu spüren, wie sich der steife Nippel dabei gegen seine Finger drückte.

„Ich muss dich haben“, murmelte er und verstärkte das Reiben auf ihrem Schoß und an ihrer Brust.

„Lass das“, hauchte sie schweratmend, unternahm aber nichts, um seine Zudringlichkeiten zu bremsen.

Er schob seine Hand unter ihren Rock. Jessy zuckte zusammen.

Diesmal stoppte sie ihn. Sie zog seine Hand unter dem Saum hervor. „Ich will das nicht.“

„Mir geht gleich einer ab“, warnte er.

Jessy kicherte leise. „Wenn schon. Das Badezimmer ist gleich nebenan.“

„Hältst du es für vertretbar, dass ich meinen kostbaren Saft so sinnvoll vergeude?“

„Ist es fair, wenn du mich auf diese Weise mit Händen und Lippen bedrängst?“, fragte sie. „Ich bin doch nicht aus Stein!“

„Das merkte ich“, meinte er grinsend. „Deine Nippel verändern ihre Festigkeit, das schafft kein

Stein.“

„Lass mich los!“

„Okay“, sagte er und kam überraschend ihren Worten nach. Er rückte zur Seite, griff nach seinem Glas und trank.

„Böse?“, fragte sie.

„Sicher“, antwortete er.

„Stocksauer.“

Sie lachte. „Du machst mir etwas vor.“

„Was werden die beiden anderen jetzt wohl treiben?“

„Sieh doch nach, dann weißt du es“, forderte sie ihn heraus.

„Meinst du, Thorsten fickt deine Freundin?“

„Sicher“, meinte Jessy. „Sie

braucht es, ganz dringend sogar. Ehe wir weggingen, hat sie mir anvertraut, dass sie sich heute bereits zweimal selbst befriedigte, weil sie so geil ist. Sie bat mich, ihr einen Mann für heute Nacht zu besorgen.“

„Dann hat sie bekommen, was sie wollte.“

„Ich hoffe, dein Freund enttäuscht sie nicht“, lächelte Jessy und schielte auf seine Hose. An der Größe der Ausbeulung hatte sich nichts geändert.

„Es schimpft und möchte an die Freiheit“, erklärte Leon. „Ich werde ihn jetzt herausholen.“

„Untersteh dich!“

„So kann ich nicht atmen. Es schmerzt!“

„Wenn du ihn herausholst, dann schreie ich!“

„Das möchte ich erleben“, erwiderte Leon, öffnete den Reißverschluss seiner Hose und griff ins Innere. Er fand den Schlitz seiner Unterhose und zerrte nicht ohne Mühe sein heißes, hartes Glied ins Freie.

Jessy beobachtete ihn und bekam große, runde Augen, als sie sah, wie sein zuckendes Glied mit der prallen, roten Eichel in die Höhe ragte.

„Du hast den Verstand verloren“, murmelte sie. „Wie kannst du es nur

wagen, so etwas zu tun?“

„Das weißt du doch“, sagte er und rückte wieder dichter an sie heran. „Es ist deine Nähe, dein Einfluss. Du bist schuld an der Entwicklung.“

Jessy starrte immer noch seine Erektion an. „Der... ist wunderschön... und so riesig...“, flüsterte sie.

„Findest du?“, fragte er stolz, griff nach ihrer Hand und legte ihre Finger um das obere Ende seines Penis.

Jessy ließ ihn gewähren und tat nichts, um die Handlung zu korrigieren. Im Gegenteil. Sie schob ihre rechte Hand einige Male

über seine Vorhaut hinweg und überließ sich mit deutlich erkennbarer Faszination den Gefühlen, die sich dabei von dem männlichen Glied auf sie übertrugen.

Leon schob den Unterleib etwas nach vorn undbettete seinen Nacken auf die Rückenlehne der Couch. Mit leicht gespreizten Beinen sah er zu, wie das Mädchen seinen Penis massierte, dann versuchte er erneut, ihr unter den Rock zu greifen. Sofort entzog sich das blonde Mädchen seiner Attacke und rutschte von ihm weg zur Seite.

„Nein!“, sagte sie.

„Was ist los mit dir?“, erkundigte

er sich. „Fühlst du dich in meiner Nähe nicht wohl?“

„Doch, sehr sogar.“

„Warum zierst du dich dann so?“

„Ich ziere mich nicht, aber ich bin auch nicht bereit, nach der Pfeife eines Mannes zu tanzen.“

Er zeigte grinsend auf die harte Eichel seines Penis. „Aber es ist doch eine sehr hübsche Pfeife, findest du nicht auch?“

„Du bist unverschämt!“

„Das will ich hoffen“, erwiderte er lächelnd. „Das gehört zu meinem Selbstverständnis.“

„Und zu meinem Selbstverständnis gehört es, mich nicht gleich am ersten Abend einem

Mann hinzugeben. Ich muss ihn erst kennen, gut kennen. Ich brauche Vertrauen zu einem Mann, sonst geht das nicht.“

„Macht es dir sonst keinen Spaß?“

„Darum geht es nicht. Ich muss vor mir selbst bestehen können. Ich kein bloßes Lustobjekt für deine Befriedigung sein.“

„Das ist doch Quatsch. Was ist daran schlimm, Lustobjekt zu sein? Der direkte Weg zum Vergnügen ist immer der Beste. Ob du trinkst, rauchst oder liebst... jeder Umweg kostet dich unnötige Lebenszeit.“

„Schieb ihn bitte zurück in deine Hose.“

„Ist das dein Ernst?“

„Ja, bitte.“

Er zuckte mit den Schultern und kam dann ihrer Aufforderung nach. Er drängte seine Erektion zurück in die Hose.

„Das ist schon besser“, sagte Jessy. „Jetzt fühle ich mich bedeutend wohler.“

„Hattest du Angst, von Denise überrascht zu werden?“, fragte Leon.

„Ja, das auch. Aber in der Hauptsache geht es mir um andere Dinge. Ich wünschte mir so sehr, du könntest mich verstehen.“

„Was du dir wünscht, kann ich dir nicht geben“, sagte er. „Ich finde

Treue sehr schön, aber es wäre unaufrechtig, wenn ich dir etwas verspräche, was ich nicht halten kann.“

„Ich weiß. Du bist verheiratet.“

„Das ist es nicht. Meine Ehe ist kaputt. Ich stehe vor der Scheidung.“

„So?“, fragte Jessy, die sichtlich interessiert wirkte.

„Die Scheidung ändert aber nichts an meinen Absichten. Ich habe nicht vor, die jetzige Bindung aufzugeben, um die Risiken einer neuen Liaison auf mich zu nehmen.“

„Du tust so, als wollte ich dich ködern. Darum geht es mir nicht. Aber ich kann nur mit einem Mann

schlafen, wenn ich in ihm mehr als nur einen Körper sehe. Wir kennen uns einfach noch nicht genug, das ist mein Problem.“

„Du kannst mich nur kennenlernen, wenn du bereit bist, mit mir zu schlafen. Der Partner zeigt sich am deutlichsten in Augenblicken reiner Leidenschaft. Alles andere ist doch nur Schönrednerei.“

Jessy lächelte. „Dir ist wohl jedes Argument recht, um dein Ziel zu erreichen, was?“

„Jedes“, gab er zu und rutschte wieder näher an sie heran. „Es geht ja nicht nur um mich. Es geht doch auch um meine Erektion. Wie du

siehst, wird sie nicht schwächer“

„Das ist witzig. Wie lange wird er das durchhalten?“

„Komm endlich“, sagte Leon, zog das blonde Mädchen an sich und drückte sie dann küsselfend zurück, so dass Jessy auf die Liegefläche gepresst wurde. Ihre Füße blieben auf dem Boden stehen. Sie ergab sich mit weit offenem Mund seinen heftigen, wühlenden Küssen und schlängt plötzlich die Arme um seinen Nacken.

Leon, der spürte, dass er doch noch sein Ziel erreichen konnte, streifte seine Schuhe ab, schwang Jessys Beine auf die Couch und legte sich dann neben sie. Er hielt

das Mädchen wie in einem Schraubstock umfangen und presste seine eichenharte Erektion gegen ihren schlanken, biegsamen Leib.

Jessy überließ sich mit wachsender Leidenschaft seinen Küssen und zeigte sich dabei als ebenbürtige Partnerin. Sie beantwortete die Herausforderung seiner für sie deutlich spürbaren Erregung mit einem solchen Gegendruck und merkte, dass sie nicht länger imstande war, seinem Verlangen zu widerstehen.

Der Mann fuhr ihr mit einer Hand unter den Rock, ohne seinen Mund von ihren Lippen zu lösen. Seine Finger glitten über das hauchdünne,

elektrisierende Nylon der Strümpfe nach oben und zuckten leicht zusammen, als sie den schmalen Hautstreifen berührten, der zwischen Strumpfrand und Höschen lag.

Er ergötzte sich einige Sekunden lang an der seidenweichen Glätte der Haut, dann krochen seine Finger weiter und strichen im nächsten Moment erregt über die weiche, von dem dünnen Slip bedeckte Wölbung ihres Venushügels.

Er spürte, wie sich die Feuchtigkeit ihres Schoßes in das glatte Material drängte, und rieb bebend über die Kerbe ihrer Scham hinweg. Dann zog er die Finger

etwas höher, um festzustellen, dass ihre Intimzone komplett blank rasiert war.

Im nächsten Moment schob er einen Finger unter den Gummizug des Slips und berührte ihre feuchte, warme Vulva. Sein Finger glitt in ihre Vagina, als teilte er warme Butter. Das Mädchen stöhnte, wälzte sich auf den Rücken und öffnete ihm mit verzückt wirkendem Gesicht die Beine.

Leon setzte sich auf, schlug ihren Rock hoch und zerrte dann ihr Höschen von den Beinen. Er schluckte, als er ihren haarlosen Schoß vor sich sah, und die rosigen Schamlippen in ihrer natürlichen

Schönheit bewundern konnte.

„Du bist wunderschön, mein blonder Engel“, murmelte er selbstvergessen, sprang auf und begann im nächsten Moment damit, sich die Kleider buchstäblich vom Leibe zu reißen. Jessy schob ihren Rock wieder vor ihre Scham und sah zu, wie er sich entkleidete. Er brauchte kaum eine Minute, um komplett nackt vor ihr zu stehen. Sein Glied ragte zuckend nach oben. Jessy setzte sich plötzlich auf. Sie presste die Beine zusammen.

„Nein“, flüsterte sie.

„Bitte“, flehte er. „Nicht schon wieder!“

Sein steifer Penis war dicht vor

ihrem Gesicht. Jessy griff nach seiner Männlichkeit. Ihre Augen schienen sich zu verändern. Es macht den Eindruck, als glitzerten sie vor Verlangen. Sie zog seine Vorhaut vor und zurück, dann beugte sie sich nach vorn und küsste seine Eichel.

Leon zuckte zusammen, als hätte er einen Elektroschock bekommen. Jessy lächelte zu ihm hoch.

„Darf ich?“, fragte sie mit rotschillernden Lippen.

Leon nickte, sagte jedoch: „Erst möchte ich dich komplett nackt sehen.“

„Gleich“, meinte sie und ließ im nächsten Moment sein Glied in

ihrem Mund verschwinden. Die raffinierte Technik, mit der sie sich anschickte, seine Eichel mit Zunge und Lippen zu umspielen, ließ erkennen, dass sie sich nicht zum ersten Mal mit der Kunst der Fellatio befasste.

Da sie gleichzeitig mit einer Hand seinen Hodensack reizte, wurde Leons Atem hörbar kürzer. Er griff nach unten und fing an, Jessys Brüste zu liebkosen. Ihn erregte die elastische Fülle, die er dabei bearbeitete, und er registrierte erfreut, wie prall und steif ihre Brustnippel sich in seine spielenden Finger drängten.

Er merkte, dass die

aufputschende Reizfülle ihn einem raschen Orgasmus entgegendrängte, und hielt es für klüger, sich dem Mädchen zu entziehen. Sie blickte überrascht hoch.

„Habe ich dir wehgetan?“, fragte sie.

Er schüttelte lächelnd den Kopf, zog sie von der Couch und streifte ihr das Kleid über den Kopf. Dann hielt er sie auf Armeslänge von sich. Jessy war jetzt nur noch mit ihrem Strumpfhalter, den Nylons und ihren Schuhen bekleidet. Sie hob das Kinn mit der Geste eines Mädchens, das sich jede kritische Musterung gefallen lassen kann.

„Gefalle ich dir?“, fragte sie.

„Du bist wunderschön, mein Engel“, antwortete er.

Jessy lächelte. „Dann fick mich endlich!“

Er lachte, stieß sie rücklings auf die Couch und drängte sich zwischen ihre Beine. Er öffnete mit zwei Fingern ihre Schamlippen, bearbeitete flüchtig die voll erigierte Klitoris, um ihre Lust noch weiter zu steigern und rammte Sekunden später seinen pochenden Schaft bis ans Heft in den sich ihm entgegenbäumenden, schlanken Mädchenkörper.

Jessy zog ihn mit ihren Armen zu sich herab. Ihre stolzen, jungen Brüste drückten sich verlangend

gegen seinen nackten, muskulösen Oberkörper. Sie scheuerte ihre harten Brustwarzen gegen seine Haut und überließ sich stöhnend den heftigen, von wilder Leidenschaft diktierten Stößen, mit denen er sie im nächsten Moment traktierte.

„Ja“, keuchte sie. „Ja, Liebster. Fick mich. Ja, das ist so gut. Ah, du bist herrlich. Jaaaa... stoß mich hart... jaaaa, tiefer, fester, schneller. Jaaa.... ich kommmmmeeeeee...“

Sie stöhnte so laut, dass Leon vorübergehend grinsend an Denise und Thorsten dachte, die sich im Nebenzimmer amüsierten.

Im nächsten Moment wurden

seine Überlegungen von Jessys saugender, seinen Penis massierender Vagina buchstäblich hinweggefegt, und er fühlte, wie sein Orgasmus mit dem des Mädchens zusammentraf.

Als sein Liebestribut heiß und dickflüssig in ihren Unterleib strömte, klammerte Jessy sich mit ihren spitzen Nägeln so fest an seine nackten Schultern, dass es schmerzte. Aber in diesem Augenblick wilder Leidenschaft spielte das keine Rolle. Schmerz und betäubende Süße lagen so dicht beieinander, dass man sie nicht mehr trennen konnte.

Mit ein paar letzten, langsamer

werdenden Stößen genoss er die letzten süßen Wellen der Lust, dann sank er auf dem glatten, weichen Mädchenkörper zusammen und genoss es, wie Jessy seinen Kopf und seinen Rücken mit liebkosender Anerkennung streichelte.

„Du... es war so schön“, flüsterte sie.

Er lächelte, küsste ihr Ohrläppchen und schwieg. Er fühlte, wie die Innenmuskeln der Vagina zuckten und sein erschlaffendes Glied festzuhalten versuchten. Er wartete etwa eine Minute, um Jessy nicht am Auskosten des Nachempfindens zu hindern, dann ließ er seinen Penis

aus ihrem Leib gleiten und schwang sich von der Couch.

„Kann ich kurz ins Bad gehen?“, fragte er.

„Sicher. Warum nicht?“

„Ich möchte weder Thorsten noch Denise in die Arme laufen.“

„Du musst eben erst deinen Kopf in die Diele stecken“, riet sie ihm lächelnd und legte, wie von plötzlicher Scham gepackt, ihre flache Hand über den Schoß.

Er ging hinaus, wusch sich und kehrte zurück, ohne gesehen worden zu sein.

„Hast du mal an der Tür gelauscht?“, erkundigte sich Jessy neugierig. Sie hatte ihr Kleid

übergezogen und erwartete ihn mitten im Zimmer. Er küsste sie, schüttelte den Kopf und fragte dann enttäuscht: „Was soll denn das? Ich will dich nackt sehen. Du bist doch so wunderschön!“

„Gleich“, flüsterte sie und huschte hinaus.

Er setzte sich, griff nach seinem Glas und wartete. Er überlegte sich, von plötzlicher Unlust überfallen, ob es ratsam war, die ganze Nacht hier zuzubringen, und kam zu dem Entschluss, in spätestens einer Stunde zu gehen. Er hatte keine Lust, wegen Jessy am nächsten Morgen unausgeschlafen im Büro zu erscheinen.

Er biss sich auf die Unterlippe, hörte, wie im Badezimmer die Dusche aufgedreht wurde und fragte sich, was er eigentlich wollte und suchte. Sofort fiel ihm seine Schwägerin Anna ein. Aber damit war es aus. Irgendetwas war schiefgegangen. So schief wie alles, was er bisher im Leben angepackt hatte.

Du machst etwas falsch, warf er sich vor. Du musst endlich lernen, die Frauen richtig zu behandeln. Aber war das wirklich das richtige Rezept? Er hatte es bei seiner Ehefrau mit Güte und mit Schärfe versucht, trotzdem war es ihm nicht gelungen, seine Ehe zu retten.

Vielleicht hatte er die Flinte zu früh ins Korn geworfen, aber es gab nun mal einen Punkt, wo jede Geduld erschöpft war und wo man einfach resignierte.

Jessy kehrte kichernd zurück.
„Die sind ganz schön im Gange“, berichtete sie.

„Hä?“, fragte er, mitten aus seinen Gedanken gerissen.

„Dein Freund und Denise. Ich habe kurz an der Tür gelauscht. Die treiben es ziemlich wild!“

„Donnerwetter“, sagte Leon und grinste matt. „Ich muss mein Urteil korrigieren. Bislang hielt ich Thorsten für einen Langweiler.“

„Das ist auch Denise, aber

offensichtlich haben sich zwei Langweiler gefunden und einen Formel 1 Wagen daraus gemacht. Minus mal Minus ergibt Plus.“

Sie setzte sich mit ihrem Glas zu ihm auf die Couch.

„Du solltest das Kleid schonen“, meinte er. „Es könnte zerknittert werden.“

„Spaßvogel! Du willst mich nur nackt sehen.“

„Findest du das so verwerflich?“

„Und ob“, lachte sie. „Es ist die pure, unverfälschte Sünde.“

„Ich liebe die Sünde, die Nacktheit und die Liebe.“

„Ich mag dich. Bist du reich?“

Er lachte. „Wie kommst du denn

darauf?“

„Dein Porsche, die teure Kleidung, die wertvolle Armbanduhr. Deine Schuhe sind handgearbeitet.“

„Du beobachtest sehr genau.“

„Du hast meine Frage nicht beantwortet.“

„Ich bin mit einer sehr reichen Frau verheiratet, besitze aber kein eigenes Vermögen“, sagte er.

„Wirst du wieder arm sein, wenn du dich scheiden lässt?“, fragte sie.

„Ja.“

„Dann bist du verrückt, wenn du auf die Scheidung eingehst“, meinte sie.

„Mein seelischer Friede ist mir

mehr wert als der zweifelhafte Komfort eines goldenen Käfigs.“

„Das ist doch Blech. Du kannst, wie dein Hiersein beweist, dich völlig frei bewegen.“

„Sicher kann ich das, aber es verletzt meinen Stolz, eine Frau zu haben, die mit jedem ins Bett kriecht, dessen Schwanz ihr gefällt. Ich kann sie nicht gut in Ketten legen, aber das wäre vermutlich die einzige brauchbare Methode, sie zu bremsen.“

„Du bist doch ein toller Liebhaber“, sagte Jessy. „Wie kommt es, dass sie mit dir nicht zufrieden ist?“

„Schwer zu sagen. Sie ist

nymphoman veranlagt, denke ich.“

„Vielleicht solltest du sie mal richtig übers Knie legen.“

„Ich habe alles versucht. Es hilft nichts.“

„Armen süßer Leon.“

„Du brauchst mich nicht zu bemitleiden“, erklärte er lächelnd.

„Ich habe mich inzwischen mehr oder weniger mit Lauras Eigenschaften abgefunden. Ihre ständige Untreue geht mir kaum noch unter die Haut. Trotzdem bin ich nicht imstande, mich damit zu arrangieren. Ich bin doch kein Hampelmann! Deshalb werde ich mich von ihr trennen. Sie muss wissen und erfahren, dass ein armer

Mann nicht notwendigerweise auch charakterlose sein muss.“

„Glaubst du wirklich, deiner Frau damit imponieren zu können?“, fragte Jessy mit skeptischem Gesichtsausdruck. „Am Ende wird sie dich nur für dumm halten, für nicht ausgekocht genug. Ich glaube, du gehst den falschen Weg. Du tust ihr doch nur einen Gefallen damit!“

„Das glaube ich nicht. Aber das ist nicht so wichtig. Die Zeiten, in denen ich Wert auf Lauras Urteil legte, sind endgültig vorbei.“

Jessy rückte dich an ihn heran. Ihre Schenkel pressten sich gegen seine Beine. Sie hob ihm das Gesicht entgegen und flüsterte:

„Küss mich.“

Er legte seinen Arm um ihre Schultern, befolgte die Aufforderung und meinte dann lächelnd: „Du schmeckst nach mehr...“

„Nach was denn?“

„Nach richtig dreckigen Sex“, antwortete er und schob gleichzeitig seine linke Hand unter ihren Rock und zwischen ihre sich bereitwillig öffnenden Schenkel.

„Oh... das schmeckst du richtig... ich möchte, dass du mich jetzt ausgiebig vögelst...“, hauchte sie lustern, ließ sich nach hinten auf die Couch fallen und spreizte die Beine.

Er kniete sich auf den Boden, beugte sich über ihren Schoß und fing an, mit seiner Zunge ihre feuchte, haarlose Scheide zu erforschen.

7

Leon sah seine Ehefrau erst am nächsten Abend wieder. Sie saß bei seiner Rückkehr im Wohnzimmer und blickte ihn mit schmalen, gefährlich funkeln den Augen entgegen. Leon begab sich, wie an jedem Abend um diese Zeit, zuerst zur Bar, um sich einen Drink zu mixen.

„Guten Abend, werte Gattin“, sagte er.

Laura antwortete nicht.

Er schaute sie neugierig an. „Ist etwas?“

„Das wünsche ich von dir zu hören.“

„Ich habe dir nichts zu sagen.“

„Dann solltest du etwas nachdenken, mein Lieber.“

Er füllte sein Glas und fühlte sich leicht unwohl. Zum Teufel mit Lauras Possen! Er sah keinen Grund, sich vor ihrer sichtlich auf Krawall gebürsteten Haltung zu fürchten. Sie konnte ihm einfach nichts mehr anhaben.

„Lass mir doch meine Ruhe“, sagte er. Dann fiel ihm ein, dass Isabell nicht zu sehen war. Hatte es seinetwegen zwischen den beiden

Freundinnen Krach gegeben?

Er setzte sich und hielt nach der Tageszeitung Ausschau.

„Du hast mit Isabell geschlafen“, sagte Laura. Es klang grimmig, aber gleichzeitig war zu spüren, mit welcher Zufriedenheit sie die Feststellung erfüllte.

„Na, und?“, fragte er. „Du wolltest es ja so haben!“

„Was sagst du da?“, entrüstete sie sich.

„Gib dir keine Mühe. Deine liebe Freundin hat mich über deinen geplanten Komplott unterrichtet.“

„Ich habe das nur im Scherz zu ihr gesagt...“

„Feine Witze sind das!“

„Jedenfalls hast du mit ihr gevögelt! Mit meiner besten Freundin!“, meinte sie hitzig.

„Wo ist sie jetzt?“

„Ich habe sie aus meinem Haus hinausgeworfen.“

„Wie bist du überhaupt dahintergekommen?“

„Sie hat es mir erzählt.“

„Einfach so?“

„Nein, im Suff.“

„Na, schön, dann weißt du eben Bescheid.“

„Ja, jetzt weiß ich Bescheid, du scheinheiliger Heuchler! Erinnerst du dich noch, wie du mich beschimpft hast, wenn ich mal einen Flirt mit anderen Männern hatte?“

Jetzt zeigt sich, dass du um keinen Deut besser bist!“

„Auf diese hübsche, kleine Szene hast du lange sehnsüchtig gewartet, was? Ich muss dich enttäuschen“, sagte er. „Das Ganze berührt mich nicht. Es lässt mich kalt.“

„Ich werde mich von dir scheiden lassen.“

„Sehr gut“, meinte er und trank einen Schluck. „Das kommt meinen Wünschen entgegen.“

„Ich hasse dich!“

„Du hasst mich, weil ich dir das Gefühl gebe, schlecht zu sein“, antwortete er.

„Ich habe mich deinetwegen niemals schlecht gefühlt“,

behauptete sie. „Dazu bestand kein Grund. Eher müsste sich das umgekehrt verhalten. Schließlich hast du mich nur wegen meinem Vermögen geheiratet!“

„Das ist nicht wahr!“

„Ausgerechnet mit Isabell, das ist eine Schande...“

Er stand auf. „Du widerst mich an“, sagte er und verließ das Wohnzimmer. In der Halle begegnete er Maria, die gerade mit dem Staubsauger einen wertvollen Teppich saugte. Sie lächelte ihm strahlend in die Augen.

„Können wir uns heute Nacht treffen“, flüsterte sie leise. „Ich habe Lust auf deinen geilen

Schwanz.“

Er nickte. „Ich werde es einrichten, schicke dir später eine SMS, denn ich muss jetzt dieses Haus verlassen!“

Er fuhr auf direkten Weg zu seiner Schwägerin. Anna öffnete auf sein Klingeln die Tür, traf aber keine Anstalten, ihn einzulassen.

„Was ist?“, fragte sie kühl.

„Ich muss mit dir sprechen.“

„Wir haben uns nichts mehr zu sagen.“

„Laura weiß Bescheid.“

„Dass wir beide...?“, entfuhr es der erschreckten Anna. Sie führte den Satz nicht zu Ende.

„Nein, nicht das mit uns“, erwiderte er. „Die Sache mit Isabell.“

„Oh“, meinte sie.

„Darf ich kurz reinkommen?“

Anna trat zur Seite. Er folgte ihr ins Wohnzimmer, nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte. Anna sah in ihrem engen Hosenanzug jung und verführerisch aus. Sie setzte sich, schaute ihn an und fragte: „Was habe ich damit zu tun?“

Er zuckte die Schultern, ließ sich seiner Schwägerin gegenüber in einen Sessel fallen und meinte: „Deine Schwester hat mir eben mitgeteilt, dass sie sich von mir

scheiden lässt.“

„Das kommt deinen Plänen doch entgegen, nicht wahr?“

„Ja.“

„Weshalb kommst du mit diesen Nachrichten zu mir?“, wollte sie wissen.

„Ich brauche dich.“

„Du brauchst meinen Körper, nehme ich an. Aber der ist für dich nicht mehr zu haben!“

„Kannst du mir nicht verzeihen?“

„Das kommt ganz darauf an.“

„Was muss ich tun, um vor dir bestehen zu können?“

„Ich weiß es noch nicht. Du musst mir vor allem Zeit lassen“, erklärte Anna.

„Ich komme mir vor wie ein geprügelter Hund“, sagte er.

„Ich nehme an, du hast die Prügel verdient.“

„Wenn ich jetzt bei der Wahrheit bleibe, wirst du mich vermutlich vor die Tür setzen.“

„Noch mehr Geständnisse?“, fragte sie stirnrunzelnd.

„Lieber nicht“, antwortete er.
„Ich habe keine Lust, von dir bestraft zu werden.“

„Ich bin nicht dein Richter.“

„Wirklich nicht? Du schwingst dich aber dazu auf.“

„Du hast mich dazu herausgefordert. Im Übrigen irrst du dich, wenn du meinst, dass ich ganz

allgemein den Stab über dich breche. Du hast getan, was auch die meisten anderer Männer in deiner Lage getan hätten. Du hast reagiert, wie einer aus der Masse. Das aber entspricht nicht meinen Wünschen. Ich erwarte vom Partner meiner Träume sehr viel mehr, unter anderem Treue und Ehrlichkeit.“

Er stand auf. „Ich hätte nicht kommen dürfen“, sagte er traurig.

Anna erhob sich ebenfalls. „Du findest schon jemand, der dich tröstet.“

Er dachte sofort an die junge Jessy, die ihn mit ihrer sexuellen Fantasie, ihrer Hemmungslosigkeit und der rasierten Scham

beeindruckt hatte.

„Sicher, das ist für mich kein Problem“, erklärte er.

„Dann wünsche ich dir einen vergnüglichen Abend“, sagte Anna bissig.

Er drehte sich abrupt auf dem Absatz herum und ging zur Tür. Er öffnete sie und strebte auf den Ausgang zu.

„Leon!“, rief Anna halblaut. Er blieb stehen und drehte sich um.

Anna war an der Türschwelle stehengeblieben. Sie lächelte scheu. „Es tut mir leid. Ich wollte nicht gehässig oder gemein sein.“

Er erwiderte ihr Lächeln, ging auf sie zu und zog sie in seine

Arme. Er fühlte den leichten Widerstand, den sie ihm entgegengesetzte, stellte aber gleichzeitig fest, dass sie nichts unternahm, um sich seinem Zugriff zu entziehen.

Er blickte in ihre Augen. „Wir können von vorn beginnen.“

„Es geht nicht.“

„Noch immer böse?“

„Natürlich“, sagte sie. „Aber das ist es nicht allein. Ich kann meiner Schwester nicht in den Rücken fallen. Sie würde hinterher behaupten, du hättest dich von ihr nur scheiden lassen, um eine Beziehung mit mir zu beginnen.“

„Es ist doch völlig egal, was

Laura sagt oder denkt.“

„Nicht für mich. Sie ist meine Schwester, die ich sehr liebe.“

„Trotzdem sollte uns ihre Meinung nicht interessieren. Es geht doch nur um uns beide.“

„Wie kannst du das behaupten? Sie ist meine Schwester! Außerdem habe ich auch meine Fehler!“

Er merkte, wie ihr Körper, den er immer noch eng an sich gepresst hielt, kaum noch Widerstand leistete, wie er weich und anschmiegbar wurde. Der daraus resultierende Effekt war nicht überraschend. Sein Penis erwachte!

„Ich liebe dich“, murmelte er.

„Das redest du nur, weil du Trost

brauchst.“

„Ich brauche nicht Trost, sondern Liebe.“

Das weiße iPhone von Anna läutete. „Entschuldige, bitte“, meinte sie und wollte sich losmachen, aber Leon hielt sie fest.

„Lass es klingeln“, bat er. „Zum Teufel mit diesen blöden Handys!“

Anna entwand sich ihm lachend und ein wenig kurzatmig.

„Eine kleine Unterbrechung kann nichts schaden, vielleicht ist etwas wichtiges passiert“, sagte sie, ergriff ihr Handy und meldete sich.

„Ich bin's, Laura“, tönte ihr die erregt klingende Stimme der Schwester entgegen. „Ist er bei

dir?“

„Wer?“

„Leon, dieser Dreckskerl. Ist er zu dir geflüchtet?“

„Nein“, log Anna. „Was ist los? Warum bist du so aufgeregt?“

„Ich lasse mich von ihm scheiden!“

„Hat es wieder mal Krach gegeben?“

„Schlimmer kann es gar nicht kommen. Ich schäme mich, es dir zu sagen...“ Laura schluchzte kurz. Anna konnte nicht entscheiden, ob Lauras Ausbruch von Zorn oder Schmerz geprägt wurde.

„Was ist denn passiert, um Himmels willen?“

„Er hat meine Putzfrau gevögelt! Maria aus Brasilien, eine Frau, die mehr als zwanzig Jahre älter als er ist. Und noch dazu in meinem Gästezimmer!“

Anna zuckte zusammen.

„Waaas?“, entfuhr es ihr.

„Wir hatten Krach, einen richtigen, handfesten Streit, weil ich entdeckt habe, dass er mit Isabell, meiner besten Freundin, eine sexuelle Affäre begonnen hatte. Dann ging er weg. Ich folgte ihm bis an die Tür... und da hörte ich, wie Maria und er geflüstert haben.“

„Was hat sie gesagt?“

„Ich konnte nicht jedes Wort verstehen, aber was ich hörte

genügte mir. Sie sagte, er soll sie heute Nacht wieder mit seinem geilen Schwanz ficken. Als Leon weg war, nahm ich Maria gründlich in die Mangel. Ich brauchte fast eine halbe Stunde, um sie zu einem Geständnis zu bewegen... aber dann gestand sie alles. Sie haben im Gästezimmer gefickt, sogar mit analem Sex!“

Anna schwieg. Sie hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten.

„Warum sagst du nicht?“, fragte Laura.

„Ich... ich muss das erst verkraften“, murmelte Anna.

„Es ist unerhört, oder? Dieses Arschloch kann einfach nicht seinen

Schwanz in der Hose behalten!
Sogar mit der alten Putzfrau hat er
es getrieben! So eine Drecksau!“

„Ich rufe dich gleich nochmals
an“, sagte Anne und beendete die
Verbindung mit der Schwester.

Leon stand immer noch mitten im
Raum. Er hatte nicht verstehen
können, was von Laura geäußert
worden war, aber Annas
Reaktionen ließen das Schlimmste
befürchten. Seine Schwägerin
wandte sich langsam um, dann
setzte sie sich abrupt. Ihr starrer
Blick ging ins Leere.

„Was ist passiert, mein Schatz?“,
fragte er.

Anna zuckte zusammen. „Nenn

mich nicht Schatz!“, fauchte sie ihn an. „Laura ist völlig außer sich. Ich übrigens auch. Du hast nicht nur ihre beste Freundin gevögelt, sondern auch mit eurer brasilianischen Putzfrau gefickt!“

Er setzte sich ebenfalls. „Ja“, sagte er. „Das ist wahr.“

„Du Schwein! Raus mit dir!“

„Nein“, sagte er. „Diesmal gehe ich nicht so schnell. Ich will, dass du mich anhörst.“

„Verschwinde! Ich will dich nie mehr sehen!“

„Wenn du nach der kleinen Affäre mit Isabell weniger hart mit mir gewesen wärest, hätte es die Geschichte mit Maria nicht

gegeben“, sagte er. „Es war, wenn du so willst, ein Akt der Verzweiflung.“

„Du widerst mich an! Jetzt bin ich noch daran schuld, dass du die alte Putzfrau ficken musstest, was?“, fragte sie empört.

„So meinte ich es nicht. Ich will dir nur klarmachen, dass ich unter einem seelischen Stress stand, der schließlich in das Abenteuer mit Maria mündete.“

„Geh mir endlich aus den Augen!“

„Wenn ich jetzt gehe“, führt kein Weg mehr zurück“, gab er zu bedenken.

„Das will ich hoffen!“

„Aber hört dir doch zuerst an, was ich zu sagen habe“, meinte er.

„Mit der Putzfrau!“, sagte Anna kopfschüttelnd. „Mit einer alten Frau!“

Plötzlich wurde er wütend. „Ja, mit einer alten Frau, von knapp über vierzig! Hast du etwa Probleme damit, dass auch ältere Frauen noch sexuelle Lust verspüren?“

„Was würdest du denn sagen, wenn ich mich vom Nachbar bedienen lassen würde, der erst vor kurzem in Rente ging?“

Seine Schultern sackten nach unten. „Ich weiß es nicht“, sagte er müde.

„Warum hast du es getan?“

„Ich habe es dir zu erklären versucht. Lieber Himmel, ich kenne Maria seit Monaten, ich habe niemals daran gedacht, sie als Lustobjekt zu sehen. Erst Isabell drängte mich in diese Richtung... dann hatte ich zu viel getrunken und es passierte halt.“

„Bei dir sind immer andere daran schuld.“

„Nein, aber sie haben dazu beigetragen, mich in diese Misere zu bringen.“

„Geh jetzt, bitte“, bat Anna erschöpft.

„Weißt du, worüber ich traurig bin? Dass ich dir nicht selbst die

volle Wahrheit gesagt habe. Im Grunde bin ich hergekommen, um mit dir darüber zu sprechen. Aber da war auch die Angst, dass du wie auf mein erstes Geständnis, auf die Sache mit Isabell reagieren könntest. Gib mir noch eine Chance“, bat er.

„Du hast sie selbst verspielt.“

„Da ist noch ein kleines Abenteuer gewesen“, sagte er.
„Gestern Nacht.“

„Ich wundere mich über nichts mehr“, meinte sie, aber ihr rasches Atmen und das erregte Funkeln ihrer Augen strafte die Worte Lügen.

„So, mehr war aber nicht“, sagte

er.

„Ich denke, das reicht auch!“

„Ich habe immer nur an dich gedacht.“

„Wann denn? Als du deine Sexualpartnerinnen geküsst oder gerade gevögelt hast?“

„Nein. Danach. Ich habe gedacht, um wie viel schöner es wäre, wenn ich bei dir sein könnte.“

„Jetzt bist du bei mir“, höhnte sie, „aber du wirst schwerlich behaupten können, dass das schön ist.“

„Gib mir noch eine Chance.“

„Ich kann das nicht mehr hören!“, schrie sie und presste beide Hände gegen ihren Kopf. „Geh mir endlich

aus den Augen, du mieser Schuft.“

„Nein, diesmal gehe ich nicht. Ich bleibe“, entschied er. „Ich warte ab, bis du dich beruhigt hast. Die anderen Frauen haben mir nichts bedeutet. Ich habe versucht, mich mit und bei ihnen zu betäuben, aber gewollt habe ich immer nur dich.“

„Du bist ein großartiger Wortakrobat, aber ich kann dir nicht mehr glauben.“

„Darf ich dich an etwas erinnern? Als das mit Isabell war, bin ich sofort zu dir gekommen. Ich habe alles gebeichtet. Ich wollte es loswerden. Du kannst also nicht behaupten, dass ich versucht hätte, dich zu beschwindeln. Du warst

empört. Statt mir Verständnis zu zeigen, bekam ich deine kalte Schulter zu sehen. Das gab mir den Rest. Enttäuscht von Laura und deiner Reaktion stürzte ich mich kopfüber ins Vergnügen... oder doch in das, was ich dafür hielt“, fügte er hinzu. „Es ging daneben. Es tut mir leid, dass ich dich dabei so verletzten musste.“

„Ich brauche einen Drink“, sagte Anna und hob den Kopf. „Mir ist ganz übel.“

„Ich kümmere mich darum“, meinte er, stand auf und schenkte seiner Schwägerin einen Cognac ein. „Darf ich mir auch einen nehmen?“, fragte er.

„Bitte“, murmelte sie.

Er merkte, dass der schlimmste Sturm abgeflaut war, übergab Anna das Glas und bediente sich dann selber. Er setzte sich wieder.

„Es wird nie wieder vorkommen“, versicherte er.

„Das ist deine Sache. Meinetwegen brauchst du dir keine Zurückhaltung aufzuerlegen. Ich bin mit dir fertig“, sagte sie.

„Endgültig.“

„Das nehme ich dir nicht ab.“

Sie nahm einen kräftigen Schluck aus ihrem Glas und schaute ihn an.

„Warum hast du alles kaputtmachen müssen?“, fragte sie, mit Tränen in den Augen.

„Ich bin niemals ein Musterknabe gewesen“, verteidigte er sich, „aber ich bin auch nicht das Scheusal, das du jetzt aus mir zu machen versuchst.“

„Aber warum mit der alten Putzfrau?“, fragte Anna bitter.

„Alles andere könntest du mir verzeihen?“

„Vielleicht“, schränkte sie ein.

„Maria mag zwar nicht mehr die jüngste Frau sein, aber sie ist schlank und sehr hübsch“, sagte er.

„In gewisser Weise ist sie begehrenswerter als Isabell oder das andere Mädchen, von dem ich dir berichtete. Trotzdem regst du dich wegen ihr auf?“

„Ich kann es nicht ändern.“

„Du solltest versuchen, über deinen Schatten zu bringen“, sagte er.

„Es wäre besser gewesen, du hättest dich an die Liebesschwüre gehalten, die ich von dir zu hören bekam“, meinte sie.

„Was ich von meiner Liebe zu dir sagte, gilt noch immer.
Uneingeschränkt.“

„Ich kann und ich will das nicht mehr schlucken“, meinte sie und lehnte sich zurück. Ihre Stimme hatte aufgehört, aggressiv zu klingen. Sie wirkte nur noch müde.

Er erhob sich, nahm auf der Lehne ihres Sessels Platz und ließ

sich nicht davon beeindrucken, dass sie sich sofort in die andere Ecke drückte, um einer Berührung mit ihm zu entgehen. Er war schon froh, dass sie nicht einfach aufsprang und davonlief.

„Anna...“, flüsterte er leise.

„Lass mich in Ruhe!“

„Ich kann nicht. Und du kannst auch nicht einfach mit mir Schluss machen. Ich merke doch, dass wir zusammengehören. Vielleicht ist es gut, dass wir die Hürde dieser schrecklichen Missverständnisse nehmen müssen. Es wird nicht wieder vorkommen, das verspreche ich dir.“

„Worte, Worte, Worte!“, sagte

sie. „Damit kann ich nichts beginnen.“

„Spürst du nicht, dass es mir ernst damit ist?“

„Nein.“

Er schüttelte den Kopf. „Das glaube ich dir nicht. Ich habe dir wehgetan, also meinst du, mir wehtun zu müssen...“

„Ja, du hast mir weh getan“, nickte sie. „Du wirst niemals erfahren, wie sehr.“

„Lass uns essen gehen“, bat er.
„Lass uns irgendetwas Versöhnliches tun, um einen neuen Beginn zu finden.“

„Also gut“, meinte sie und stand auf. „Ich komme mit. Mir ist schon

alles egal.“

Sie entschlossen sich, ein Restaurant aufzusuchen, dass nur wenige Kilometer von Annas Wohnung entfernt lag. Unterwegs sprachen sie über ihr Problem, ohne dabei neue Standpunkte zu gewinnen. Sie drehten sich gleichsam im Kreise, aber ihre Argumente nutzten sich dabei ab und verloren viel von ihrer ursprünglichen Schärfe. Nach dem Essen, das ausgezeichnet gewesen war, bestellte Leon noch ein Flasche Champagner.

„Den kannst du alleine trinken“, sagte Anna. „Wir haben keinen Grund zum Feiern.“

„Ich will nicht feiern“, behauptete er. „Ich will dir nur zeigen, wie sehr ich mich freue, mit dir hier sitzen zu dürfen.“

„Ich bin keine Idiotin“, klagte Anna. „Ich darf mich nicht wundern, wenn du mich nicht ernst nimmst und dich über alles hinwegsetzt, was ich sage oder wünsche.“

„Du bist keine Idiotin, und ich habe keineswegs vor, mich über deine Wünsche hinwegzusetzen“, widersprach er, „aber ich wäre auch schlecht beraten, wenn ich nicht um dich kämpfte.“

„Ach, Leon“, seufzte sie plötzlich. „Warum ist bloß alles so schwer?“

„Wir müssen lernen, zu verzeihen und zu vergessen“, erklärte Leon und lehnte sich zurück, als der Ober den Champagner brachte. Anna und Leon beobachteten schweigend, wie der Mann die Flasche öffnete und die Gläser füllte, dann prosteten sie sich zu. Leon lächelnd, Anna mit einem immer noch sehr trotzigen, abweisenden Gesichtsausdruck.

Danach sprachen sie über seine Scheidung. Anna räumte ein, dass Laura mit ihrem Verhalten die Entwicklung forciert und verschuldet hatte.

„Das ist ein Punkt, den ich dir gutschreiben muss“, meinte sie.
„Manchmal ist mir zumute, als

müsste ich das Fehlverhalten meiner Schwester kompensieren, als müsste ich an dir wiedergutmachen, was sie getan hat. Aber nach allem, was inzwischen geschehen ist, kannst du nicht erwarten, dass ich diese Haltung auch weiterhin vertrete.“

„Du sollst an mir nichts wiedergutmachen. Du sollst nur du selbst sein.“

Sie tranken und sprachen miteinander, bis die Flasche geleert war. Leon zahlte und sie gingen. Auf der Straße bot er ihr seinen Arm an, aber Anna lehnte danken ab.

Vor ihrem Haus blieben sie

stehen.

„Darf ich noch einen Augenblick mit nach oben kommen?“, fragte er.

„Es ist zu spät. Überhaupt führt das zu nichts“, meinte Anna. „Ich fühle mich völlig ausgepumpt. Was haben wir uns denn noch zu sagen?“

Er umfasste behutsam ihren Ellenbogen, dirigierte sie ins Hausinnere und brachte sie nach oben. Anna ließ es schweigend geschehen. Er folgte ihr ins Wohnzimmer, zog Anna an sich und küsste sie.

Er merkte, wie ihre kühlen, spröden Lippen unter seinen Küssen weich und anschmiegsam wurden, wie sie sich öffneten und auf die

Attacken seiner Zunge mit wachsender Leidenschaft antworteten. Er presste seine Schwägerin fest an sich. Sein Glied straffte und versteifte sich.

Anna löste ihre Lippen von seinem Mund.

„Ach, du“, flüsterte sie und schaute ihn an. „Warum bin ich bloß dazu verdammt, dich so sehr zu lieben?“

Er hob sie auf, trug sie ins Schlafzimmer und zog sich aus. Seine Erektion hatte inzwischen einen Härtegrad erreicht, der nicht mehr zu überbieten war.

Als Anna nackt vor ihm auf dem Bett lag, warf er mit fliegender Hast

seine Kleidungsstücke von sich und kletterte dann neben sie auf das Bett. Kniend, mit steil emporragendem Penis, blickte er auf sie hinab.

„Du bist die schönste Frau der Welt“, sagte er und betrachtete ausgiebig den schmalen Streifen ihres tief schwarzen Schamhaares. Die Lippen ihrer Vagina glänzten feucht und waren leicht geöffnet. Vor seinem geistigen Auge verglich er die Scham von Anna mit der haarlosen Vulva von Jessy. Er konnte sich nicht entscheiden, welche ihn mehr erregte.

Anna lächelte, strich mit den Fingerkuppen ihrer linken Hand

über ihre Schamlippen. Das Glitzern in ihren Augen verriet, dass die erwachende Lust sich anschickte, allen Ärger, den er ihr bereitet hatte, zu vergessen.

„Komm! Ich bin bereit“, hauchte sie. „Ich bin nass. Würdest du mich bitte ficken?“

Sie griff nach seinem steifen Penis. Er zuckte zusammen und überließ sich stöhnend der sanften, aufreizenden Massage ihrer Finger. Anna spreizte ihre Schenkel. Sie fuhr fort, seinen Penis mit der Hand zu liebkosen.

„Nun komm endlich und fick mich!“, wiederholte sie.

Er schwang sich zwischen ihre

Beine, entzog dem Mädchen durch ein plötzliches Zurückrutschen seinen Penis, beugte sich nach unten und presste seinen Mund auf ihre nasse Scheide.

Anna hob ihm den schlanken, biegsamen Leib entgegen.

„Ja“, flüsterte sie und warf den Kopf zur Seite. „Ja... genau dort... ahhh... leck meine gierige Spalte...“

Seine Zunge umspielte ihre Klitoris, dann nibbelte er mit Zähnen und Lippen an der kleinen, elastisch nachgebenden Erhöhung und spürte, wie Lust, Liebe und Leidenschaft ihn in einen heißen, sein Denken auslöschenden Strudel stürzten.

Nur widerwillig löste er seine Lippen von ihrem Schoß. Er veränderte seine Lage und drang im nächsten Moment tief in sie ein.

„Du bist so wundervoll eng, Anna... ahhh... es ist so geil“, stöhnte er.

„Oh... ja... Leon... ich liebe dich so sehr. Bitte tu mir nicht mehr weh!“

„Ich werde dich nie betrügen, das verspreche ich dir“, hauchte er und spürte, dass sämtliches Blut sein Hirn verlassen hatte, und sich in tieferen Regionen befand. „Ich liebe dich, Anna.“

Er meinte, was er sagte, aber

noch während er bemüht war, den Beweis dafür anzutreten, musste er plötzlich an Maria denken, an die heißblütige Brasilianerin, und genau in diesem Augenblick wusste er, dass sein Bemühen um Treue und Beständigkeit dazu verdammt war, an den vielfältigen Lockungen und Versuchungen des Lebens zu scheitern.

Am nächsten Tag erhielt er von Jessy einen Anruf. Sie lud ihn ein, den kommenden Abend bei ihr zubringen. Als er noch überlegte, teilte sie ihm mit, dass Denise und sie gemeinsam mit ihm Sex haben wollen. Sie würden sich schon ein

Leben lang einen Dreier wünschen, und sein ausdauernder Penis wäre hierfür perfekt geeignet. Nach dieser Aussicht war es mit dem schlechten Gewissen von Leon geschehen.

Er verbrachte noch den gleichen Abend gemeinsam mit den beiden jungen Mädchen im Bett. Über mehrere Stunden bediente er beide abwechselnd, bis sie in einem Strudel aus Lust und Leidenschaft zu vergehen drohten.

Der erste Seitensprung von Leon in der neuen Beziehung mit seiner Schwägerin Anna Ravensburg geschah somit nach einem Tag.

Es sollten noch viele weitere folgen!

Aber er hatte aus der Vergangenheit gelernt, denn er beichtete diese nicht mehr seiner Lebensgefährtin. Er war geschickt in seinen Alibis und nie verlegen um eine gute Ausrede.

Anna wollte es glauben!

Dabei sollte sie wissen, solange ein Mann über einen funktionierenden Blutdruck verfügte, konnte er nicht treu sein.

Aber Anna wusste es nicht.

Oder etwa doch?

Ende

Applaus ist der Dank für die gute Leistung eines Künstlers.

Eine gute Rezension ist die Belohnung für einen Autor.

Ich wäre Euch daher sehr dankbar, sollte Euch dieses eBook gefallen haben, eine positive Rezension bei Amazon/Kindle zu schreiben.

Darüber würde ich mich sehr freuen.

Vielen Dank fürs Lesen!!

Euer Sunny

Weitere Informationen über den Autor

*oder seine Werke unter:
www.sunny-munich.de*

www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de